Kirchen in Witterschlick

- in der Zeit von 1066 bis heute -

von Dr. Klaus Trenkle

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis **Seite 1**

2. Vorwort **Seite 2**

3. Kath. Kirchen St. Lambertus **Seite 3**

3.1 geschichtliche Entwicklung (von 1066 bis heute) **Seite 3**
3.2 Die Pfarrpatrone Lambertus und Quirinus **Seite 16**
3.3 Dokumentation der relevanten Literatur zur Pfarrkirche Sankt Lambertus in Witterschlick **Seite 20**
3.4 Katholische Geistliche in Witterschlick **Seite 36**
3.5 Die Kirche heute **Seite 40**
3.5.1 Das Kirchenäußere **Seite 40**
3.5.2 Das Kircheninnere **Seite 44**
3.5.3 Die Krypta **Seite 72**
3.5.4 Der Turm **Seite 79**

4. Klausenhäuschen **Seite 101**

5. Kapelle des ehemaligen Margarethenklosters **Seite 107**

6. Ev. Jesus-Christus-Kirche **Seite 111**

7. Literatur **Seite 127**

2. Vorwort

Seit etwa 1000 Jahren steht mitten im Dorf Witterschlick eine Kirche. Die Orts- und die lokale Kirchengeschichte sind daher eng mit einander verbunden. Anliegen dieses Heftes Nr. 16 ist es, die ehemaligen und heutigen Kirchengebäude in Witterschlick vorzustellen und ihre Geschichte aufzuzeigen.

Bereits im Jahre **1066** erwähnt eine Urkunde, dass es in Witterschlick eine Tochterkirche von Lüttich gibt. Sicher existierte diese Kirche - man muss sie sich wohl als Kapelle vorstellen - bereits früher. Teile von ihr waren noch bis 1875 vorhanden.
Im Jahre **1155** wird wiederum eine Kirche in Witterschlick genannt. Sie gehörte dem Domstift in Lüttich. Diese Kirche dürfte kurz vorher in der ersten Hälfte des 12. Jahrhundert im romanischen Stil errichtet worden sein (CLEMEN; 1905, S. 390) und bestand bis 1875. In sie wurde die ältere Kapelle integriert. Nach der völligen Niederlegung der romanischen Kirche (1875) baute man bis 1877 eine größere Kirche in neugotischem Stil. Bis auf den Turm wurde sie 1944 ein Opfer der Bomben. Der Wiederaufbau erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Mitte der 60iger Jahre des letzten Jahrhunderts entstand durch einen Ergänzungsbau dann die heutige Kirche. Sämtliche katholische Kirchen, die dem heiligen Lambertus als Schutzpatron geweiht waren und sind, standen und stehen an der gleichen Stelle mitten im Dorf.

1673 kam es zur Errichtung des Klausenhäuschens - eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes – außerhalb des Dorfes am Hardtbach.

1935 baute man im Ort eine weitere Kapelle, integriert in das Margarethenklosters. Sie wird jedoch seit dem Wegzug der Franziskanerschwestern aus Witterschlick im Jahre 1976 nicht mehr für Gottesdienste oder Andachten genutzt und wurde profaniert.

Der Zuzug vieler evangelischer Christen nach dem Zweiten Weltkrieg machte den Bau einer evangelischen Kirche erforderlich. So wurde **1961** mit der Errichtung der Jesus-Christus-Kirche begonnen. 2012 konnte das Fest der 50jährigen Einweihung dieser Kirche gefeiert werden.

Wenn man alle diese genannten Kirchengebäude (5 Gebäude der Pfarrkirche St. Lambertus, Klausenhäuschen, Kapelle im ehemaligen Margarethenkloster, Ev. Jesus-Christus-Kirche) zusammenzählt, so kommt man in der Zeit von fast 1000 Jahren auf **acht kirchliche Gebäude** in Witterschlick. Sie werden nachfolgend dargestellt.

Bei der vorliegenden Darstellung konnte aus unterschiedlichen Gründen leider keine Vollständigkeit erreicht werden. Auch kommt es zu einigen Überschneidungen zu früher erschienenen Heften. Diese sind aber auf Grund der Themenstellung erforderlich.
Eventuelle sachliche Ungenauigkeiten und auch Schreibfehler sind unbeabsichtigt und leider nicht immer vermeidbar.

(Stand: 28.02.2013)

3. Sankt Lambertus, Witterschlick
– katholische Kirche -
Hauptstraße 237

3.1 geschichtliche Entwicklung

Die katholische **Kirchengemeinde** Witterschlick war in der ersten Zeit ihres Bestehens wahrscheinlich eine Filiale der Hauptkirche in Bonn. Die Erhebung der Gemeinde zu einer eigenständigen Pfarrei erfolgte lange vor dem Jahre 1180. Sie zählt daher zu den ältesten eigenständigen Pfarreien der Gegend. Wahrscheinlich schon um 800 hatte der Bischof von Lüttich die Herrschaft über Witterschlick. Dies erklärt auch die Übernahme des **Kirchenpatrons St. Lambertus** nach Witterschlick, der damals Patron des Lütticher Stifts war.

- **Ab 965 ist Witterschlick etwa zweihundert Jahre im Besitz des Bistums Lüttich.** In der umstrittenen Urkunde des westfränkischen Königs Lothar vom 02.06.**965** wird Witterschlick erstmals erwähnt im Besitz des Bischofs Heraklius (=Everacrus) von Lüttich.
- In einer Urkunde von **1066** schenkt Bischof Theoduin von Lüttich die Tochterkirche zu Witterschlick der Stiftskirche in Huy.
- **1155** bestätigt Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) dem Lütticher Domstift den Besitz von Witterschlick mitsamt der Kirche.

  [Urkunde vom 7. Sept. 1155 des Kaisers Friedrich I. Goerz, Ad. (1879) **Mittelrheinische Regesten** oder chronologische Zusammenstellung des Quellen-Materials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Coblenz und Trier; II. Teil vom Jahre 1152 bis 1237; Coblenz; Hof-Buchhandlung von Denkert & Groos; 1879; S. 23 u. 24; nur Angabe des Inhalts der Urkunde.]

Die **Pfarrkirche** St. Lambertus Witterschlick hat eine lange Geschichte. Auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel, wo ursprünglich ein römisches Gebäude stand und von dem aus eine römische Straße bewacht wurde, errichtete man vermutlich schon vor dem Jahre 1000 eine Kapelle. MAAßEN (1885, S. 346) gibt den Hinweis: „*Die Sacristei neben dem Chor auf der Evangelienseite* [richtig wohl: Epistelseite – siehe CLAER von, S. 113] *war eine Kapelle für sich. Sie hatte vielleicht vor Erbauung der Kirche einen Altar. Eine Nische für die Meßkännchen war noch in jüngerer Zeit vorhanden.*“
Im 12. Jahrhundert wurde dann unter Einbezug der älteren Kapelle eine romanische Kirche aus Findlingen errichtet. 1875 wurde sie abgetragen und bis 1877 durch eine größere Kirche im neugotischen Stil aus Feldbrandsteinen ersetzt. Am 4. Februar 1944 ist diese Kirche durch Bomben weitgehend zerstört worden. Nach dem Krieg erfolgte ab 1948 der Wiederaufbau. 1966 begann ein erheblicher Umbau des vorderen Teiles der Kirche zu ihrer heutigen Gestalt.

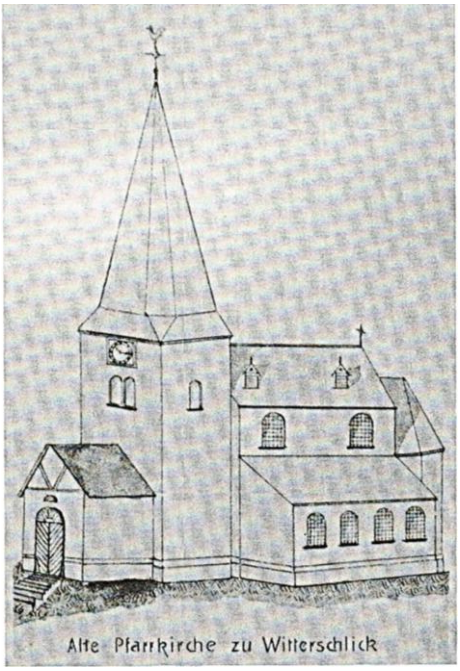
Zeittafel
zu den Kirchengebäuden

um 800 zu dieser Zeit hatte der Bischof von Lüttich die Herrschaft über Witterschlick.

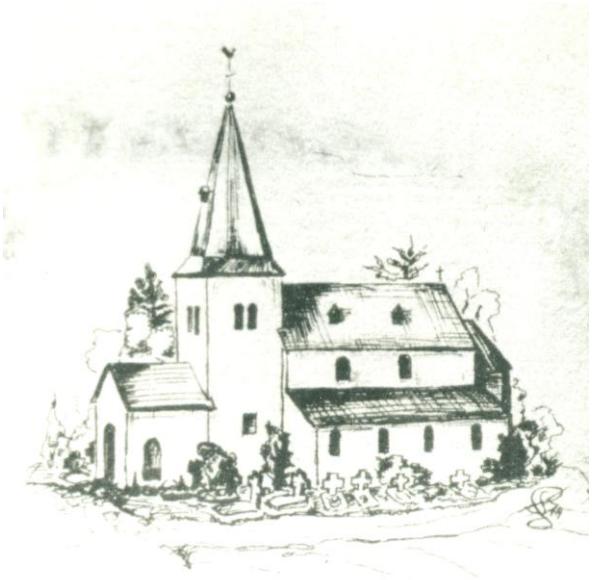
1066 Bischof Theoduin von Lüttich schenkt die Tochterkirche zu Witterschlick der Stiftskirche in Huy. Erster schriftlicher Beleg für eine Kirche / Kapelle, d. h. 1066 – und sicher schon vorher - gab es in Witterschlick eine Kirche – vermutlich eine **Kapelle**. Die Kapelle war die **1. Kirche** in Witterschlick.

Diese Kapelle wurde dann ein Teil der alten romanischen 1875 abgebrochenen Kirche. Sie diente dort als Seitenkapelle auf der Epistelseite, d. h. auf der rechten bzw. Männerseite und war dann die Sakristei. „*Sie hatte vielleicht vor Erbauung der Kirche einen Altar. Eine Nische für die Meßkännchen war noch in jüngerer Zeit vorhanden.*“ (MAAßEN, S. 346).

1155 bestätigt Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) dem Lütticher Domstift den Besitz von Witterschlick mitsamt der Kirche.
Die alte romanische Kirche (abgebrochen 1875) stammt aus dem 12. Jahrhundert. Bei der in der Urkunde von 1155 genannten Kirche könnte es sich bereits um diese romanische Kirche gehandelt haben. Die ältere Kapelle hatte nunmehr die Funktion der Seitenkapelle und Sakristei auf der Epistelseite.
Die romanische Kirche war die **2. Kirche** in Witterschlick.



(aus ESSER, S. 69)


(Zeichnung von Hans Goffin sen.)

alte romanische Pfarrkirche von Witterschlick

um 1700 Die Kirche erhält eine **neue Ausschmückung**.

Hierzu KRONENBÜRGER (Die kirchlichen Verhältnisse …, um 1975, S. 14):
„Pfarrer Hubert Esch
Unter ihm erhielt die alte, im Jahre 1875 abgebrochene Kirche anscheinend eine neue Ausschmückung. Auf dem Katharinen-Altar stand nämlich folgende Inschrift:

Hubert Esch, Pastor in Witterschlick anno 1691

Auf dem Boden der neuen Kirche lagernde Postamente, auf denen in der alten Kirche Statuen standen, zeigen das Brustbild des Pfarrers Esch mit der Unterschrift:

Hubert Esch, Pastor, 1706."

Die **neue Ausschmückung** umfasst u. a.: eine Anzahl kleiner in Holz geschnitzter Heiligenstatuen, darunter der h. Nikolaus und der h. Johannes von Nepomuk, sowie eine neue Bemalung.
„*Älter als alle übrigen Statuen ist die in einem Raum des Kirchthurms hoch über dem Uhrwerk aufgestellte buntfarbige Statue des h. Quirinus. Sie steht auf einem mit KAMP PA . S. S. QVIR / HUB . ESCH PASTOR . 1706 bezeichneten Postament, das jedoch nicht zu ihr, sondern zur Statue des h. Nepomuk gehört*." (CLAER von, S. 115)

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 30.07.2004)

Postament von 1706 aus der alten romanischen Kirche
Aufschrift: Hub. Esch Pastor

Das Postament zeigt den geschnitzten Kopf des damaligen Pastors Hubert Esch – er war von 1684 – 1714 Pastor in Witterschlick - und trägt die Jahreszahl 1706. Gründe für die neue Ausschmückung der Kirche waren vermutlich die Folgen des vom Kurfürsten Joseph Klemens über sein Land heraufbeschworenen Krieges, der in den Jahren 1689 und 1703 Bonn und Umgebung besonders hart betroffen hatte (CLAER, S. 115).
Aus dieser Zeit stammen auch das Triumphkreuz und die Statuen von Maria und Johannes. Letzter sind heute in der Sakristei.

1875 **Abbruch** der **romanischen Kirche** und Beginn des **Baues** der **neuen Kirche** aus Feldbrandziegeln. Beginn des Abbruches im Frühjahr; am 19.09.1875 erfolgte dann die Grundsteinlegung.
Pläne: Architekt Jakob Neumann, Bonn; Bauleitung Bauinspektor Neumann und Bauführer Heymann und Schiermeister. Kirchenbaumeister Franz Langenberg fügte später den Turm und die Orgelempore an.

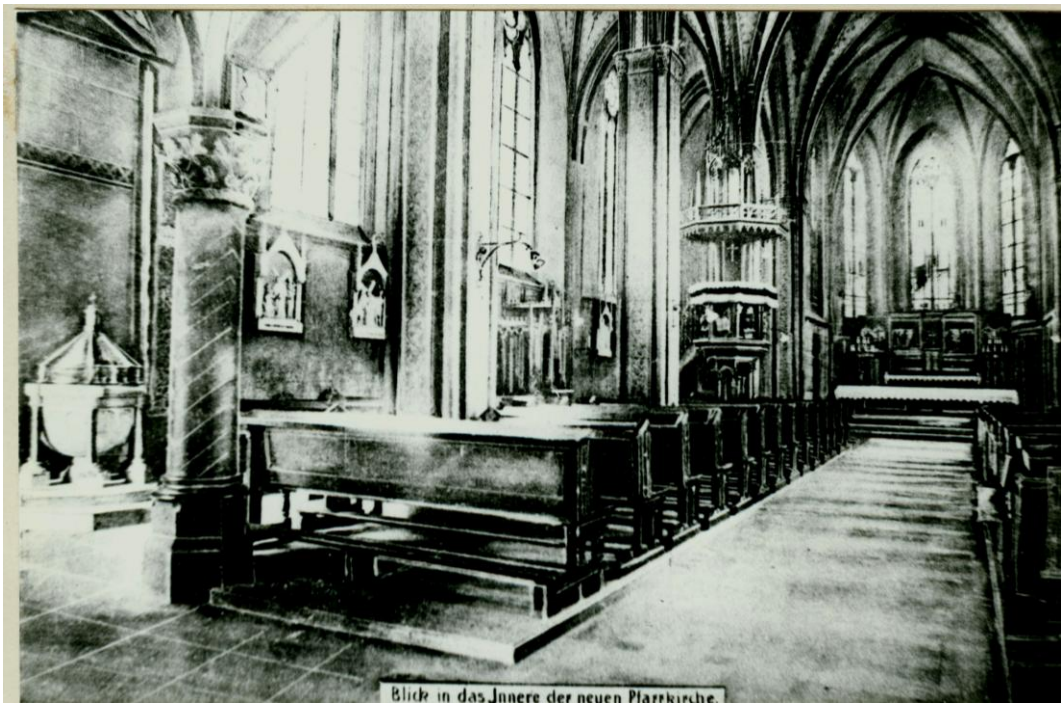
18.11.1877 Weihe der neuen Kirche **3. Kirche** in Witterschlick.

(aus ESSER, 1903)

Neue Kirche von 1875 / 1877

(Foto: Sammlung Krein)

Inneres der neuen Kirche



(Foto: Sammlung Krein)

Inneres der neuen Kirche; links: der romanische Taufstein

(Foto: Sammlung Krein)

1929 Eingangsbereich der Kirche St. Lambertus Witterschlick;
Auszug des Primizianten Joseph Kronenbürger, links dahinter Pfarrer Wilhelm Neu

04.02.1944 **Zerstörung der Kirche** (Mittelschiff, Chor und Apsis) **durch einen Bombenabwurf.**
Als Notkirche dienten fortan das Margarethenkloster (der Kindergarten) und später der Kinosaal (Tanzsaal Werres).

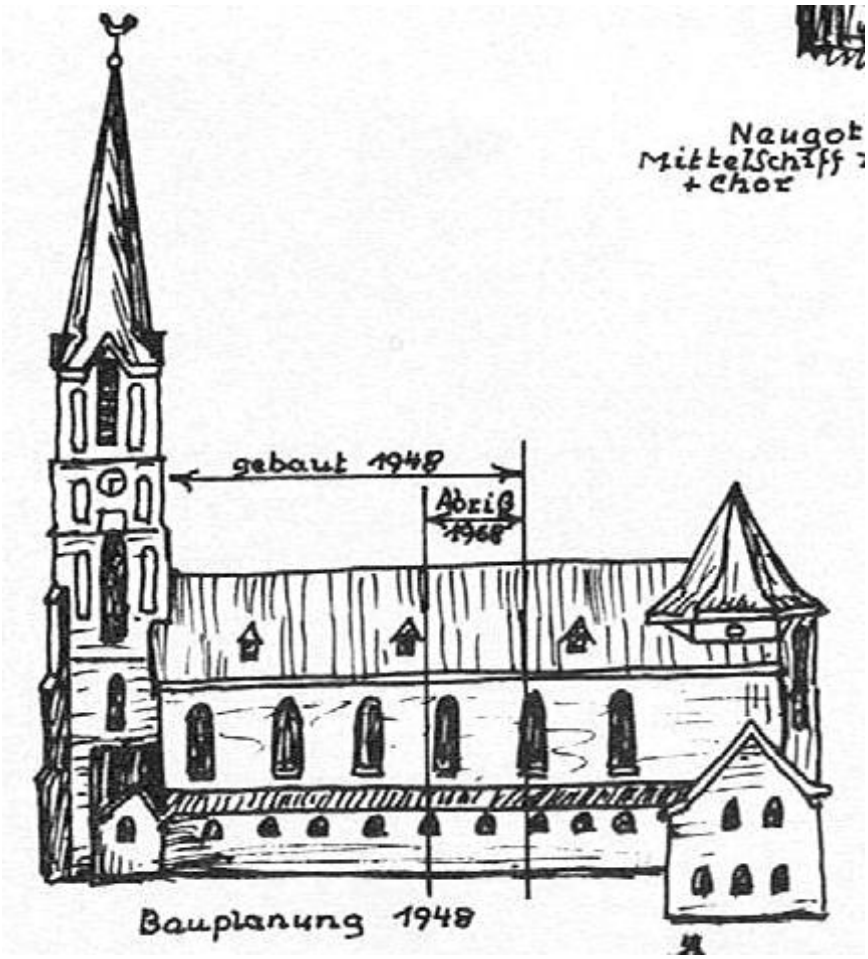
(Foto: Sammlung Krein)
nach dem Bombenangriff vom 4. Februar 1944

(Foto: Sammlung Krein)
nach dem Bombenangriff vom 4. Februar 1944

Heute noch erhaltene Gegenstände aus den alten Kirchen u. a.:
Taufstein;
vom Triumphkreuz der **Christuskorpus** und die Statuen von **Maria** und **Johannes**;
Ampel für das Ewige Licht;
5 Holzfiguren der ehemaligen Kanzel (Jesus sowie die Evangelisten Matthäus, Lukas, Markus und Johannes mit ihren Attributen: Mensch, Löwe, Stier, Adler).

1948 - 1950 **Wiederaufbau der zerstörten Kirche**; nunmehr **4. Kirche** in Witterschlick. jedoch ohne Chor, der später über einer Krypta errichtet werden sollte – Architekt Toni Kleefisch, Bonn.

Plan für den Wiederaufbau

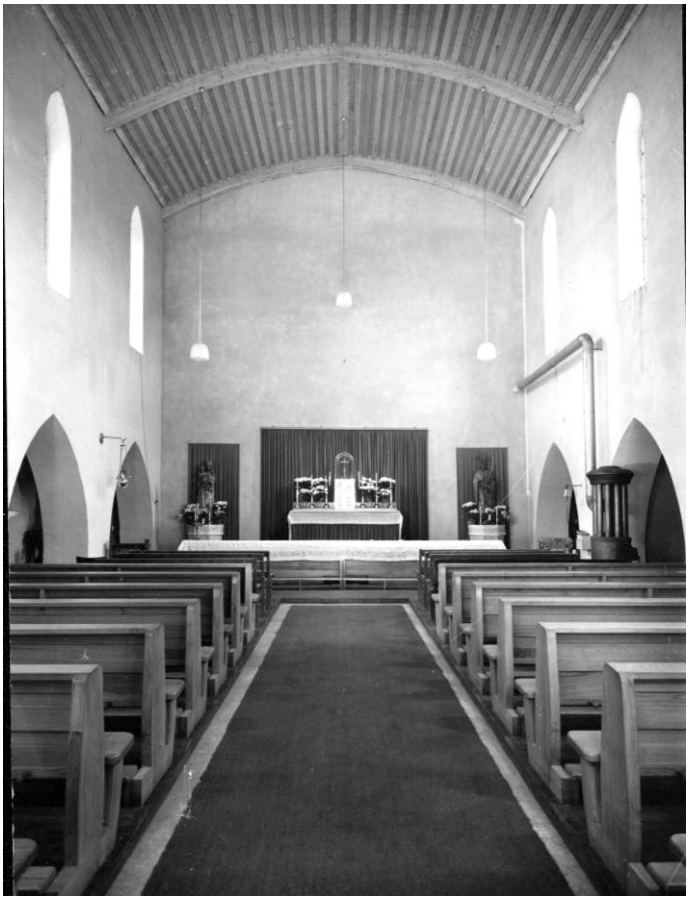


(Zeichnung von Hans Goffin sen. aus dem Pfarrblatt vom März 1983)

1949 **Grundsteinlegung** durch Pfarrer und Dechant Joh. Wilhelm Neu unter Assistenz des Vikars Laurenz Leven.

(Foto: Sammlung Krein)

Kirche um 1960 noch ohne Chor;
im Vordergrund die „neue“ Schule



(Foto: Sammlung Krein)

1948 – 1966 Kircheninnenraum damals noch ohneChor
- ausreichend für 120 Personen –

derzeitige und **5. Kirche** in Witterschlick.

Der Kirchenbau hat begonnen

Gläubige hören die Messe jetzt im Kinosaal

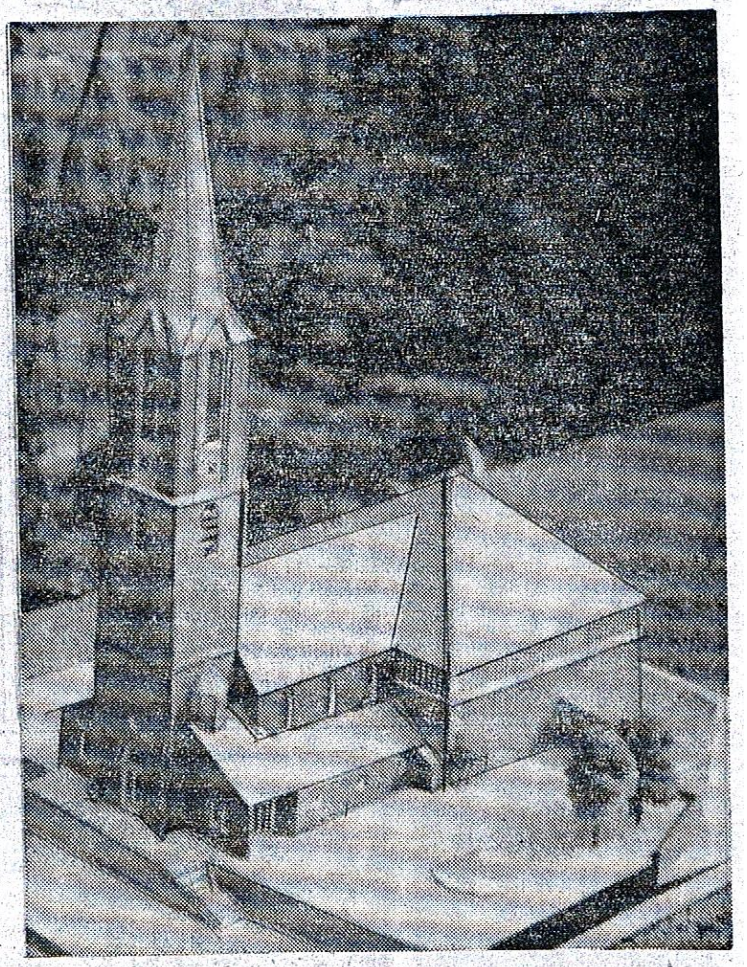
Witterschlick. Wo abends die Cowboys schießend über die Leinwand galoppieren oder sich — je nach Programm — ein heiteres oder tragisches Geschehen vor den Zuschauern abwickelt, versammeln sich in den Morgenstunden die Gläubigen Witterschlicks zu Messe und Gebet. Auf längere Zeit hinaus haben die Witterschlicker Katholiken ihr Gotteshaus räumen müssen. Zwei Joche des Langschiffes werden niedergelegt werden, um Platz für den Erweiterungsbau zu schaffen.

Das Witterschlicker Gotteshaus, dessen hoher schlanker Turm noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt — das Langhaus wurde in den Jahren 1947/1948 wiederaufgebaut — ist mit seinen 120 Plätzen für die Bedürfnisse der angewachsenen Gemeinde zu klein geworden. Nach den Plänen der Bonner Architekten Toni Kleefisch und Carl Leyers soll es nun durch einen neuen Ostbau vergrößert werden. Dieser Anbau wird die Breite des jetzigen Kirchenbaues und auch seine Länge wesentlich überschreiten und für insgesamt 300 Besucher Raum schaffen.

Der Neubau wird außer der Vergrößerung des Kircheninneren dem Witterschlicker Gotteshaus auch einen harmonischen Abschluß geben. Die jetzt steil und abrupt das Langhaus abschließende Ostwand, die der Kirche ein, man möchte fast sagen, unfertiges Aussehen gab, verschwindet und macht einem quadratischen Abschlußbau Platz, der sich trotz seiner betont modernen Gestaltung gut an den bestehenden Teil der Kirche anschließt. Zugleich gibt die hochgelegene Fensterwand dem Kirchenraum Helle und Weite.

Für die Umbauarbeiten werden wohl eineinhalb Jahre angesetzt werden müssen. Bis dahin werden Witterschlicks Katholiken die Messe im Saal des Kinos hören müssen, den der Besitzer Willy Schmickler zur Verfügung stellte und, um der Würde der kirchlichen Feiern Rechnung zu tragen, entsprechend ausgestaltete und für die Zeit des Gottesdienstes aller Hinweise auf seine sonstige Zweckbestimmung entkleidet.

Die Zeit des Provisoriums wird jedoch für die Witterschlicker Katholiken die erfreuliche Frucht eines größeren und schöneren Gotteshauses tragen.



Das Modell zeigt, wie der geplante Anbau die Witterschlicker Kirche erweitert und ihr einen harmonischen Abschluß gibt. Foto: Thomas

ab 1966 Erweiterung um 300 Plätze und Umgestaltung der Kirche bis 1968

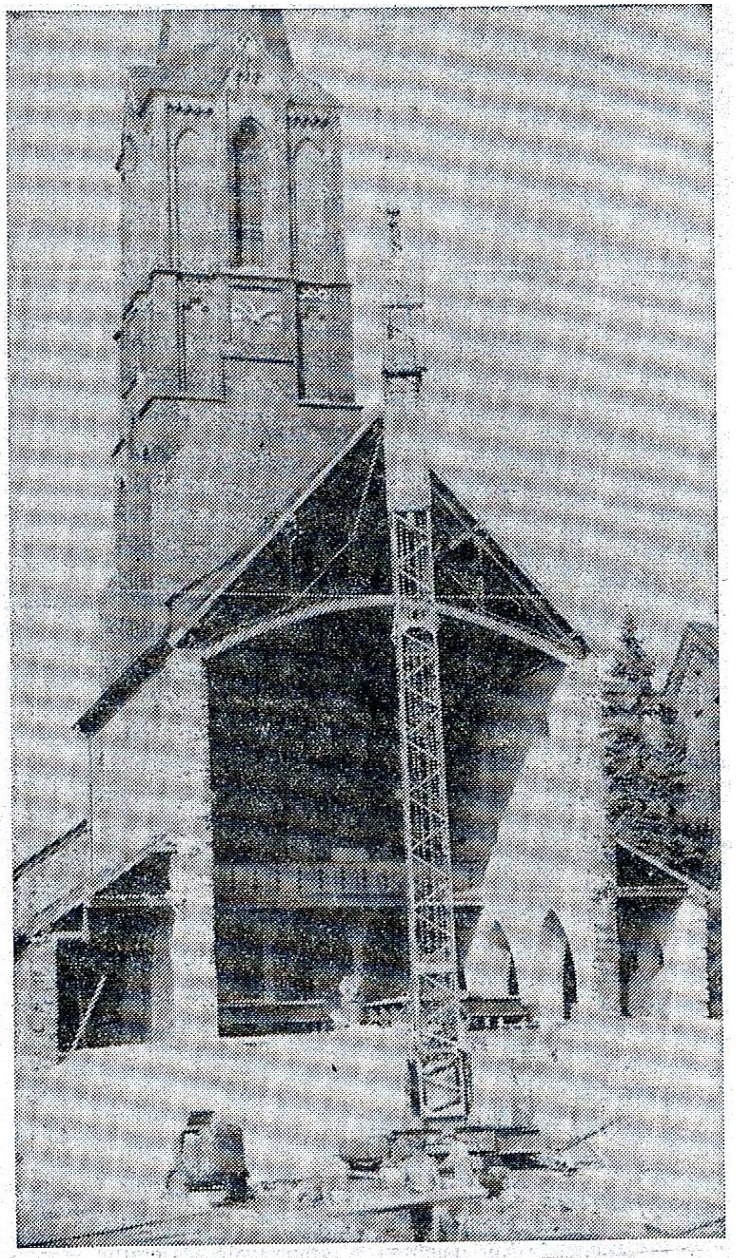
nach den Plänen der Bonner Architekten Toni Kleefisch und Carl Leyers.

Die Fläche des neuen quadratischen Hauptraums (20 x 20 m) beträgt 400 Quadratmeter. Der Kirchenboden wurde mit blauen Stahlklinkern gefliest, die von der ortsansässigen Firma Servais-Werke AG gestiftet worden sind.

Der Altarraum wurde großzügig gestaltet. Altar, Ambo und Sakramentshäuschen einschließlich der Rasten für die Fenster sind entworfen und gestaltet vom dem Kölner Künstler Gernot.

Heinz Gernot auch Hein Gernot (* 2. Februar 1921 in Schlesien; † 12. Oktober 2009 in Köln) war ein deutscher Künstler und Bildhauer. Schwerpunkt seines Lebenswerks

waren religiöse Kunstwerke in katholischen Kirchen in Westdeutschland. So schuf er über 150 Kirchenaltäre in dem Zeitraum von den 1960er Jahren bis Anfang des 21. Jahrhunderts. Seine Werke finden sich in den Kirchen vom Frankfurter Raum bis an den Niederrhein (WIKIPEDIA).
Die Umbau- / Neubauzeit betrug 29 Monate. In dieser Zeit diente der Kinosaal (Gasthaus Heinrich Werres / des Willy Schmickler) als Notkirche
.



Eine „durchgesägte" Kirche?

th Durchgesägt ist diese Kirche zwar nicht, obgleich es auf den ersten Blick so scheinen mag. Bis auf drei Joche ist das Langhaus der Witterschlicker Kirche jetzt abgebrochen worden, um Platz für einen neuen, größeren und schönen Erweiterungsbau zu schaffen. An den verbliebenen Rest der Kirchenschiffe wird ein moderner Anschlußbau angesetzt, der harmonisch den bestehenden Bau abschließt und der größer werdenden katholischen Kirchengemeinde ausreichend Raum sichert. Nicht oft bietet sich solch ein Blick, der so deutlich die Struktur eines Kirchenbaues zeigt. Foto: Thomas

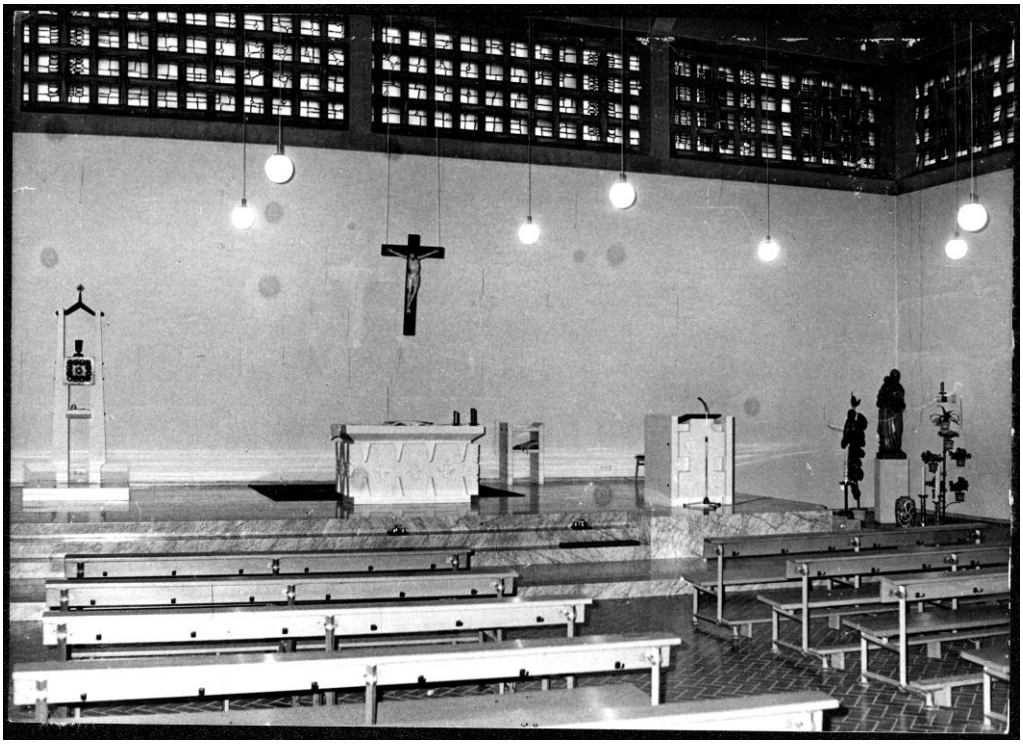
1974 zu Kirmes erfolgte die feierliche Konsekration der Pfarrkirche durch Weihbischof Dr. Luthe.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Kirche mit Turm (von 1877), Mittelschiff (von 1948) und Erweiterungsbau (von 1968)

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 09.10.2006)

Kirchenerweiterung von 1968 in Zeltform



(Foto: Sammlung Krein)

Altarraum um 1970

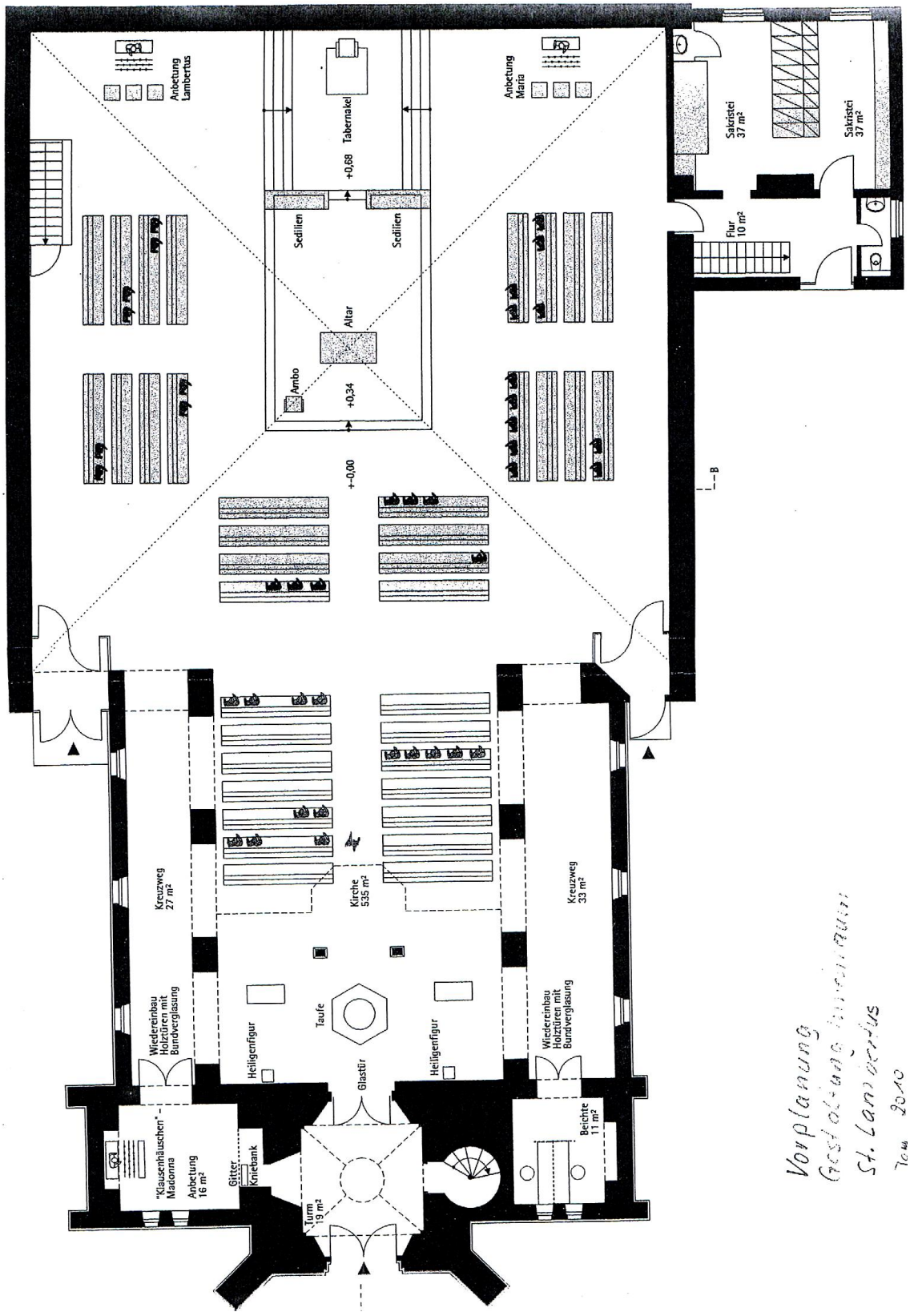
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

vorderer Teil der Kirche

Die Zeltform dieser Kirchenerweiterung ist klar zu erkennen.

2005 Anlässlich des XX. Weltjugendtages (11. – 21.08.2005) wurden die Bänke aus der Kirche ausgeräumt, um für Veranstaltungen ausreichend Platz zu schaffen. Danach kam es zu einer gewissen **Umgestaltung des Kircheninneren**. So wurde die bisherige Sitzordnung aufgelockert und die Herz-Jesus-Statue sowie die Statue des heiligen Lambertus erhielten neue Standorte.

2010 Für einen **Umbau und die Neugestaltung des Kircheninnenraumes** werden die Pläne des Architekten Markus Ernst, Zülpich, vorgelegt und der Öffentlichkeit präsentiert. U. a. sollen insbesondere der Altarraum und die Kapelle mit der Klausenhausmadonna neugestaltet werden.



(General-Anzeiger Bonn vom 27.01.2010)

Die Altar-Insel aus den 60ern soll ins Zentrum rücken

Das Innenleben von Sankt Lambertus Witterschlick wird ab dem Frühjahr für 250 000 Euro renoviert und neu gestaltet

GA 27.01.2010

Von Ilse Mohr

ALFTER-WITTERSCHLICK. 27 Meter sind es von der hintersten Kirchenbank bis zum Priester am Altar. Das ist viel zu weit weg. In der katholischen Pfarrkirche Sankt Lambertus Witterschlick wird eine fällige Renovierung deshalb mit einer Umgestaltung des Altarraums verbunden. Nach den Erstkommunionsfeiern im April sollen die Bauarbeiten beginnen. Möglichst bis Weihnachten soll alles fertig sein.

In der Zwischenzeit werden die Sonntagsmessen in der Volmershovener Kirche gefeiert, für die Gottesdienstbesucher aus Witterschlick wird dann voraussichtlich ein Pendelbus eingesetzt. Über diese Details der Planung berichteten jetzt bei einem Informationsabend im Pfarrzentrum an der Adolphsgasse der leitende Pfarrer Dechant Rainald Ollig, der beauftragte Architekt Markus Ernst aus Zülpich, Manfred Braun vom Kirchenvorstand und die Pfarrausschussvorsitzende Dagmar Anuth.

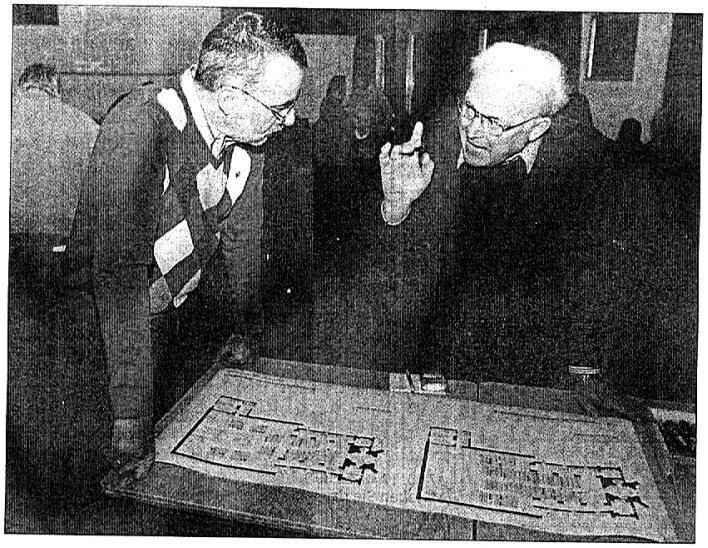
Die Hintergründe für die Umgestaltung erläuterte Pfarrer Ollig rund 60 Interessierten. Der Altarraum der Kirche, ein quadratischer Anbau aus den 1960er Jahren, wird spätestens seit dem Weltjugendtag 2005 in Köln als verbesserungswürdig empfunden. Damals wurde die Kirche umgeräumt, junge Leute übernachteten dort, und es entstanden ein „ganz anderes Raumerlebnis und mehr Nähe zum Altar", so Ollig. Dies stieß Überlegungen zur Umstrukturierung an, um auf Dauer einen engeren Kontakt zwischen Gemeinde und Priester herzustellen.

Nach umfangreichen Vorplanungen, an denen der Kirchenvorstand, der Pfarrgemeinderat sowie das Erzbistum Köln beteiligt waren, steht nun das Konzept. Die Altarinsel, die derzeit quer an der Wand liegt, soll durch eine längsseitige Ausrichtung näher ins Zentrum rücken. Die Bänke werden nicht nur vor dem Altar, sondern auch an seinen Seiten stehen. Die maximale Distanz wird damit auf 17 Meter verringert.

16 Bänke kommen in den Keller und werden nur bei Bedarf aufgestellt. Das Taufbecken wird unter die Orgelempore versetzt, in einem der Turmflügel wird ein Beichtzimmer eingerichtet. Rechts und links des Altars sollen der Heilige Lambertus und die Marienstatue die Wände schmücken. Gleichzeitig werden Putzschäden beseitigt, der Boden bekommt einen neuen Belag, die Wände werden gestrichen sowie Akustik und Beleuchtung verbessert. Rund 250 000 Euro wird das Ganze kosten. Dazu steuert das Erzbistum 80 000 Euro bei. Einen Kredit für die Restsumme muss die Gemeinde jedoch nicht aufnehmen. Mieteinnahmen aus dem Betrieb von zwei Sendemasten im Kirchturm bringen Geld in die Kasse, außerdem stehen in ausreichender Menge Eigenmittel bereit. Die Deutsche Steinzeug in Witterschlick spendet zudem die Hälfte des neuen Bodenbelags.

„Der Raum hätte von Anfang an so gebaut werden müssen. Dann bräuchte man ihn nicht zu ändern", sagte Architekt Markus Ernst. Er hat im Seelsorgebereich Alfter bereits etliche Baumaßnahmen an kirchlichen Gebäuden unternommen. An der Architektur des Gebäudes selbst werde nichts geändert, entgegnete er der Kritik aus dem Publikum, dass die Umgestaltung ein unhistorischer Umgang mit dem Kulturgut der Gemeinde sei.

Als sehr gelungen bezeichneten mehrere Witterschlicker die Lösung, die Gemeindeglieder und Priester einander näher bringen sollen. Die Gremien wollen sich nun ein letztes Mal beraten, bevor sie die sogenannte Vollplanungsgenehmigung beim Bistum beantragen.



Unter der Lupe: Zwei Besucher diskutieren im Pfarrzentrum die Umbaupläne, die Architekt Markus Ernst vorstellte. FOTO: HENRY

Historie von Sankt Lambertus

Viele Jahrhunderte diente den Gläubigen in Witterschlick ein romanischer Kirchbau aus dem 12. Jahrhundert als Gottesdienststätte. Sie wurde mit der Zeit zu klein und 1875 abgerissen. Bis 1877 entstand am selben Ort ein großzügiger Neubau in neugotischem Stil. Ein Bombenabwurf am 4. Februar 1944 zerstörte das Gotteshaus. Nur der Turm blieb stehen und erhalten. Er steht heute unter Denkmalschutz. Anfang der 1950er Jahren erfolgte ein provisorischer Wiederaufbau, 1964 bis 1968 wurde die Übergangskirche dauerhaft erneuert und durch einen quadratischen Anbau vergrößert. mhr

3.2 Die Pfarrpatrone Lambertus und Quirinus

Zum heiligen Lambertus schreibt KRONENBÜRGER (Pfarrblatt vom September 1987):

„***Aus dem Leben des heiligen Lambertus***

Lambertus wurde 635 in Maastricht geboren. Seine Eltern Asper und Herisplinde waren vermögend und einflussreich. Einen sehr wesentlichen Teil seiner Erziehung übernahm der Bischof Theodardus, dessen Nachfolger Lambertus im Jahre 670 wurde. Nach dreijähriger Tätigkeit als Bischof von Maastricht wurde Lambertus vertrieben. Er blieb längere Zeit in der Benediktinerabtei Strabo, bis er im Jahre 682 wieder auf seinen Bischofssitz zurückkehren konnte. Einzelheiten über seine bischöflichen Tätigkeiten berichten die Quellen nicht; man begnügte sich mit der Feststellung, dass er sorgfältig in seinem Sprengel arbeitete. Bekannt ist noch, dass Lambertus gemeinsam mit Willibrord, dem Apostel der Friesen, sich um die Bekehrung der Heiden bemühte.

Am 17. September 705 oder 708 wurde er überfallen und getötet. Man berichtet, dass ein Pfeil seine Brust durchbohrte.

Zunächst wurde er in der Bischofskirche in Maastricht beigesetzt, später in dem kleinen Flecken Leodium, aus dem Lüttich wurde. Die Karolinger ließen diesem Ort ihre besondere Fürsorge angedeihen (Karl d. Gr. feierte z. B. im Jahre 770 dort das Osterfest), wie sie überhaupt die Verehrung des Lambertus förderten. Sie machten ihn zum Patron der Kirchen, die sie auf ihren Ländereien und Königshöfen errichten ließen (z. B. St. Lambertus in Düsseldorf-Mettmann). Auch die Benediktiner, die Lambertus in etwa als einen der ihrigen betrachteten wegen seines langjährigen Aufenthalts in Strabo, trugen vieles zur Verbreitung seiner Verehrung bei.

Heute gibt es in Westfalen noch neun Kirchen, die Lambertus geweiht sind (die bekannteste: St. Lamberti in Münster) und im Erzbistum Köln sind es dreiundzwanzig Kirchen.

Da Witterschlick früher zu Lüttich gehörte, ist es verständlich, dass Lambertus der Schutzpatron unserer Kirche wurde.“

Lambertuslied

Sankt Lambertus, Gottesstreiter,
unsrer Kirche Schutzpatron!
Du bist unser Wegbereiter
zu dem ewgen Gottessohn.

Groß war deines Amtes Bürde,
doch voll Demut war dein Sinn.
Nahm man dir die Bischofswürde,
gabst du freudig alles hin.

In die weiten Heidenländer
zogst du mit des Glaubens Mut.
Jesus Christus, deinen Sender,
kündest du mit Glaubens Glut.

Nicht die Großen dieser Erde
fürchtest du und bangest nicht.
Gott vertraust du deine Herde,
warst ein Martyrer der Pflicht.

Laß uns unsren heilgen Glauben
an den lieben Gottessohn
niemals aus dem Herzen rauben.
Bleib stets unser Schutzpatron.
(Pfarrblatt vom September 1982)

CLAER von, 1886, S. 110, ergänzt:
„Im Bonner Archidiakonat erscheint der h. Lambertus als Patron der Kirchen zu Bergheim (Siegburger Dekanat), zu Tondorf (Eifler Dekanat), Bengen (Ahrgau Dek.), Carweiler und Witterschlick (Burg- oder Buranisches Dek.), hier auch als Patron einer Kapelle zu Endenich bei Bonn, die im Jahre 1740 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde."

Aus niederländischer / belgischer Sicht beschreiben WELTERS und ENGENDAHL (2003, S. 2, 3) den heiligen Lambertus:

„***Geschichtlicher Abriss um Sankt Lambertus***

Lambertus entstammte einer Maastrichter Adelsfamilie. Um das Jahr 638 wurde er in Maastricht geboren, und er wurde 672 als Nachfolger des heiligen Theodardus, dessen Schüler er war, auf den Bischofsstuhl seiner Vaterstadt erhoben. Er wird der Apostel von Kempten und Taxandrie (Nord Brabant in der heutigen Provinz Antwerpen) genannt. Hier hat er großen apostolischen Eifer an den Tag gelegt. Als Standesgenosse konnte er die Großen und Vornehmen des Landes am besten für die christliche Religion gewinnen. Er war häufig in politische Geschäfte verwickelt und musste des Öfteren um sein Leben fürchten. Im Jahr 709 (17. Sept. 705?) starb er in Lüttich den Märtyrertod durch den Speer. In Maastricht fand er seine erste Ruhestätte.

Da sich an seinem Grabe mehrere Wunder ereigneten und viele gläubige Christen durch seine Fürsprache Erhörung in ihren Gebeten und Anliegen gefunden hatten, verehrte ihn das Volk alsbald als heiligen Märtyrer. Am 17. September 721 überführte sein Nachfolger, Bischof Hubertus, die Gebeine des Heiligen unter großer Teilnahme der Bevölkerung von Maastricht nach Lüttich. Die Verehrung des Heiligen wurde immer volkstümlicher, selbst die Großen und Mächtigen des Landes wählten ihn zu ihrem Schutz- und Hauspatron. Später verlegte Bischof Hubertus seinen Bischofssitz von Maastricht nach Lüttich.

So ist wohl auch zu verstehen, dass immer mehr Kirchen seinem Schutz anvertraut wurden. Auch die Mutterkirche von Roermond, die spätere St. Christoffel Kirche, wurde ursprünglich nach St. Lambertus benannt. Lambertus ist auch der Patron der Textilarbeiter.

Unter Napoleon wurde die Lambertus Kathedrale in Lüttich geschleift und seine Gebeine ruhten zeitweilig unter dem Platz de Lambiq. Bei der Neugestaltung bettete man die Gebeine in eine andere Kirche Lüttichs um.

Die meisten Kirchengründungen mit Lambertus-Patronat gehen auf das 9. bzw. 10. Jahrhundert zurück."

Dies dürfte auch für die Kirche von Witterschlick zutreffen.
Zur Erinnerung an den Kirchenpatron, Sankt Lambertus, gibt es in Witterschlick als Straßenbezeichnungen: die Lambertusstraße (seit etwa 1950), Am Lambertushof (seit 1994), der Lambertuspfad (seit 2004) sowie das Hotel und Restaurant „Lambertushof" (seit 1990).

Zum heiligen Quirinus schreibt KRONENBÜRGER (Pfarrblatt vom April 1979, S. 7, 8):
„*Der hl. Quirinus war ein römischer Tribun, wurde samt seiner Tochter Balbina von Papst Alexander I getauft, unter Kaiser Hadrian in Rom (A. 130) gemartert und in der Katakombe des Prätextatus beigesetzt.*
Papst Leo IX schenkte des Quirinus Gebeine seiner Schwester Gepa, der Äbtissin des Frauenstifts zu Neuß. Der Heilige wurde Stadtpatron von Neuß. Nach alter Neußer Tradition wurden die Gebeine des Heiligen am 30.04.1050 feierlich dorthin übertragen.
Die Quirinusverehrung verbreitete sich von hier aus über die alte Kölner Kirchenprovinz und den alten niederrheinischen Kulturkreis, besonders seitdem die Stadt von der Belagerung Karls des Kühnen (1474/75) befreit worden war, was man dem Beistande des hl. Quirinus zuschrieb.
Sein Fest wird in Neuß am 30. April mit großer Feierlichkeit begangen. Noch heute wird dort bei der Quirinusfeier aus dem Quirinuspütz (Brunnen) das Quirinuswasser geschöpft.
Quirinus (im Volksmund: St. Grein) fand Aufnahme in der Gruppe der hl. Marschälle; er wurde besonders früher gegen Geschwüre und Ausschlag, selbst gegen Pest angerufen. In der Eifel gilt er heute noch als Viehpatron. Erwähnenswert sind der Pferderitt und die Pferdsegnung sowie die Brunnenweihe (benedictio putei in honorem sancti Quirini) in Zülpich am 30. April.
Der hl. Quirinus hat sehr wahrscheinlich auch in Witterschlick eine große Rolle gespielt. Das wird aus der Tatsache geschlossen, dass in der ***alten Kirche*** *auf dem Hochaltar eine Statue des hl. Quirinus stand. In der neueren Kirche, die im 2. Weltkrieg (bis auf den Turm) zerstört wurde, war der Hochaltar am 27.06.1887 durch Erzbischof Krementz zu Ehren des hl. Lambertus konsekriert. Die Seitenaltäre U. L. Frau bzw. des hl. Quirinus hatte der Weihbischof Dr. Fischer am 21.06.1892 geweiht.*

Damit die Erinnerung an den 2. Pfarrpatron nicht untergehen soll, haben die Gemeindeväter bei der Neugründung der Gemeinde Alfter (a. 1969) die frühere Bach- und Schulstraße in ‚Quirinusstraße' umbenannt (01.01.1971). [Zudem gibt es seit etwa 2000 den Quirinuspfad.]
Mancherorts wird das alte ***Quirinuslied*** *noch heute gesungen.*

Quirinuslied

Zu dir send ich meinen Gruß, fall in Demut dir zu Fuß. Hl. Quirinus!
Höre doch mein Bittgeschrei und im Leid mein Helfer sei! Hl. Quirinus!

Was den Leib, die Seele plagt, sei nächst Gott auch dir geklagt. Hl. Quirinus!
Armut, Trübsal, Angst und Not, Krankheit Teurung, Krieg und Not. Hl. Quirinus!

Nimm dich dann, o Gottesmann, aller, die dich ehren, an! Hl. Quirinus!
Die gebeugt in Demut stehn, deine Fürbitt anzuflehen! Hl. Quirinus!"

3.3 Dokumentation der relevanten Literatur zur Pfarrkirche Sankt Lambertus in Witterschlick

MAAßEN, 1885, S. 345f.

„**Die Pfarrkirche zum hl. Lambertus.**

1. **Die alte Kirche**

Fußnote: Als die hier folgende Beschreibung der Kirche fertig war, entdeckte ich in dem Hause des Küsters zu Witterschlick römische Ziegelplatten in der größten Form, sowie Belagplättchen von circa 4 Zoll im Quadrat. Dieselben fanden sich nach Aussage des Küsters alle 4 – 5 Fuß tief unter dem Boden der Kirche als Fußplatten eines älteren Bauwerkes in ungestörter, ordnungsgemäßer Lage. Also haben wir hier, wie an so vielen anderen Stellen die alte und jetzt die neue Kirche auf römischer Grundlage. Vielleicht stellte eine mittelalterliche Ritterburg die Verbindung her zwischen der römisch-heidnischen und der fränkisch-christlichen Zeit.

Die alte Kirche hat einer neuen den Platz geräumt, kann daher nicht aus der Anschauung beschrieben werden. Glücklicherweise hat der verstorbene Pfarrer Tingart dankenswerthe Notizen hinterlassen, welche für den Ausfall entschädigen. Wesentlicher Inhalt derselben ist folgender:
Die Kirche stammt aus der Zeit des Übergangs von der romanischen in die gothische Bauart. Von außen sah sie ganz romanisch, im Innern zeigt sich schon der Spitzbogen. Besonders schön ist das Chor der Kirche. Die Concha hat nach Osten drei Fenster. Auf runden Säulchen mit Basis und Kapitälchen von zierlichster Form erheben sich die Rippen zum schönsten Gewölbe. Zwei Nebenkapellen schließen sich zu beiden Seiten des Chors harmonisch an. Die Kapelle auf der Evangelienseite [linke Seite oder Frauenseite] war ehemals Baptisterium. In derselben befand sich der Taufstein, welcher wenigstens das gleiche Alter mit der Kirche beansprucht. Der Taufstein ist ein Sechseck aus grauem Sandstein, innen verbleit, groß und schön. Zum Taufstein und Sacrarium führt eine Stufe hinunter. Das Hauptschiff mit flacher Decke ist 43 Fuß [entspricht ca. 13,7 m] lang. Die beiden Seitenschiffe, Abhänge genannt, sind ohne Zweifel später angebaut, wie die unpassende Form und Unregelmäßigkeit der Fenster andeutet. Durch ihren Anbau ist die Gesammtbreite der Länge des Schiffes gleich geworden, misst also auch 43 Fuß [entspricht ca. 13,7 m]. An das Schiff schließt sich ein Thurm mit niedrigem Mauerwerk und weiter Halle, an den Thurm eine Vorhalle jüngeren Datums. Die Sacristei neben dem Chor auf der Evangelienseite [richtig wohl: Epistelseite] war eine Kapelle für sich. Sie hatte vielleicht vor Erbauung der Kirche einen Altar. Eine Nische für die Meßkännchen war noch in jüngerer Zeit vorhanden.

Beim Abbruch der Kirche im Jahre 1875 zeigte sich auf den Wänden die Inschrift: Patronus I. S. Lambertus. Ep M. Patronus II. S. Quirinus. Das Bild des h. Quirinus stand auf dem Altar der alten Kirche. Das Mobilar der Kirche ist im Zopfstiel gehalten und befindet sich in sehr schlechtem Zustande.
Die alte Kirche genügte der wachsenden Zahl der Einwohner seit vielen Jahren nicht mehr. Daher wurde unter Pastor Mirbach (1848 bis 1872) aus den Erträgen gerodeter Kirchenwaldungen ein Baufond gebildet, groß genug, um die gesammten Kosten des Neubaues zu decken.

2. **Die neue Kirche.**

eine dreischiffige gothische Hallenkirche nach dem Plane des Baumeisters Neumann in Bonn im Jahre 1875 begonnen, 1877 mit einem Kostenbetrag von 23.500 Thalern vollendet, ist eine der schönsten im Dekanat.

Die Verhältnisse sind folgende: Chorlänge 25 Fuß [= ca. 8 m], Schiffslänge 68 Fuß [= ca. 21,7 m], innere Höhe 35 Fuß [= ca. 11,2 m], Breite des Mittelschiffs 19 Fuß [= ca. 6 m], Breite eine Seitenschiffs 10 Fuß [=ca. 3,2 m], Thurmhöhe incl. Kreuz 190 Fuß [= ca. 60 m]. Die Thurmhöhe bis zum Helm 113 Fuß, Höhe des Helms 62 Fuß. Die beiden Seitenschiffe schließen ab mit einer Altarnische, welche, wie das Chor, von Meister Froitzheim zu Bonn mit bunter Wandmalerei decoriert ist. Ueber den Seitenaltären erhebt sich ein schmales Fenster, links mit der Pietà, rechts mit dem Bild des h. Joseph versehen. Diese Fenster sind sehr überflüssig und tragen zur Verschönerung nicht bei. Die Glasmalerei, namentlich in den Chorfenstern verletzt das Auge durch zu grelle Farben. Die Bilder in den 3 Chorfenstern stellen dar: 1. in der Mitte Christus und Maria (getrennt); 2. links die h. Barbara, den h. Lambertus; 3. rechts den h. Quirinus, die h. Margaretha.
Die Benediktion wurde in aller Stille von Pastor Tingart, dem Förderer des Kirchenbaues, nicht lange vor seinem unerwarteten frühen Hinscheiden am 6. November 1879 vollzogen.

Altäre.

In der alten Kirche waren drei Altäre. 1. Der Hochaltar (altare fixum) mit einer Statue des h. Quirinus. 2. Der Muttergottes-Altar auf der Evangelienseite und 3. der Katharinen-Altar auf der Epistelseite.
In der neuen Kirche ist an Stelle der h. Katharina der h. Lambertus gewählt; der Muttergottes-Altar ist geblieben. Einstweilen sind die von Meister Drolshagen in Stein gehauenen Stützen der Seitenaltäre ohne Altarsteine. Ein von Pfarrer Dr. Schlömer erhaltener Altarstein dient beim Messopfer abwechselnd auf dem provisorisch errichteten Hauptaltar und eventuell auf einem Seitenaltar.

Glocken.

In dem Thurm der alten Kirche befanden sich drei Glocken, wovon die größte in letzter Zeit gebrochen war.
Pastor Monten hat Folgendes notiert: ‚Anno 1729 den 12. September ist die große Glock zum Guß in Stücke zerschlagen worden und hat gewogen 1843 Pfd. Nun hat Petrus Fuchs von Köln von seiner Speiß dazugethan 330 Pfd. Den 13. September ist die Glock nach dem Guß ausgegraben und gut befunden worden, wobei obgesagter Meister von seiner Speiß 115 Pfd. obrück empfangen hat.
NB. Bei dem Umguß hab auf Ersuchen der Gemeinheit das Traktament gehalten mit dem Versprechen, dass alles dankbarlich sollte bezahlt werden. Bishero aber, anno 1752, den 8. September, ist nichts erfolgt.'"

CLAER von, 1886, S. 88 - 91

„Die Kirche ist den hh. Lambertus und Quirinus geweiht. Der Bau der neuen gothischen Kirche wurde 1875 begonnen und 1877 vollendet; sie steht an der Stelle der alten romanischen Kirche, die nach Bauart und einzelnen noch vorhandenen romanischen Bestandteilen zu schließen, ins 12. Jahrhundert zu setzen ist. Wie an vielen Orten, so wird auch hier die Kirche von dem nebenan liegenden Herrenhof aus gegründet worden sein.

Die Pfarrei wird im sog. Liber Valoris, dessen Abfassung spätestens vor das Jahr 1316 zu setzen ist, unter denjenigen Pfarreien aufgeführt, welche damals in der Erzdiözese Köln bestanden. Von ihnen nimmt man an, dass sie schon zur Zeit Karls des Großen, also um das Jahr 800 vorhanden waren. Kaiser Karl soll am Rhein viele Kirchen haben bauen lassen [Fußnote: … Ein in Witterschlick umgehendes Gerücht, die Kirche sei eine Jagdkapelle Karls des Großen gewesen, beruht keineswegs auf alter Überlieferung, sondern auf einem bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche gehaltenen Vortrag."], und diese Sage

erscheint für den Bereich der Kölner Diözese umso glaubwürdiger, als damals Bischof Hildebold (785 – 819) ihr vorstand, ein Mann, der über den Kaiser viel vermochte und stets sein besonderer Vertrauter war. Unter ihm wurde, wahrscheinlich 798, Köln zum Erzstuhl erhoben und diesem außer andern Suffragan-Bisthümern auch Lüttich untergeordnet. Indem hiermit die näheren Beziehungen des Lütticher Stuhls zu Köln beginnen, könnte derselbe immerhin schon zur Zeit Karls des Großen in den Besitz jenes Gutes zu Witterschlick gelangt sein, das er 1180 an den Kölner Erzstuhl vertauschte, also auch die Pfarrei schon etwa 800 errichtet worden sein; doch fehlt für eine so frühe Zeit der Gründung jeder Beweis. Als sicher darf gelten, dass die Pfarrei nicht vor der Zeit des Lütticher Besitzstands und nicht nach derselben, also nicht nach 1180 errichtet worden ist; denn zu Witterschlick erscheint als Patron der h. Lambertus, und dieser ist der Patron des Lütticher Stifts. Wann jenes Gut dem bischöflichen Stuhl anheim fiel, kann Mangels der Quellen nicht festgestellt werden; es haben sich indessen nicht unwichtige Spuren vorgefunden, die auf eine jüngere Zeit als die Karls des Großen hinweisen. Vom 10. bis ins 12. Jahrhundert begegnen uns nämlich drei Pröpste des Kassiusstifts zu Bonn als Bischöfe von Lüttich, Heraklius [= Everacrus] (959 – 971), Reginardus (1025 – 1038) und Lothar von Hochstaden (1192 – 1193), letzter als vom Kaiser ernannter Gegenbischof Alberts I. von Löwen (1191 8/9 – 1192 23/11, ermordet). Namentlich kommt hier Heraklius [= Everacrus] einer bedeutenden Schenkung halber in Betracht, die er dem von ihm gegründeten St. Martinsstift in Lüttich gemacht hat. Zu der reichen Ausstattung gehört auch ein Theil seiner im Archidiakonat Bonn gelegenen Besitzthümer, so der Zehnte von Mehlem, Güter und Renten zu Flamersheim, Bachem, Bornheim, Mettekoven (Mattincourt) und Flerzheim. Hier wird also wenigstens zum ersten Mal eine sichere Nachricht gegeben, dass Besitzthümer, die mit dem Gut zu Witterschlick in demselben Archidiakonat liegen und ihm mehr oder weniger benachbart sind, durch einen ehemaligen Propst und Archidiakon von Bonn an ein Lütticher Stift gekommen sind. Unter ihnen befindet sich das Witterschlicker Gut nicht und kann sich auch nicht darunter befunden haben, da es im Besitz des bischöflichen Stuhles erscheint. Wenn es diesem aber ohne Zweifel ebenfalls als eine fromme Stiftung zu Theil geworden ist, so liegt die Vermuthung am nächsten, dass sie durch jene Männer erfolgte, die als Bonner Pröpste den Bischöflichen Stuhl von Lüttich bestiegen, in erster Reihe durch Bischof Heraklius; denn er hat thatsächlich reichen Grundbesitz im Bonner Archidiakonat gehabt und einen Theil desselben zu frommen Schenkungen an das Lütticher Martinsstift verwandt, während ihm immer noch ein anderer Theil in dem genannten Bezirk verblieb. Demnach könnte die Pfarrei Witterschlick frühestens erst im 10., spätestens im 11. Jahrh. errichtet worden sein.

Die Kirchenfabrik (fabrica Witterschlig) hatte im Amt Godesberg ‚auf dem Büsch' die Eckergerechtigkeit, deren Ertrag in guten Jahren auf etwa 300 Gulden Kölnisch abgeschätzt war.
Das Einkommen des Pfarrers betrug dem Liber Valoris gemäß 10 Mark. Hiervon ging 1 Mark als der vom Erzbischof geforderte Zehnte ab. Nach der ‚Ertzstifft-Cöllnischen Description' (S. 239) hatte der Pfarrer 9 Morgen Artland, berechnet zum Ertrag von ½ Malter Roggen den Morgen, sowie einen Zehnten von 26 Malter Roggen und 26 Malter Hafer. Dieses Einkommen war zur Steuer von 13 Gulden 19 Albus 10 Heller veranschlagt.

Im Jahre 1783 gab der Pfarrer Ferdinand Hochscheid das Einkommen nach dem im Lagerbuch enthaltenen Nachrichten an wie folgt:
Der Pfarrer bezieht mit dem Kurfürsten und Erzbischof von Köln die Hälfte des Frucht-, Lämmer- und Rauchhühnerzehnten zu Witterschlick, Heidgen und Volmershoven; mit dem Metropolitan-Kapitel zu Köln die Hälfte des Frucht- und Weinzehnten in Nettekoven, Ramelshoven und Impekoven.

Er hat ungefähr 8 Morgen Artland, die zehntpflichtig sind mit Ausnahme eines einzigen, des sog. Hostienmorgen, der deshalb frei ist, weil aus ihm der Pfarrer die großen Hostien für das h. Messopfer zu liefern hat. In letzter Zeit erwarb Pfarrer Johann Peter Monten noch einen Morgen Wald hinzu, der gerodet und in eine Weide umgewandelt wurde.
Die Pfarrwaldung kann er nach vaterländischer Sitte für seinen eigenen Bedarf benutzen. Je nachdem die Eicheln gerathen, hat er unabhängig von der Gemeinde das Recht, 18 oder 12 Schweine zur Mast einzutreiben.
Aus den Kirchenwaldungen bezog er bisher jährlich einen alten unfruchtbaren Baum und 500 oder 600 Schanzen. Jetzt, nach Beendigung des Prozesses mit der Gemeinde, erhält er alle Schanzen, während die Gemeinde keine mehr beanspruchen kann, und statt des unfruchtbaren Baumes hat er nunmehr das nöthige Brandholz theils aus den Kirchen-, theils aus den Pfarrwaldungen, wie es ihm beliebt. Um die Kirchenwaldungen vor fernerm Schaden zu behüten, wird den Brautleuten kein Holz mehr gegeben, wie es früher zum größten Nachtheil der Kirche geschah [Fußnote: Wahrscheinlich ist hier von den sog. Maien die Rede, mit denen man bei festlichen Gelegenheiten die Häuser schmückte.] Als Gehalt erhält der Pfarrer von der Kirche jährlich 8 Kölnische Florin und 12 Albus am Tage des h. Stephan. Am Fest Mariä Reinigung liefert ihm die Kirche eine Kerze von einem Pfund und am Frohnleichnamstag ein Viertel Wein, 3 Brode und 12 Semmel.
Der Pfarrer musste für die Gemeinde einen Eber (Behr) halten.
Das Refektorium des Bonner Kassiusstifts hatte zu Witterschlick einen Zehnten, der auf den Wiesen des Pfarrers lastete und von diesem jährlich mit 12 Mark zu entrichten war.
Die Canonici des Stifts Dietkirchen zu Bonn hatten ebenfalls daselbst einen Zehnten, der 26 Malter Roggen und 26 Malter Hafer einbrachte und zur Steuer von 12 Gulden veranschlagt war. Offenbar ist dieser Zehnte derselbe, dessen schon unter den Einkünften des Pfarrers gedacht wurde. Er wird jedenfalls den Kanonichen zugestanden haben und dem jedesmaligen Pfarrer von Witterschlick als Einkommen überwiesen worden sein. Hieraus lässt sich allenfalls der Schluss ziehen, dass die Pfarrstelle stets mit einem Kanonikus von Dietkirchen besetzt wurde, wahrscheinlich einem solchen, der dem Kapitel des Bonner Kassiusstifts angehörte.“

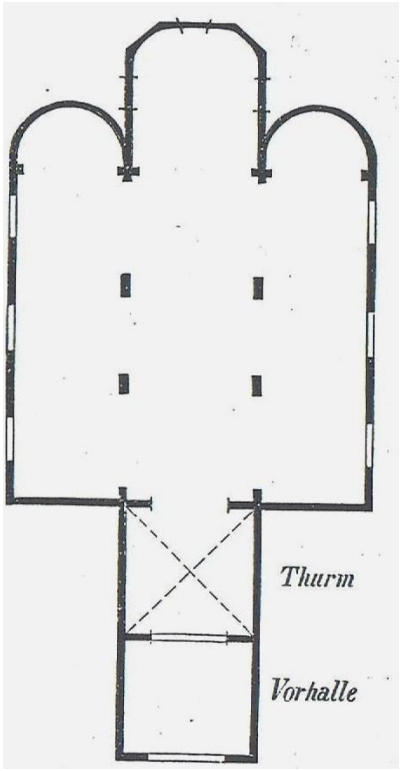
CLAER von, 1886, S. 109 – 116

„4. Die alte Pfarrkirche.

Eine wichtige Quelle für die kirchliche Geschichte und Statistik der Erzdiözese Köln bildet der sog. Liber Valoris, da er diejenige Pfarreien verzeichnet, welche zu Anfang des 14. Jahrhunderts bestanden. Unter ihnen befindet sich auch Witterschlick.
[Fußnote: Vgl. Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln, I, S. 130. Die Zeit der Abfassung des Lib. Valoris ist spätestens vor dem Jahr 1316 zu setzten – Koch, Gesch. v. Eschweiler II, S. 204]
Für das Bestehen dieser Pfarrei im 13. Jahrhundert spricht immerhin ein Heberegister des Refektoriums des Bonner Kassiusstifts, wenigstens kann es nicht wohl einer anderen Zeit angehören. Unter den Einkünften wird dort eines Zehnten von 12 Mark zu Witterschlick (decima de Witterslide XII marcas) gedacht, zwar ohne Angabe des Zehntpflichtigen, doch geht aus den Actus Capitulares des Stifts vom J. 1663 hervor, dass der Pfarrer zu Witterschlick diesen Zehnten jährlich aus seinen Wiesen an das Refektorium zu entrichten hatte.
Die Pfarrei hat auch im 12. Jahrhundert und vermuthlich schon vor demselben bestanden. Als äußerste Zeit ihrer Entstehung darf, wie oben S. 88 f. nahe gelegt wurde, allenfalls das 10. Jahrhundert angenommen werden. Wenn sich ein so hohes Alter mit Sicherheit nachweisen

ließe, so würde die alte 1875 abgebrochene Pfarrkirche nicht die älteste, sondern die Nachfolgerin einer andern noch ältern gewesen sein. Denn sie gehörte erst dem 12. Jahrhundert an, worauf nicht nur ihre Bauart, die romanische, sondern auch der noch erhaltene Taufstein und sein ehemaliger Fuß, ein Säulenfuß mit Eckblatt, beide ebenfalls romanisch hinweisen. Schon aus dem Umstand, dass zu Witterschlick als Patron der des Lütticher Stifts, der h. Lambertus (+708 als Märtyrer), erscheint, darf man schließen, dass die Kirche im Jahre 1180, als Bischof Rudolf von Lüttich das Gut zu Witterschlick an Erzbischof Philipp I. von Köln vertauschte, bereits erbaut war.

Witterschlick liegt mehrere 100 Fuß hoch, sicher 200 Fuß höher als Bonn, die Kirche daselbst höher als der Bahnhof. Sie steht auf einem kleinen Hügel, zu dem zwölf Stufen von der Hauptdorfstraße empor führen. Die Lage der neuen Kirche entspricht im Ganzen jener der alten, nur dass ihr Chor direkt nach Osten gerichtet ist, was bei der alten nicht der Fall war, ein Umstand, der sich dadurch erklären lässt, dass man den Bau der letzteren der Lokalität angepasst hat. Bei der Fundamentierung des Neubaus (1875) ging man am Thurm bis auf die Straßenkrone herunter, sonst überall bis zur Tiefe von 2 m. Der Boden des Hügels ist Thon, Kies und Lehm, oben aufgeschütteter Boden [Fußnote: Gef. Mittheilung des Herrn Architekt A. Becker in Bonn, der als Gehülfe des Baumeisters Neumann bei dem Abbruch der alten Kirche stets zugegen war und viele Aufzeichnungen besitzt.]
Der Hügel ist also künstlich gebildet oder doch stark erhöht, und da er auch an einer Römerstraße, der Villerstraße liegt, so tritt der Gedanke nahe, dass er bereits von den Römern angelegt oder wenigstens benutzt worden ist, um als Warte zu dienen, wie sie die Straßen in bestimmter Entfernung von einander begleiteten. Schon die höhere Lage der Kirche macht es sehr wahrscheinlich, dass die Römer hier, wo ein Blick ins Thal nach Norden hin ermöglicht war, eine solche Warte besaßen, bzw. anlegten. Was dieser Ansicht besonders Raum gibt, ist, dass man es liebte, auf heidnische Werke christliche Denkmäler zu setzen, um dem Volk den Triumph des Christenthums vor Augen zu führen. So stehen auch die Kirche von Bedberg und die Annakapelle bei Rheinberg beide auf römischen Warten.



(CLAER, von - 1886, S. 111)
Skizze der alten romanischen Kirche

Das Material der alten Kirche bestand aus sog. Findlingen, einem bunten Gemisch von Basalt, Grauwacke, Feldsteinen und behauenen großen Tuffsteinen. Ob in den Fundamenten ebenfalls Tuffsteine waren, ließ sich nicht mehr feststellen, auch nicht, wie tief sie in den Boden hinabreichten. Der bei dem Bau verwendete Mörtel war schlecht, ganze Mauern wurden umgeworfen und fielen staubartig aus einander. Funde sind bei den Erdarbeiten nicht gemacht worden.
Das Gebäude hatte durchgehends das Gepräge romanischer Bauart. Der Gedanke liegt nahe, dass die Seitenschiffe später angebaut wurden, weil ihre Fenster flachbogig geschlossen waren, was in der romanischen Periode nicht geschah. Diese Fenster hatten eine ziemlich kleine, fast quadratische Form. Zu der Vorhalle, die wohl ohne Zweifel in spätester Zeit, um mehr Raum für die Andächtigen zu schaffen, angebaut wurde, führen einige Stufen von der Straße her hinauf und in der Halle einige Stufen zum Thurm hinab, dessen Boden wieder in gleichem Niveau mit dem des Schiffs lag. Der Thurm hatte ein Kreuzgewölbe, sein Rumpf war gedrungen massiv, die Helmspitze mächtig. Das Hauptschiff war flach gedeckt, die Seitenschiffe hatten ein verschaltes Gewölbe, das sich dem Dach anschloss. Die vier Mittelpfeiler, auf jeder Seite des Hauptschiffs zwei, waren massiv gemauert und von Rundbogen überspannt. Der Triumphbogen war durch einen auf Kämpferhöhe eingezogenen Triumphbalken ersetzt, der das Triumphkreuz mit Maria und Johannes zur Seite trug. Das Chor war durch die Kuppelgewölbe geschlossen. Merkwürdig erschien gegenüber der völligen Rundung des Chors im Innern die Brechung der Chorecken im Äußern. [Fußnote: Herr Becker hat auch den oben abgebildeten Plan der alten Kirche aus der Erinnerung gezeichnet. Die von ihm betonte völlige Rundung des Chors im Innern ist auf der Abbildung nicht richtig wiedergegeben.]

Jene ehemals von dem Triumphbalken getragene Gruppe schmückt jetzt den Hauptaltar der neuen Kirche. In der Kölner Diözese hat sich ein Triumphbalken nur noch in Barmen bei Jülich als Apostelbalken erhalten, doch steht er nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Häufig ist er noch in den Dorfkirchen Neuvorpommerns und auf Rügen zu finden, und einige der von ihm getragenen Holzbildwerke sind von hohem künstlerischen Werth. Die in der Kirche von Prohn befindlichen dürften zugleich die ältesten sein, indem Christus zwar als volle Figur ausgearbeitet, die Figuren zur Seite aber in flachem Relief gehalten sind. In der Kirche in Steinhagen stehen die mit großartiger Auffassung dargestellten Figuren gegenwärtig nicht mehr zusammen, wohl aber nehmen in der Kirche zu Gross-Moordorf das Triumphkreuz mit Maria und Johannes zur Seite noch ihre ursprüngliche Stellung auf einem Balken unter dem Triumphbogen am Eingang des Chors ein. Ebenso in der Kirche Schaprode auf Rügen, deren Chor noch aus der Zeit der romanischen Bauperiode stammt. Dort steht in dem Rundbogen, welcher das später angebaute Schiff von Chor trennt, auf einem starken Balken dieselbe vorzüglich geschnitzte Gruppe von tiefer, ergreifender Wirkung. In der Kirche zu Poseritz auf Rügen sind, etwas abweichend von der gewöhnlichen Darstellung, dem Kreuz ein Bischof und eine gekrönte Maria zur Seite gestellt.

Die Kirche hatte zwei Nebenkapellen, eine an der Epistel-, die andere an der Evangelienseite. Erstere war die Sakristei, letztere befand sich hinter dem Muttergottesaltar und war durch einen Bogen mit dem Chor verbunden. In ihr standen Taufstein und Beichtstuhl. Hier stellten sich auch die Chorsänger beim Gottesdienst auf.

Der Taufstein, ein halbkugeliges Becken aus Trachyt, hat bei der Übertragung in die neue Kirche seinen Stand unter dem Orgelchor links vom Eingang erhalten. Der jetzige Fuß ist eine moderne Zuthat und entspricht in Form und Größe dem der Mittelpfeiler des Hauptschiffs. Früher bildete ihn, nach Aussagen älterer Eingesessener, ein Säulenfuß mit Eckblatt, der bis vor Kurzem noch neben dem Taufstein lag und nun in der Sakristei verwahrt wird. [Fußnote:

Denselben Fuß mit Eckblatt hat auch der Taufbrunnen zu Andernach, der überhaupt, mit Ausnahme der reichern Ornamentik, ein ziemlich treues Bild des Taufsteins zu Witterschlick gibt.]
Die äußere Rundung des Beckens ist mit zwölf Bogenstellungen belebt, über welchen sich ein von sechs Säulenköpfen gegliederter Rundstab herumzieht. Diesen Kapitälen entsprachen früher ohne Zweifel sechs jetzt verschwundene Säulen, mit denen der Taufstein umstellt war. Zwei nach oben an den Rundstab sich anschließende Platten bilden den Abschluss der für den Taufstein einer kleinen Dorfkirche immerhin reichlichen Ornamentik. Im Innern ist das Becken mit einer Bleibekleidung versehen, die, wenn man nach den Resten des daran angebrachten Verschlusses urtheilen darf, aus späterer Zeit herrührt. Taufstein sowohl wie Säulenfuß sind romanisch und dürfen ohne Bedenken in das 12. Jahrhundert gesetzt werden. Höhe des Beckens 58 cm, äußere Breite oben 90 cm, innere Breite 75 cm.

Ein die Kirche umgebender beschränkter Platz wurde früher als Kirchhof benutzt. Er war von einer Mauer umschlossen, von der an der Nordseite noch Reste vorhanden sind. Nördlich lag nahe beim Thurm ein Beinhaus.

Beim Abbruch der Kirche stieß man, soviel bekannt geworden, auf zwei Gräber. Des einen, des Scharpmanschen Grabes, wurde oben (S. 56) gedacht, das andere befand sich vor dem Hauptaltar und war mit einer Steinplatte bedeckt. In ihm ruhte die Leiche eines Geistlichen, bekleidet mit Kasel, Biret, schwarzen Strümpfen und Schuhen mit spitzen Absätzen. Der Schädel war mit langem rothen Haar bedeckt. Außerdem wurden ein gläserner Kelch und ein Brevier vorgefunden. Beide Gräber sollen nach Aussage der Arbeiter nicht ausgemauert gewesen sein. Man hat sie zugeworfen, ihr Inhalt ist nach dem Willen des ehemaligen Pfarrers Tingart unangetastet geblieben.

Die Glocken der alten Kirche sind im Jahre 1879 umgegossen worden. Sie hatten folgende Inschriften:

Die kleine Glocke: KERSTEN VON ONGKEL GOUSS MICH 1595. / S. LAMBERT HEISCH ICH. / IN DER EHR DER H. DREIFELDIGHEIDT LEVDEN ICH. / IOSEPH WENDEL PASTOR. LAMBERT FABRI CONRECTOR; SIMON VON NETTEKOFFEN VND IAN GELEN KIRCHEMIST.

Die mittlere Glocke: ICH HEISCH IESVS VND MARIA ANTONIVS DE PADUA. DER HEILIGEN DREIFALT LVCHTEN ICH; BOES WETTER DIE VERTREIBEN ICH. PETRVS GVPERUS WAR PASTOR. / BERND WAMBOS, PETER VOSSELER WAREN DER ZEIT ALS ICH ZERBRECH, DEN SCHAL VERLOHR, DARNACH WIDER GEGOSSEN WARD, VERMEHRT VORM SCHAL AUF DIESEN ART. / BEHEUT MICH GOT, SO WERD ICH ALT! KIRCH KIRSPEL HAN MICH BEZALLT. M. GODDERT VON STOMMEL. ME FECIT ANNO 1665.

Die große Glocke: I. GÖRGEN BRAUN. MATHEIS WURINGEN KIRCHENMEISTER HENRICUS DREESEN HUBERTUS WEBER.
DIE LEBENDIGEN RUFFE ICH; DIE TODTEN BELEUDEN ICH. O SÜNDER BEKEHRE DICH, SONST MUSS DU BRENNEN EWIG.
II. FRANZ LIBERZ SCHEFFEN WILHELM HEUSER, GOTTSCHALK SCHMITZ BÜRGERMEISTER UND SEINE SÖHNE;
M. ENGELBERT UND M. IOHANNES FUCS VON COELLEN HABEN MICH GEGOSSEN 1730.

Das Siegel der Kirche zeigt in stehender Figur einen bärtigen Bischof mit Mitra, Hirtenstab und Bibel, Umschrift: S: LAMBERT9 PAT-RO-N9 IN WITTERSCHlick. Der gut geschnittene Stempel, rund und 36 mm groß, gehört dem 16. Jahrhundert, und zwar wahrscheinlich der zweiten Hälfte desselben an, da die Schreibart Witterschlick früher nicht vorkommt. Das Siegel ist offenbar die Kopie eines schönen ältern, wie die Form der Buchstaben, breiter als früher, und ihre räumliche Vertheilung, wodurch das lick am Ende zusammengedrängt ist, endlich auch die etwas steife Darstellung des Bischofs vermuthen lassen. Desselben Siegels bedienten sich auch die Schöffen von Witterschlick bei ihren Amtsverrichtungen.

Auf dem Dachboden der neuen Kirche beruht eine Anzahl kleiner in Holz geschnitzter Heiligenstatuen, darunter der h. Nikolaus und der h. Johannes von Nepomuk (S. IOHANNES NEPOMUCENUS NOT HELFER), die früher in der alten Kirche aufgestellt waren. Sie sind sämmtlich im Zopfstil gehalten; eins der dabei liegenden Postamente trägt die Jahreszahl 1706. Wenn anscheinend die Kirche damals eine neue Ausschmückung erhielt, so mag die Veranlassung in dem vom Kurfürsten Joseph Klemens über sein Land heraufbeschworenen Krieg zu suchen sein, der in den Jahren 1689 und 1703 Bonn und Umgebung besonders hart betroffen hatte.

Älter als alle übrigen Statuen ist die in einem Raum des Kirchthurms hoch über dem Uhrwerk aufgestellte buntfarbige Statue des h. Quirinus. Sie steht auf einem mit KAMP PA . S. S. QVIR / HUB . ESCH PASTOR . 1706 bezeichneten Postament, das jedoch nicht zu ihr, sondern zur Statue des h. Nepomuk gehört. Der h. Quirinus ist in etwa halber Mannesgröße dargestellt, er trägt ritterliche Rüstung, den Helm ersetzt ein mit Federn geschmücktes Barret. Die kühne, wenn auch etwa gezwungene Haltung erinnert an gute Muster älterer Zeit, der Oberleib biegt sich stark nach rechts, die linke Hüfte tritt kräftig hervor. Ein Schnurrbart vollendet das kriegerische Aussehen des Heiligen, der in der Rechten eine Lanze oder Fahne hält, während die Linke sich auf einen am Boden stehenden Schild mit dem Stadtwappen von Neuss (in roth [3. 3. 2. 1] goldene Kugeln oder Münzen) stützt. Diese Statue stand früher im Hauptchor der alten Kirche auf einem über dem Altar errichteten Bogen an der Epistelseite, während auf demselben Bogen an der Evangelienseite die Statue des h. Lambertus aufgestellt war. Es gibt mehrere Heilige des Namens Quirinus; der in Rede stehende, durch seine Ausrüstung als Krieger und durch das Stadtwappen von Neuss als Patron der dortigen Kirche gekennzeichnet, ist der römische Tribun und Märtyrer, dessen Fest auf den 30. März fällt. Mit dem zu den hh. vier Marschällen Gottes gehörigen Quirinus hat er keine Gemeinschaftlichkeit.“

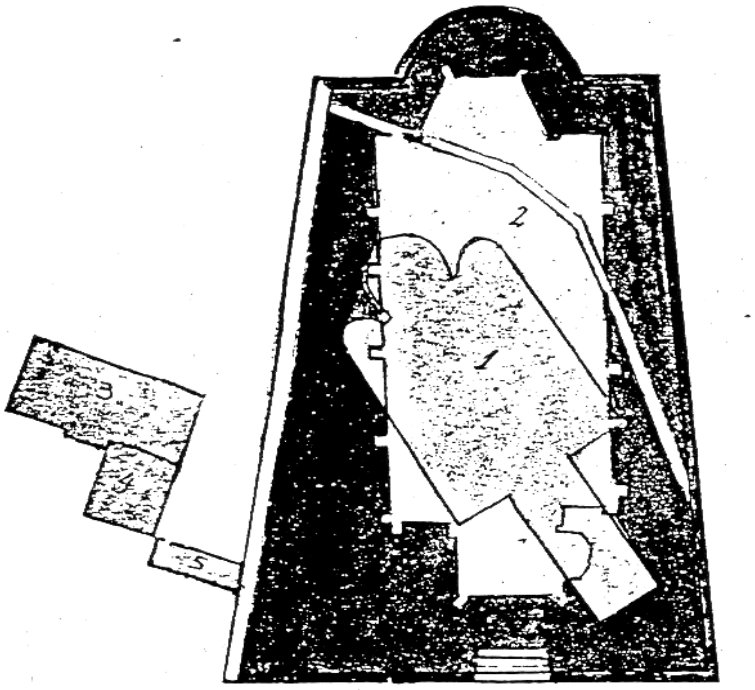
ESSER, 1903, S. 66 - 70

„In die Zeit des Pfarrers Mirbach fallen die ersten Verhandlungen über den Kirchenbau. Schon damals war die alte Kirche für die ausgedehnte Pfarre viel zu klein; da ihr Alter und baulicher Zustand eine Vergrößerung nach dem im Jahre 1839 von dem Universitätsarchitekten Leydel abgegebenen Gutachten nicht zuließen, so musste auf die Erbauung einer neuen Kirche Bedacht genommen werden. Um die Mittel zu beschaffen, beschloß der Kirchenvorstand im Jahre 1840, den Holzaufwuchs von einem Teile der Kirchenwaldung zu verkaufen. Nachdem die Genehmigung hierzu erteilt worden war, wurden bereits im Jahre 1840 zehn Morgen und im folgenden Jahre fünfundzwanzig Morgen Hochwald im unteren Kirchholz abgetrieben. Im Laufe der 40er Jahre wurde zu demselben Zwecke der ganze Holzaufwuchs des unteren und oberen Kirchholzes verkauft und dadurch ein Komplex von ca. 120 Morgen in Rodland verwandelt.
Das Areal ist jetzt teils Land, teils Weide und in Losen von je ½ Morgen verpachtet.

Das erste Projekt, welches über den Kirchenbau vorliegt, wurde von dem Königl. Bauinspektor und Kommunalbaumeister Ilse zu Bonn im Jahre 1850 entworfen. Nach diesem Projekte sollten nur Schiffe und Chor neugebaut werden, der Turm dagegen vorläufig stehen bleiben. Dieses Projekt wurde bekanntlich nicht ausgeführt.
Im Jahre 1861 brachte das Erzbischöfliche Generalvikariat den Kirchenbau wieder in Anregung. Der Kirchenvorstand bat um Ausstand auf sechs Jahre, indem er ausführte, der vorhandene Baufonds von 39 000 Mark würde bis dahin soweit vermehrt sein, dass ohne fremde Hülfe gebaut werden könne. Die Angelegenheit blieb hierauf während der ganzen Amtsdauer des Pfarrers Mirbach auf sich beruhen.
…
An Stelle des Pfarrers Mirbach trat am 14. Febr. 1872 Hermann Joseph Tingart …
Gleich nach dem Antritte seiner Stelle nahm Pfarrer Tingart die Verhandlungen über den Kirchenbau wieder auf, die nunmehr den freudigsten Verlauf nahmen. Bereits im Februar 1873 legte der in Anspruch genommene Baumeister, der Königliche Bauinspektor Neumann aus Bonn, Skizzen für den Neubau und, nachdem diese allseitig revidiert und begutachtet worden waren, im August des Jahres 1874 die endgültigen Baupläne nebst Kostenanschlag vor. – Mit dem Abbruch der alten Kirche wurde am 3. Mai 1875 des Morgens in aller Frühe von dem Dachdeckermeister Sebastian Schüller, dem der Abbruch bis auf das Mauerwerk nebst Einrichtung der Notkirche insgesamt für 510 Mark übertragen worden war, begonnen. Am Abend des 4. Mai lag die mächtige Helmspitze bereits vollständig zu Boden. Das Mauerwerk blieb noch bis nach Pfingsten stehen, so dass bis dahin der Gottesdienst in den Mauern der alten Kirche stattfinden konnte. Inzwischen wurde die Notkirche, wozu die alte Lehrerwohnung nebst dem nebenanliegenden Blumengärtchen benutzt wurde, eingerichtet. Der Blumengarten wurde geplattet und überdacht und als Betsaal für die Gläubigen bestimmt, während der Altar in einem Zimmer, das durch zwei Fenster mit dem Betsaale in Verbindung stand, aufgestellt wurde.
Nach Fertigstellung der Notkirche wurde in der Woche nach Pfingsten mit dem Abbruch des Mauerwerkes der alten Kirche begonnen. Dieses sowie das Graben der Fundamente für das Mauerwerk der neuen Kirche geschah auf Antrag des Kirchenvorstandes kostenlos von den Pfarrinsassen in der Weise, dass täglich eine Ablösungskolonne von zehn Mann an die Reihe kam. Von dieser freiwilligen Dienstleistung schlossen sich nur wenige Familien aus.

Die alte Pfarrkirche.

Die alte Kirche, welche nach dem Gutachten von Sachverständigen im 12. Jahrhundert erbaut worden war, hatte drei Schiffe, drei Chörchen und eine Vorhalle. Die Chörchen waren durch ein Kuppelgewölbe geschlossen und architektonisch recht schön ausgeführt. Anscheinend waren sie in der Übergangszeit von dem romanischen zum gotischen Stile erbaut worden. In dem Hauptchor stand der Hochaltar. Das Nebenchörchen an der Epistelseite wurde als Sakristei benutzt, während dasjenige an der Evangelienseite als Taufkapelle diente. Außer dem Taufsteine stand auch der Beichtstuhl in diesen Chörchen. Hier fand Rembold Scharpman seine Ruhestätte.
Das Hauptschiff der Kirche war flach gedeckt; die niedrigen Seitenschiffe hatten ein verschaltes Gewölbe, das sich dem Dache anschloß. Wahrscheinlich waren die Seitenschiffe später angebaut worden.
Der Turm hatte ein Kreuzgewölbe; sein Rumpf war gedrungen massiv, der Helm mächtig. An den Turm schloß sich nach der Straße zu eine ziemlich geräumige Vorhalle an, die jedenfalls später, um die Kirche zu vergrößern, angebaut worden war. Der Boden dieser Halle lag höher, als das Niveau des Turmes und der Schiffe, so dass aus der Halle in den Turm einige Stufen hinabführten.



1.) Grundriß der alten Kirche. 2.) Grundriss der neuen Kirche.
3.) alte Schulsäle 4.) Vikarieschulhaus, später Lehrerwohnung, erbaut 1765, abgebrochen 1882. 5.) Anbau.

(**aus ESSER, P., Chronik von Witterschlick, 1903)**

Das Mauerwerk der alten Kirche war roh hergestellt. Das Material bestand aus sogenannten Findlingen, einem Gemisch von Basalt, Grauwacke, Feldsteinen und großen Tuffsteinen. Auf dem Boden des Hauptchores vor dem Hochaltar lag eine große Platte, die eine Gruft schloß. In der Gruft ruhte die Leiche eines Geistlichen mit Kasel, Barett, schwarzen Strümpfen und Schuhen mit Spitzen Absätzen. Auf dem Schädel zeigten sich noch rötliche Haare. Neben der Leiche lag ein gläserner Kelch und ein Brevier. Das Scharpman'sche Grab im Nebenchor barg, wie bereits in der Ortschronik bemerkt wurde, Überreste von Wappen, einen Schwertgriff, Stücke von Sporen und einiges Gebein. Pfarrer Tingart ließ beide Gräber wieder schließen und der Inhalt blieb nach seinem Wunsche unangetastet.

Errichtung der neuen Pfarrkirche.

Am 9. Juli 1875 verkündeten Freudenschüsse und feierliches Geläute der Glocken, dass mit dem Ausmauern der Fundamente begonnen, der Neubau also in Angriff genommen sei. Kinder und Erwachsen strömten scharenweise herbei, um die ersten Steine für das neue Gotteshaus zu legen.

Ein zweiter Freudentag für die Pfarrgemeinde war der 19. September desselben Jahres. Wohl nie war ein Fest des hl. Lambertus in Witterschlick freudiger gefeiert worden, als an diesem Tage, an dem der Grundstein von Pfarrer Tingart eingesegnete und an der Stelle eingemauert wurde, wo sich jetzt der Hochaltar erhebt. Gegen vier Uhr nachmittags ging eine Prozession von der Notkirche aus durchs Dorf zur Baustelle. Die Mauern der neuen Kirche, die sich bereits 2 – 3 m über der Erde erhoben, vermochten die Volksmenge nicht zu fassen.

Unter Assistenz mehrerer Geistlichen vollzog Pfarrer Tingart den feierlichen Akt. Vor der Einsegnung hielt er eine Ansprache und im Anschlusse an dieselbe verlas er folgende

Urkunde:

‚Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Im Jahre des Herrn 1875 am 19. September, am Feste des hl. Märtyrers Lambertus, zur Zeit des allgemeinen Jubiläums, als Pius IX. den

päpstlichen Stuhl inne hatte, Wilhelm I. König von Preußen und Kaiser von Deutschland war und Dr. Paulus Melchers die Erzbischöfliche Würde in Cöln bekleidete, ist dieser Grund- und Eckstein zur Errichtung der Pfarrkirche zu Witterschlick von dem Pfarrer Hermann Jos. Tingart daselbst eingesegnet und gelegt worden.
An derselben Stelle, wo die Kirche erbaut wird, hat auch die alte Kirche gestanden, welche infolge allzugroßen Mangels an Raum und des viele Jahrhunderte umfassenden Alters abgebrochen werden musste. Die neue Kirche wird von dem Kirchenvermögen der Pfarre Witterschlick durch den verehrten Herrn Neumann, Architekt und Königlicher Bauinspektor in Bonn, errichtet zur Anbetung und Verherrlichung des allmächtigen Gottes, zur Verehrung aller Engel und Heiligen, besonders der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Bräutigams Joseph und der besonderen Kirchenpatrone, der hl. Märtyrer Lambertus und Quirinus.
Möge doch Gott in seiner Güte und Milde gnädigst verleihen, dass viele Jahrhunderte hindurch in dieser Kirche, deren Bau man bereits begonnen hat, der römisch-katholische Gottesdienst gehalten werde, und dass wir alle, die heute diesen Grundstein zur Erbauung des irdischen Gotteshauses einsegnen, dereinst in dem himmlischen Tempel den dreieinigen Gott loben und preisen mögen. Amen.'

Das Original dieser Urkunde, welches von dem stud. theol. Christian Schneider aus Volmershoven in lateinischem Texte auf Pergament geschrieben worden war, wurde dem Grundsteine beigelegt. Der nun erfolgte sogenannte Hammerschlag brachte 240 Mark an Opfer ein. Vor dem Winter des Jahres 1875 wurde das Mauerwerk bis zur halben Fensterhöhe aufgeführt, worauf die Arbeit bis zum kommenden Frühjahr ruhte. Beim Weiterbaue stürzte der Maurergehülfe Nikolaus Schmidt aus dem Nassauischen am 25. Mai 1876 von einem 6 m hohen Gerüst herab; infolge der erlittenen Verletzungen am Rückgrate starb er nach schmerzlichen Leiden am 14. September 1876 in der Klinik in Bonn.
Im Laufe des Jahres 1876 wurde die Kirche unter Dach gebracht und im Rohbaue vollendet. Der Verputz des Innern, der Plattenbelag des Bodens und das Ausfugen des Mauerwerkes wurde im Jahre 1877 ausgeführt, ebenso die Anlegung des Blitzableiters für 367 Mark durch H. Berghausen in Cöln.

Die Aufführung des Baues erfolgte unter der Leitung des Bauinspektors Neumann und der Bauführer Heymann und Schiermeister. Die größeren Arbeitsprojekte wurden getrennt meist im Wege der Submission an verschiedene Unternehmer verdungen. Die Maurerarbeiten übernahm Maurermeister Cornelius Becker 2% unter dem Kostenanschlage, der 15.000 Mark betrug. Steine, Kalk und Sand lieferte die Kirchenverwaltung. Die Ziegelsteine wurden von C. Becker, der unterhalb des Dorfes geziegelt hatte, und von Jos. Lieberz aus Nettekoven gekauft. Becker und Lieberz lieferten 648 700 Steine pro Mill. zu 21,50 Mk. loco Baustelle. Die Dachdeckerarbeiten übernahm Sebast. Schüller hierselbst 6% unter dem Kostenvoranschlage. Nach dem Revisionskostenanschlage wurden ihm für sämtliche Dachdeckerarbeiten 6 180 Mark ausgezahlt. Die gemalten Fenster lieferte W. Mayer zu Röhrerhof bei Koblenz. Er erhielt für sämtliche Glaserarbeiten 4 500 Mark, die größtenteils aus freiwilligen Beiträgen bezahlt wurden. Sämtliche Baukosten belaufen sich auf die Summe von 78 500 MK. Sie wurden mit Ausnahme der freiwilligen Beiträge für Glaserarbeiten aus dem von der Kirchenverwaltung angesammelten Fonds, der nahezu auf 100 000 Mark angewachsen war, bestritten. …

Die Kirche wurde vorläufig mit dem Hochaltar aus der alten Kirche und den alten Bänken notdürftig eingerichtet.
Die Benediktion derselben nahm Pfarrer Tingart am 18. November 1877 in aller Stille vor; ebenso wurde ohne besondere Feier an diesem Tage der erste Gottesdienst in derselben abgehalten.

Möge das schöne Gotteshaus auf viele Menschenalter hinaus zur Ehre und Verherrlichung Gottes diene und die Pfarrgemeinde sich desselben auf Jahrhunderte erfreuen.“

ESSER, 1903, S. 73, 74

„**Ausstattung der Kirche.**

Die von Pfarrer Tingart begonnene Ausstattung der Kirche schritt während der Vakantur langsam weiter. Im Jahre 1881 wurde ein neuer Baldachin zum Preis von 400 Mark beschafft, und im Jahre 1882 erfolgte die Errichtung der beiden Seitenaltäre; 1882 / 83 wurden Hauptchor und Nebenchöre durch Meister Froitzheim aus Bonn ausgemalt. Die Kosten beliefen sich auf 1.500 Mark. Im Jahre 1883 erhielt die Kirche eine neue Kanzel nach der Zeichnung des Baumeisters Wiethase aus Cöln. Sie kostete 1.400 Mark ohne Figuren, die später beschafft wurden.

Im Jahre 1885 / 86 erfolgte die Errichtung des neuen Hochaltars, der zum Preise von 5.000 Mark aus dem Atelier des Kirchenbildhauers O. Mengelberg aus Cöln hervorging. Er ist ein im spätgotischen Stile gehaltener Flügelaltar. Der Unterbau besteht aus Savonierstein, während der Aufsatz aus Eichenholz hergestellt ist. Über dem Tabernakel ist die Expositionsnische für das Allerheiligste, überdacht von einem sechseckigen Baldachin. Zu beiden Seiten der Nische befinden sich Gruppen, auf der Evangelienseite der Anfang des bitteren Leidens: ‚Christus vor dem Hohenpriester’ und auf der Epistelseite die Auferstehung. Geöffnet zeigen die Flügel Scenen aus dem Leben der hl. Lambertus, geschlossen die vier ältesten Kirchenväter: Augustinus, Gregorius, Hieronymus und Ambrosius. Ein vergoldeter Baldachin, der das Kreuz der Bekrönung umschließt, bedeckt den ganzen Altar.
Die Ausstattung der Kirche wurde durch Pfarrer Rüttgers in geschmackvoller Weise weiter gefördert.

Nachdem schon, wie oben bemerkt, im Jahre 1881 / 82 die drei Chöre der Kirche dekoriert worden, wurde nunmehr auf die Ausmalung der Kirchenschiffe Bedacht genommen. Eine günstige Gelegenheit bot sich hierzu dar, als der Junggeselle Gerhard Birrenbach testamentarisch für die innere Ausschmückung der Kirche 1.500 Mark schenkte, die nach seinem im Jahre 1887 erfolgten Tode der Kirchenkasse übergeben wurden.

Die Arbeit wurde dem Dekorationsmaler J. Möslein übertragen und von diesem in der Zeit von 1. Mai bis Ende Juli 1888 ausgeführt. Die Kosten für die Ausmalung der drei Schiffe betrugen in runder Summe 2.400 Mark.

In demselben Jahre erfolgte die Errichtung des Kreuzweges in der Kirche. Schon mehrere Jahre vorher war für diesen Zweck unter den Pfarrgenossen und Gönnern der Pfarre gesammelt worden. In der Woche vor dem Patrociniumsfest kamen die vom Bildhauer Lorenz Opree aus Aachen kunstvoll gemeißelten 14 Stationen hier an. Pater Columban, Bruder von Peter Joseph Hubert Zündorff zu Ramelshoven, war eigens von Münster zur Einsegnungsfeier herbeigeeilt; er hatte die Freude, den hl. Kreuzweg, um dessen Einrichtung er sich bei seinen mehrmaligen Besuchen in Witterschlick durch Predigten und Sammlung von Beiträgen sehr verdient gemacht hatte, am Fest des hl. Lambertus im Jahre 1888 feierlich einsegnen zu können. Die Stationen kosteten 2.100 Mark.“

ESSER, 1903, S. 75

„**Orgelbühne und Orgel.**

Beim Neubau der Kirche war zwar eine Bühne projektiert, aber nicht ausgebaut worden. Man nahm damals schon Rücksicht auf den Pfarrhausbau und reservierte für diesen Bau und die innere Ausstattung der Kirche einen Teil aus dem vorhandenen Fonds. Nach Vollendung des Pfarrhauses war der große Fonds bis auf einen kleinen Teil, der für die Errichtung der Bühne und die Beschaffung der Orgel nicht mehr ausreichte, erschöpft. Es gelang indes, den Fehlbetrag durch wohltätige Spenden zusammenzubringen, so dass die Orgelbühne 1892 / 93 nach dem Plane des Baumeisters Langenberg aus Bonn errichtet werden konnte. Sie kostete inkl. Polychromierung 27.500 Mark.

Die Orgel wurde von dem Orgelbauer Johannes Klais in Bonn zum Kostenpreis von 5.765 Mark geliefert und am 20. Juni 1893 zum erstenmale beim Gottesdienste vom Organisten Georg Weber gespielt.“

ESSER, 1903, S. 77, 78

„**Der Taufstein.**

Eine besondere Beachtung verdient wegen seines hohen Alters der links vom Eingang der Kirche in der Ecke des nördlichen Seitenschiffes stehende Taufstein. Er wurde in der kunstvollendeten, stilgerechten Form und Gestalt, die er jetzt darbietet, erst im Jahre 1895 hergestellt. Bis dahin war nur das aus Trachyt in romanischem Stile ausgehauene halbkugelige Becken und seine Basis vorhanden, welche aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen. Die äußere Rundung des Beckens ist mit zwölf Bogenstellungen belebt, über welchen sich ein von sechs Säulenköpfen gegliederter Rundstab herumzieht. Die den sechs Kapitälen entsprechenden Säulen sind aus geschliffenem Granit, die zugehörigen Säulenbasen oder Sockel sind aus Hannebacher Basaltlava hergestellt. Sie ruhen ebenso wie der Fuß des Taufbeckens selbst auf einer runden Steinplatte, die wieder auf eine sechseckige, als Trittstufe dienende Fußplatte aufgesetzt ist. Die beiden aus belgischem Granit bestehenden Platten, wie auch die Säulen mitsamt den Basen wurden bei der Renovierung des Taufsteines unter Pfarrer Necom (1895) durch die Gebrüder Acker aus Bonn angebracht. Gleichzeitig wurde bei dieser Gelegenheit der innere Bleimantel des Beckens erneuert. Die Zeichnungen zu der Renovierung hatte der Architekt Anton Becker aus Bonn geliefert. Dieselben wurden von Domkapitular Schnütgen aus Köln korrigiert und genehmigt.

Zur Vollendung des in dieser Weise schön restaurierten Taufsteines wurde jetzt auch der kunstvoll gearbeitete, in Kupfer getriebene Helm aufgesetzt. Dieser ging aus der Werkstätte von Jos. Welmans aus Cöln hervor. Die auch von diesem entworfene Zeichnung wurde von dem Konservator der Rheinprovinz, Prof. Dr. Clemen aus Bonn, begutachtet. Der Helm ist entsprechend den sechs Kapitälen in sechs Felder eingeteilt. Vier derselben stellen im Anschluß an Genesis II 10 – 14: ‚Und ein Fluß ging aus vom Orte der Wonne, um zu bewässern den Garten, der von da an sich teilt in Tigris, Euphrat, Gehon und Phison’ allegorisch dar zur Versinnbildung des nach den vier Himmelsrichtungen strömenden Taufwassers. Die zur symmetrischen Vollendung dienenden Zeichnungen auf den beiden anderen Feldern rühren von Professor Clemen her. Den oberen Abschluß des Helmes bildet die schmuckvoll aufsitzende Laterne mit einer Glaskugel.

Die am unteren Rand des Helms laufende Umschrift lautet:
‚Unda originis peccatum lavacrans,’ d. h. das Taufwasser reinigt von der Erbsünde.
Das Jahr der Renovierung ist gekennzeichnet durch eine Inschrift an der Trittstufe:
‚Restauration A. D. MDCCCCXCV’ [1895]

Die Erneuerung kostete insgesamt 800 Mark, die Pfarrer Necom bei verschiedenen Wohltätern, Freunden und Gönnern sammelte.“

Zur Klausenhausmadonna
ESSER, 1903, S. 79

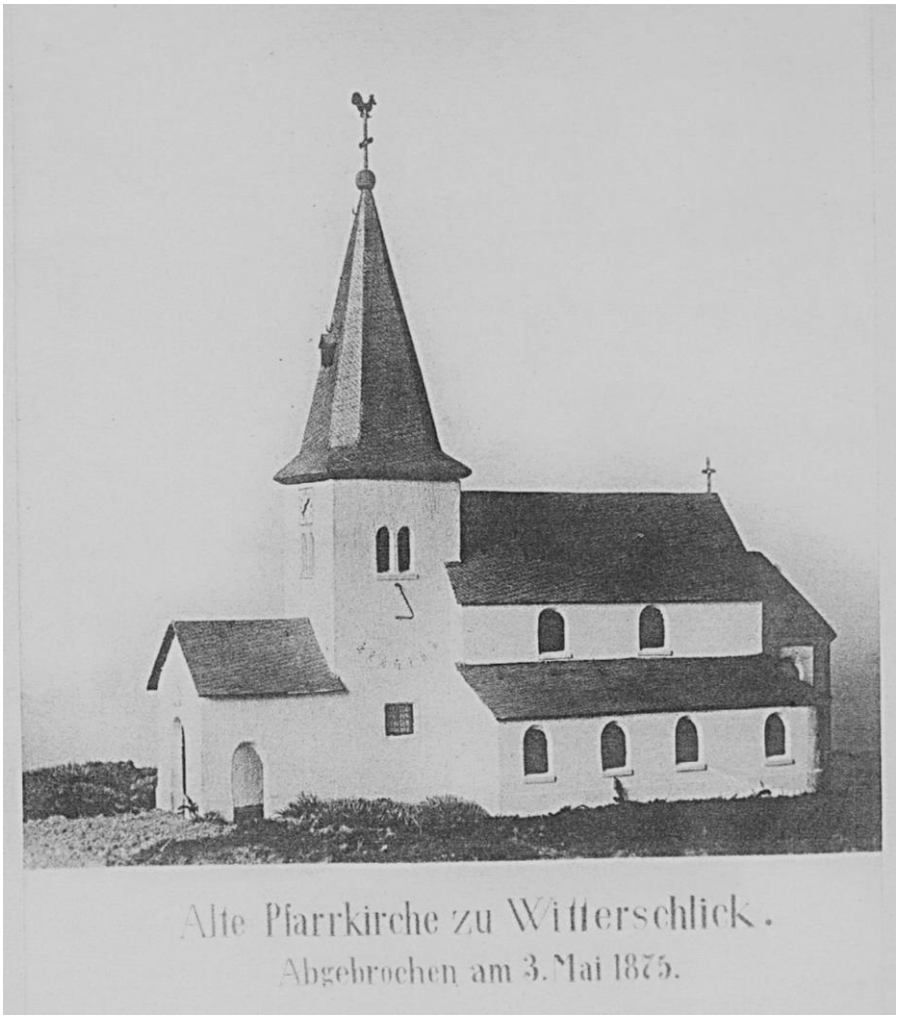
Fußnote 1:
„Über die Herkunft der Statue wird von den Nachkommen des Hubert Werber, der um das Jahr 1800 Pächter auf der Burg Ramelshoven war, erzählt: Beim Bezuge der Burg fand Werber die Statue dort vor, und seine beiden Töchter Maria Agnes und Anna Katharina pflegten abends vor derselben das Rosenkranzgebet zu verrichten. Die Burg befand sich damals im Besitze von zwei Herren aus der Nähe von Cleve, (von Dorth und von Roth) von denen der eine katholisch und der andere evangelisch war. Die Besitzer kamen von Zeit zu Zeit nach Ramelshoven, und der Nichtkatholik nahm Anstoß daran, dass die Mädchen ihre Andacht vor der Statue verrichteten. Er verlangte die Entfernung derselben, und daher trugen die Mädchen sie aus der Burg in das Klausenhäuschen. Sie wurde unbekleidet dort aufgestellt und sollte nach dem Willen der Überbringerinnen auch unbekleidet bleiben. Gleichwohl wurde sie von Pilgern bekleidet. Diese Familienüberlieferung kann insofern Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, als die dabei gemachten Angaben in Bezug auf Besitzer und Pächter der Burg der Wirklichkeit entsprechen.“

ESSER, 1903, S. 80, 81

„Die Statue ist 68 cm hoch und ganz aus einem Stück Holz geschnitzt; ihre Herstellung deutet auf eine künstlerische Hand hin. Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert (1720 – 1760) und war anfangs anscheinend vergoldet; später ist sie wiederholt in unverständlicher Weise angestrichen worden.
Das Schiff war etwas beschädigt; auch fehlten die Insignien, welche nach anderwärts vorgefundenen ähnlichen Statuen beigefügt wurden.
Eine der ältesten Darstellungen dieser Art ‚Maria im Schiffe am Steuer sitzend’ befindet sich, wie Pfarrer Necom ermittelte, im Schlusssteine des Gewölbes in einem Seitenschiffe der St. Kastorkirche zu Koblenz. Eine Nachbildung hiervon in Gips ist im Rheinischen Provinzial-Museum in Bonn zu sehen.
In Cöln fand Pfarrer Necom verschiedene Darstellungen der bezeichneten Art und zwar in der Alexianerkirche auf der Orgelbühne ein Ölgemälde, in der Marienkirche auf der Orgelbühne ein Ölgemälde, in der Marienkirche in der Schnurgasse ebenfalls ein Ölgemälde und eine Steinfigur, ferner auf den Hochaltar eine Holzfigur.

Bei allen Darstellungen befindet sich Maria im Schiffe, auf dessen Bug ein Stern glänzt. Maria und Jesus tragen eine Krone mit griechischem Doppelkreuz auf dem Haupte. Die Weltkugel, auf der die Muttergottes steht, ist von einem gelben, mit schwarzen Querstreifen durchzogenen Farbbande umschlungen, dessen Enden vorne kreuzweise ineinander übergehen.
[Fußnote: Dieses Band befindet sich in derselben Weise an der Muttergottesstatue im Klausenhäuschen. Beachtenswert ist hier, dass sich auf der Seitenwand des Schiffchens gleichsam als Abschluß des Bandes in deutlich erkennbaren Umrissen ein Kreuz abgezeichnet hat. Dieses lässt darauf schließen, dass an der betreffenden Stelle früher ein Kreuz gehangen hat. Jedenfalls sollte das Band mit dem Kreuz ein Ordensband darstellen. Da es in schwarz-gelber Farbe, also in den österreichischen Landesfarben gehalten ist, hat man es mit dem Herzog Johann von Österreich (Don Juan d’Austria), dem bekannten Sieger in der

Seeschlacht bei Lepanto (1571), in Verbindung gebracht. Dieses erscheint um so mehr berechtigt, als die ganze Darstellung an diese Schlacht erinnert, in der die Türken der Christenmacht unterlagen. Bekanntlich wird der Sieg bei Lepanto der Fürbitte der Mutter Gottes zugeschrieben, die durch Prozessionen und Andachten um einen glücklichen Ausgang der Schlacht angerufen worden war.]
Eine Vergleichung der Statue im Klausenhäuschen mit den genannten Darstellungen ergab, dass sie mit diesen mehr oder weniger übereinstimmte und nur die Insignien fehlten, nämlich die Krone auf dem Haupte Marias und des Jesuskindes, das Scepter und der Ölzweig in der Hand Marias, die Weltkugel und der Ölzweig in der Hand des Kinder und der Stern auf dem Bug des Schiffes. Diese ließ Pfarrer Necom durch den Goldschmied Aloys Kreiten aus Cöln zum Kostenpreis von 90 Mark ersetzen. Sie sind kunstvoll in Silber gearbeitet und verleihen der Statue einen einfachen, würdigen, die schöne Symbolik noch bereichernden Schmuck. …“



(Bild aus dem Besitz von Herrn Paul Rodenheber; vgl. auch CLEMEN, S. 391)

HEUSGEN, 1926, S. 168 - 170

„**5. Die Kirche.**
a) Die alte Kirche.

Wenn sich mit Sicherheit die Gründung der Pfarre schon im 10. Jahrhundert nachweisen ließe, so würde die alte 1875 abgerissene Pfarrkirche nicht die älteste, sondern die Nachfolgerin einer noch älteren gewesen sein. Denn sie gehörte erst dem 12. Jahrhundert an,

worauf nicht nur die romanische Bauart, sondern auch der noch erhaltene Taufstein und sein ehemaliger Säulenfuß hinweisen. Sicher war die Kirche, da sie dem hl. Lambertus, dem Patrone des Lütticher Stifts, geweiht ist, vor dem Jahre 1180, da Bischof Rudolf von Lüttich die Güter und Rechte zu Witterschlick an den Erzbischof Philipp I. vertauschte, bereits erbaut. Eine Beschreibung der alten Kirche nach Pfarrer Tingart findet sich bei MAAßEN, eine Abbildung bei CLEMEN (Kreis Bonn-Land, S. 391 f.).
Das Material der alten Kirche bestand aus sogenannten Findlingen, die durch schlechten Mörtel verbunden waren. Die Kirche zeigte eine dreischiffige Anlage; das kurze Langhaus war flach gedeckt; die Seitenschiffe waren wegen ihrer flachbogig geschlossenen Fenster, die in der romanischen Periode nicht vorkommen, später angebaut, auch das Querschiff wurde später mit gotischen Kreuzgewölben überspannt. In späterer Zeit entstand die Vorhalle, um Raum für die Gläubigen zu schaffen. Der Triumphbogen war durch einen auf Kämpferhöhe eingezogenen Triumphbalken ersetzt, der das Triumphkreuz mit Maria und Johannes zur Seite trug; diese Gruppe ziert jetzt den Hochaltar der neuen Kirche. Die Kirche hatte zwei Nebenkapellen, eine an der Epistelseite, die andere an der Evangelienseite. Erstere war die Sakristei, letztere befand sich hinter dem Muttergottesaltar; in ihr standen der um 1200 angefertigte, 1895 erneuerte Taufstein und der Beichtstuhl. Hier stellten sich auch die Chorsänger beim Gottesdienst auf. Auf dem Hochaltare stand das Bild des zweiten Pfarrpatrons, des hl. Tribuns und Märtyrers (nicht des Kölner Marschalls) Quirinus; links war der Muttergottesaltar, rechts der St. Katharinenaltar. Das Mobiliar war im Zopfstile gehalten.

Der früher in der Kirche befindliche Grabstein des letzten Scharpman hat die Inschrift: Anno 1555 of aller Helgen Tag ist in Got gestorben der erenfest Rembolt Scharpman von Lechenich Der Leste seynes Stames dem Got Gnad.

Beim Abbruche wurden zwei Inschriften freigelegt: ‚St. Lambertus, Patronus der Kirche zu Witterschlick. 1694' und ‚St. Quirinus, IIus patronus der Kirche zu Witterschlick, bitte für uns. 1694'.

b) Die neue Kirche

eine dreischiffige gotische Hallenkirche, wurde nach den Plänen des Baumeisters Neumann 1875 – 1877 mit einem Kostenaufwande von 23 500 Tlrn. [Talern] vollendet, und 1879 von Pfarrer Tingart, dem Förderer des Baues, benediziert. Sie gehört zu den schönsten des alten Dekanates Hersel. Auf dem Hochaltare steht das Triumphkreuz mit Maria und Johannes und des hl. Quirinus; der Altar rechts ist statt der hl. Katharina dem hl. Lambertus geweiht, Der Muttergottesaltar ist geblieben. Seitenschiffe und Chor sind mit Wandmalereien von Froitzheim dekoriert; die Glasmalerei weist zu grelle Farben auf.
Die Glocken der alten Kirche sind 1879 umgegossen worden. Vor dem Umgusse der großen Glocke (1729/30) wog dieselbe 1843 Pfund.
Es lauten die Inschriften
der kleinen Glocke: Kersten von Ongkel gouß mich 1595. St. Lambert heisch ich. In der Ehr der H. Dreifeldigheidt leuden ich. Joseph Wendel Pastor. Lambert Fabri conrector: Simon von Nettekoven und Jan Gelen Kirchmester;
der mittleren Glocke: Ich heisch Jesus und Maria Anthonius de Padua. Der heiligen Dreifalt luchten ich: boes Wetter die vertreiben ich. Petrus Guperus war Pastor. Bernd Wambos, Peter Vosseler waren der Zeit als ich zerbrech, den Schal verlor, dernach wider gegossen ward, vermehrt vorm Schal auf diesen Art. Beheut mich Got, so werd ich alt! Kirch Kirspel han mich bezallt. M. Goddert von Stommel me fecit anno 1665;
der großen Glocke: I. Görgen Braun, Matheis Wuringen Kirchmeister Henricus Dreesen Hubertus Weber. Die Lebendigen ruffe ich: die Todten beleuden ich O Sünder, bekehre dich, sonst mußt du brennen ewig. – II. Franz Liberz Scheffen, Wilhelm Heuser, Gottschalk

Schmitz Bürgermeister und Söhne. – M. Engelbert und M. Johannes Fuchs von Cöllen haben mich gegossen 1730.

Das Kirchensiegel aus dem 16. Jahrhundert mit dem Bilde des hl. Lambertus ist offenbar die Kopie eines schönen viel älteren Siegels.

Auf dem Dachboden der neuen Kirche befindet sich eine Anzahl früher in der alten Kirche aufgestellter, in Holz geschnitzter Heiligenstatuen, nach der Aufschrift eines Postamentes und dem Zopfstile zu schließen, aus dem Jahre 1706. Die Kirche erhielt wohl damals eine neue Ausschmückung von den Verwüstungen der Kriegsjahre 1689 und 1703, die besonders Bonn und Umgebung hart betroffen haben. Viel älter ist die im Kirchturm über dem Uhrwerk aufgestellte Statue des zweiten Patrons St. Quirinus.

Am 27. Juni 1887 wurde die neue Kirche feierlich durch Herrn Erzbischof Dr. Krementz konsekriert. Die Gemeinde hatte ihr schönstes Festgewand angelegt. Der Hochaltar wurde zu Ehren des hl .Lambertus geweiht und in sein Altargrab Reliquien des hl. Erzbischofs und Märtyrers Engelbertus und von Gefährtinnen der hl. Ursula eingelegt. 1892 konsekrierte Herr Weihbischof Dr. Fischer die beiden Seitenaltäre U. L. Frau bzw. des hl. Quirinus. – Die Ausgestaltung der Kirche wurde durch Pfarrer Rüttgers weiter gefördert. Seit 1893 hat die Kirche eine Orgel, ein treffliches Werk von Johannes Klais in Bonn. …“

3.4 Katholische Geistliche in Witterschlick

(Katholische Pfarrer und Vizekuraten)

Vielfach ließen sich die Pfarrer durch Vizekuraten vertreten.

bis 1313	**Tilmannus** (KRONENBÜRGER).
1360	**Godefridus de Molendorp** (KRONENBÜRGER).
1375	erhielt der Pfarrer **Petrus von Buckenheim** nach Verzicht auf ein Altarbenifizium in der Schlosskirche zu Lechenich päpstliche Dispens, neben seiner Pfarrpfründe von Witterschlick auch noch ein Kanonikat und die Pfründe von St. Kunibert in Köln besitzen zu dürfen (KRONENBÜRGER).
1404	erhielt der Pfarrer Johannes **Wyssenburg** päpstliche Dispens, neben seiner Pfarrstelle in Witterschlick noch ein nicht mit Seelsorge verbundenes Benifizium des St. Lambertus-Altares im Bonner Cassiusstift besitzen zu dürfen (KRONENBÜRGER).
1486	Pastor zu Witterschlick: Albert **Heller** (Choratio Curtis in Wytterslych vom 15.12.1486 - Pachtbrief des Kunibertshofes) (TRENKLE, Heft Nr. 15).
1544	Pfarrer (Pastor) von Witterschlick **Reynart** / **Reynert** - Pachtbrief des Kunibertshofes vom 10.01.1544 (TRENKLE, Heft Nr. 15).
1556	Pastor von Witterschlick: **Zertzytt** - Pachtbrief des Kunibertshofes vom 02.02.1556 (TRENKLE, Heft Nr. 15).

1569 war der Kanonikus senior von Bonn eigentlicher Pfarrer: Anton **Rassler** (KRONENBÜRGER).

24.04.1593 Josef **Wendel**, Kanoniker an St. Kunibert, übernimmt die Pfarrei Witterschlick vom Domvikar Quirin Gummersbach (BECKER).

1595 – 1606 Joseph Wendel (KRONENBÜRGER).

um 1600 Die Pfarrei Witterschlick, bisher Ahrdekanat, wird dem Burdekanat zugeordnet. Mit Impekoven, Volmershoven und Heidgen (!) hat der Pfarrbezirk eine ungewöhnliche Ausdehnung (BECKER).

29.08.1601 Vikar Franz **Zurbach** aus Euskirchen übernimmt die Pfarrei Witterschlick von Josef Wendel (BECKER).

1606 – 1619 Bernhard **Kemp**, investiert zu Bonn am 20. Februar 1606 – 1619 (KRONENBÜRGER).
20.02.1606 Bernhard Kemp neuer Pfarrer von Witterschlick (BECKER).

20.02.1619 Amtsantritt des Pfarrers (Peter, Petrus) **Küpper** (Cüpper) (BECKER).
1619 – 1669 Petrus Küpper, investiert am 20. Februar 1619, fungiert bis 1669 (KRONENBÜRGER).
Januar 1669 Pfarrer Peter Küpper stirbt nach fast fünfzigjähriger Amtszeit in seinem Geburtsort (BECKER).

21.03.1669 Wilhelm **Netz** erhält in Köln die Pfarrstelle Witterschlick, die er aber wohl nicht angetreten hat, da ab Mai 1669 bereits Andreas Wambosius, vermutlich ein gebürtiger Witterschlicker, als neuer Pfarrer amtiert (BECKER).

1669 – 1684 Petrus Andreas **Wambosius** (KRONENBÜRGER).

1684 – 1714 Hubert **Esch** (KRONENBÜRGER).

1714 – 1755 Johannes Petrus **Monten**, Licentiat der Theologie und Protonotarius Apostolicus (KRONENBÜRGER).

1755 – 1780 Heinrich **van Haeff** (KRONENBÜRGER).

1780 – 1799 Ferdinand **Hochscheidt** aus Meckenheim (KRONENBÜRGER).

1799 – 1844 **Braun**, Mathias (SCHLEICHER),
Pfarrer zu Witterschlick, * ebd. 07.09.1754, + ebd. 07.04.1844.

1844 – 1872 **Mirbach**, Peter Heinrich (SCHLEICHER),
em. Pfarrer von Witterschlick, * Königswinter 22.09.1805, + ebd. 14.12.1875.

1872 – 1879 **Tingart**, Hermann Josef (SCHLEICHER),
Pfarrer zu Witterschlick, Nideggen *05.10.1831, +06.11.1879.
[KRONENBÜRGER *03.10.1831]

1887 – 1893 **Rüttgers**, Peter, (SCHLEICHER)

Pfarrer in Witterschlick, Aan *04.04.1838, Witterschlick +06.12.1893.

1894 – 1915 **Necom**, Bernhard (es liegt kein Totenzettel vor).

1915 – 1959 **Neu**, Johann Wilhelm (SCHLEICHER),
Pfarrer in Witterschlick, * Bergisch-Gladbach-Sand 31.06.1876,
+ Witterschlick 25.10.1959.

1960 – 1971 **Werner**, Wilhelm,
Pfarrer in Witterschlick.

(07.03.) 1971 – (31.07.) 2003 **Mastiaux**, Jacques,
Pfarrer in Witterschlick, Dechant.

ab (01.08) 2003 **Ollig**, Rainald,
Pfarrer in Witterschlick, Dechant.

Kapläne / Vikare

Seit 1726	Petrus **Heidtgen**
1737	Mathias **Schneider**, zugleich Katechist der Bruderschaft Jesus Maria Josef
vor 1755	Heinrich **van Haeff**
bis 1758	Bartholomäus **Mentzen**
vor 1780	Ferdinand **Hochscheidt**
1779 – 1799	Mathias **Braun**
1799	**Fuß**
1830 – 1832	Johannes **Meyer**
1832 – 1838	J. W. **Klein**
1839 – 1844	Peter Heinrich **Mirbach**
1885 – 1887	Friedrich **Lintzen**
bis 1909	Leo **Brosch**
1910 – 1912	Wilhelm **Fredloh**
1912 – 1915	Franz Xaver **Sittel**
1915 – 1919	Karl **Scholz**
1924	Konrad **Schmitz**

1927 – 1930	Clemens **Meng**
bis 1933	Paul **Simons**
1933	Dr. phil. Leo **Küppers** – nur wenige Monate wegen Schwierigkeiten mit der N.S. Partei
bis 1941	Heinrich **Hesselmann**
1941	Dr. theol. Jakob **Torsy**
1946 – 1951	Lorenz **Leven**
1951	Walter **Jansen**
1951 – 1959	Theodor **Weber**
1993 – 2001	Dr. Bede Chibuike **Nwancha**
01.12.2001 - 2006	Dr. Antoine **Cilumba**
2006 - 2011	Pater Johny **Paulose**
01.08.2011	Pater Vijaya Anand Babu **Valle**

Subsidiare (von lat. *subsidium* „Hilfeleistung, Hilfe“)

1971 – 1976	Pfarrer i. R. Joseph **Kronenbürger** (*28.07.1905 - +26.09.1983)
1984 – 1988	Pfarrer i. R. Hermann Heinrich **Paffenholz** (1915 – 1988)
etwa 1999 – 2009	Pfarrer Stefan **Schwarz**

3.5 Die Kirche heute

3.5.1 Das Kirchenäußere

(Foto: Sammlung Krein)

Blick von der Bahnhofstraße zur Kirche um 1920
Kirche von 1876/77 rechts Eschenhof
Haus Nettekoven (Adolphsgasse)

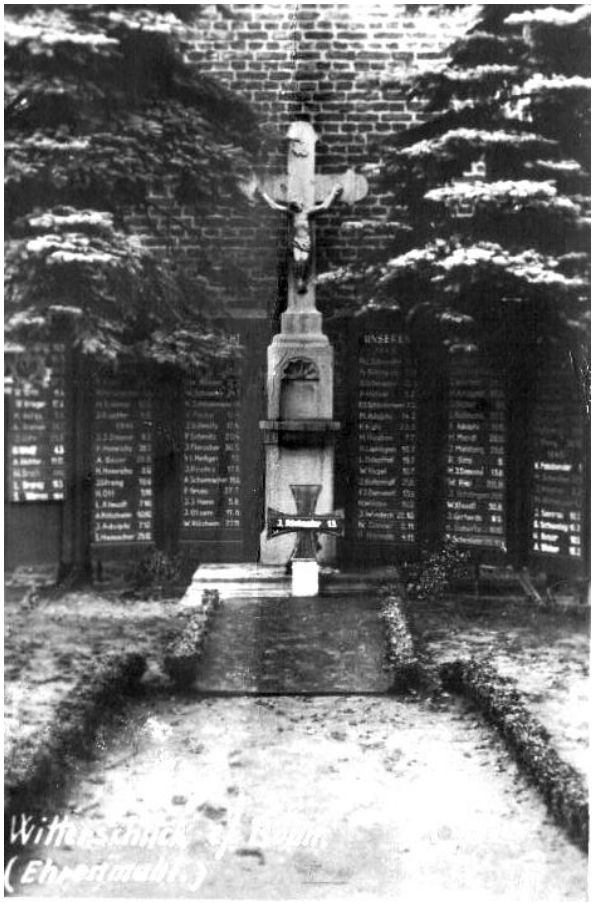
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

heutige Kirche Sankt Lambertus
mit zeltförmigem Anbau

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 04.11.2004)

Hochkreuz

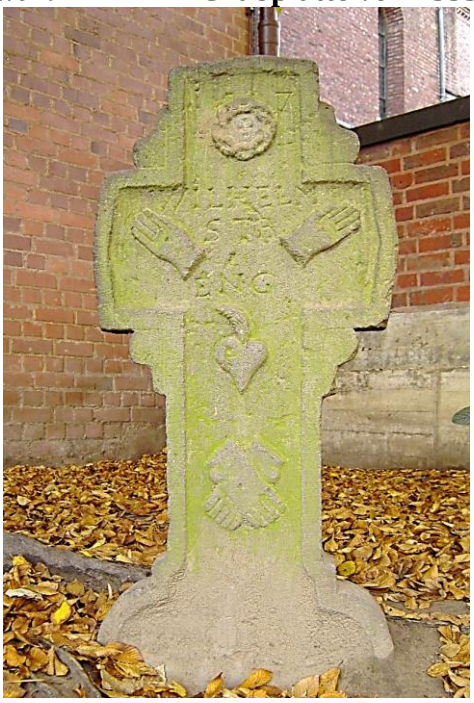
Es stammt vermutlich vom alten Friedhof, der bis 1851 neben der alten romanischen Kirche war.



(Postkarte von 1945)

Ehrenmal in Witterschlick

Dieses Kreuz war 1945 Teil des Ehrenmals für die Gefallenen. Vor dem Ehrenmal lag die Grabplatte von 1555 des Rembold Scharpman.



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 04.11.2004)

Grabkreuz von 1769 des Wilhelm Streng; es wurde 2008 entfernt.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 25.01.2013)

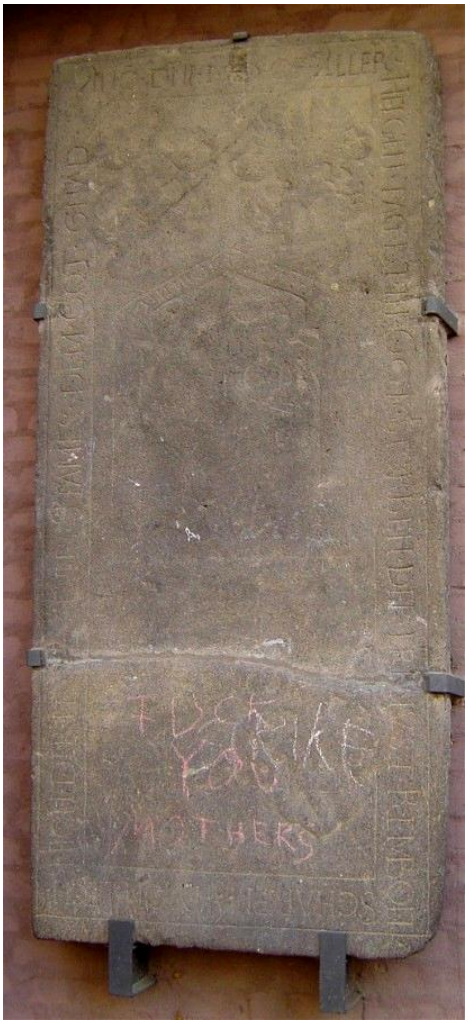
Grabplatte von Rembold Scharpman von 1555 sowie alte Grabkreuze an der nördlichen Kirchenwand in Turmhöhe

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 04.11.2004)

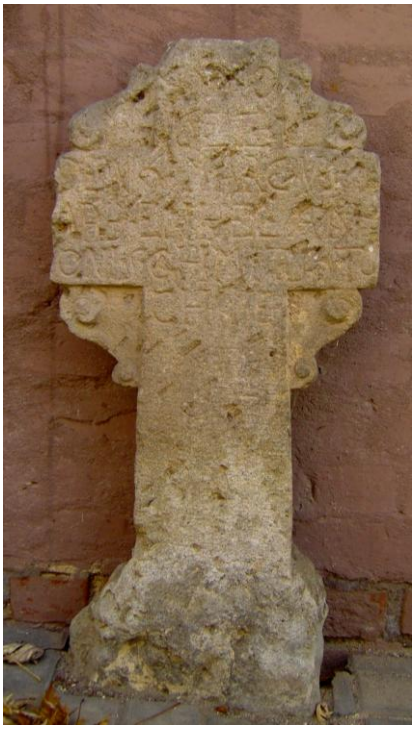
Teil eines Grabkreuzes

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 04.11.2004)

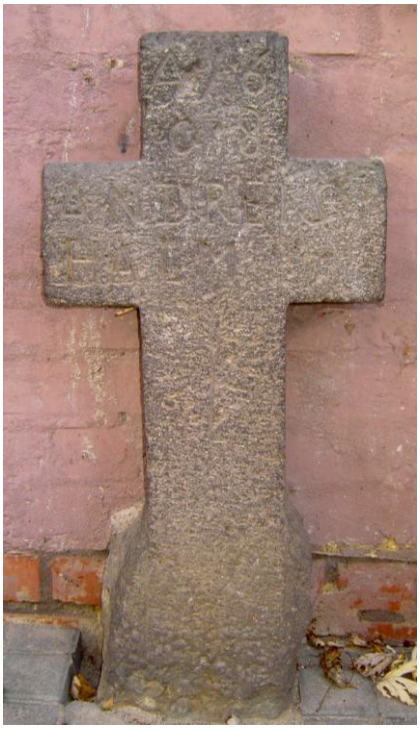
Grabkreuz von 1619



Grabplatte von 1555 des Rembold Scharpman
(Fotos: Dr. Klaus Trenkle 04.11.2004)



Grabkreuz von 1622



Grabkreuz von 1608 des Andreis Halm

3.5.2 Das Kircheninnere

Eingangsbereich unter dem Turm

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Hauptportal innen;
die Tür rechts Tür führt zur Orgelempore und in den Turm.

Weihwasserbecken

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.03.2005)

Eingangsbereich, Mittelschiff und Orgel

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

vorderer Teil der Kirche mit dem Altarraum

(Fotos: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Weihwasserbecken am linken und rechten Nebeneingang

Die oberen Außendurchmesser der Weihwasserbecken betragen zwischen 35 und 38 cm.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Altarraum

Der Altarraum wurde großzügig gestaltet. Altar, Ambo und Sakramentshäuschen sind entworfen und aus weißem Marmor geschaffen vom dem Kölner Künstler Gernot (Heinz Gernot auch Hein Gernot; * 2. Februar 1921 in Schlesien; † 12. Oktober 2009 in Köln).

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.03.2005)

Altarraum

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 21.02.2013)

Altarkreuz

Der Korpus stammt vom Altarkreuz der 1944 zerstörten Pfarrkirche und erhielt 1974 neue Kreuzbalken und die heutige Ausschmückung (Pfarrblatt Kirmes 1995).

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Altar

Die Bildreliefs stellen zwölf stilisierte Jünglingsköpfe mit Flügeln (oder Engel) dar.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 21.02.2013)

Sakramentshäuschen und Ablagetisch

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.03.2005

Tabernakel mit Ewigem Licht

Die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die als Autoren der vier biblischen Evangelien gelten, werden in der christlichen Ikonografie seit dem 4. Jahrhundert durch vier geflügelte Symbole dargestellt. Die häufigste Zuordnung seither lautet: ein Mensch versinnbildlicht Matthäus, der Löwe Markus, der Stier Lukas und der Adler Johannes (WIKIPEDIA).

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Ambo mit den Symbolen der vier Evangelisten: geflügelter Adler, geflügelter Mensch, geflügelter Löwe und geflügelter Stier

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 21.02.2013)

Bronze-Leuchter mit Osterkerze

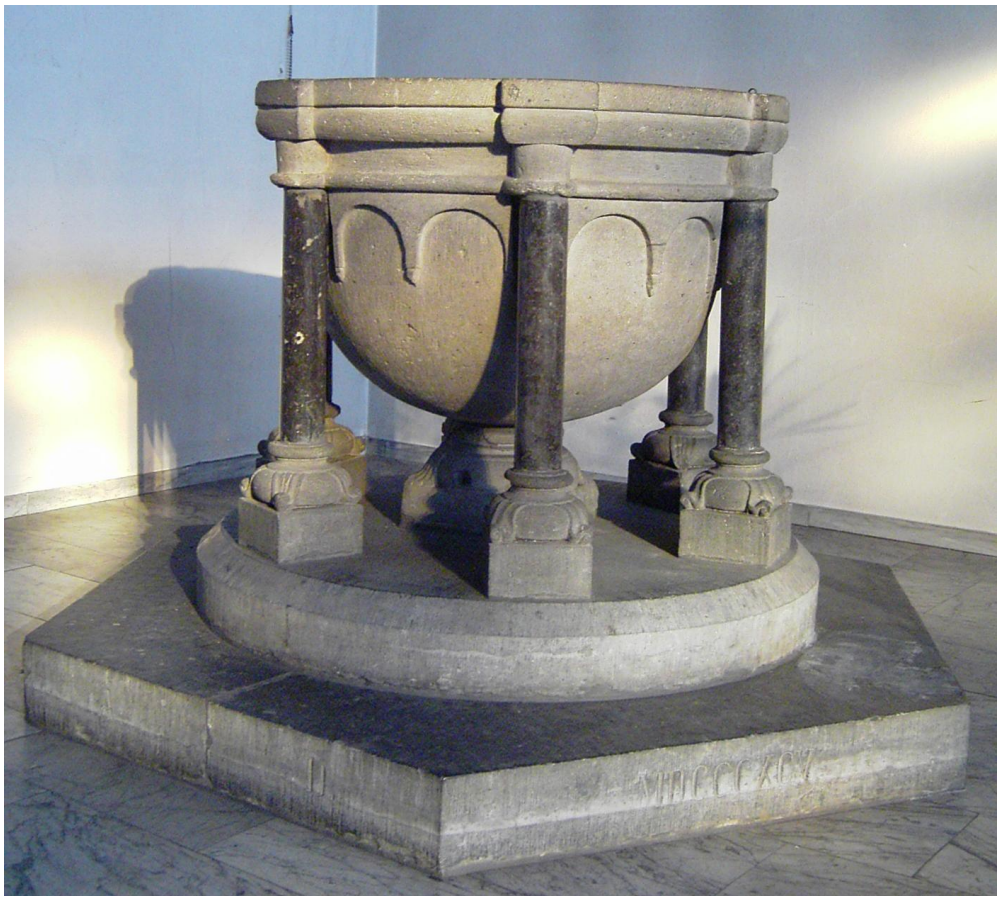
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 21.02.2013)

Schellen / Klingeln (auf der Altarstufe)

Des Weiteren befinden sich links im Altarraum: der **romanische Taufstein**, **fünf Holzfiguren** von der Kanzel der 1944 durch Bomben zerstörten Kirche sowie seit 2005 als Dauerleihgabe der Gemeinde Alfter das **Feuerwehrkreuz**. Auf der rechten Seite des Altarraumes stehen eine ca. 150 cm hohe Muttergottes-Statue aus Holz und ein Vortragekreuz.

Romanischer Taufstein

Der Taufstein stammt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert und ist damit der älteste erhaltene sakrale Gegenstand in der Kirche. Seine jetzige Fassung erhielt er 1895.
Er ruht auf einem Mittelfuß sowie sechs Säulen. Er wird bekränzt von 12 Halbbögen.
Sein oberer Außendurchmesser beträgt 104 cm;
sein oberer Innendurchmesser beträgt 76,5 cm;
(Angaben von CLAER von, 1886, S. 113: Höhe des Beckens 58 cm, äußere Breite oben 90 cm, innere Breite 75 cm.) Der Taufstein ist einschließlich der sechseckigen Bodenplatte und
der runder Zwischenplatte ca. 116 cm hoch;
die sechseckige Bodenplatte ist 15 cm hoch;
die runde Zwischenplatte ist 16 cm hoch;
der Mittelfuß ist 30 cm hoch;
das Taufbecken ohne Fuß ist 55 cm hoch.



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

romanischer Taufstein in der Fassung von 1895
Standort seit etwa 1980 in der Kirche vorne links.

(Foto: Sammlung Krein)

romanischer Taufstein in der ehemaligen Taufkapelle

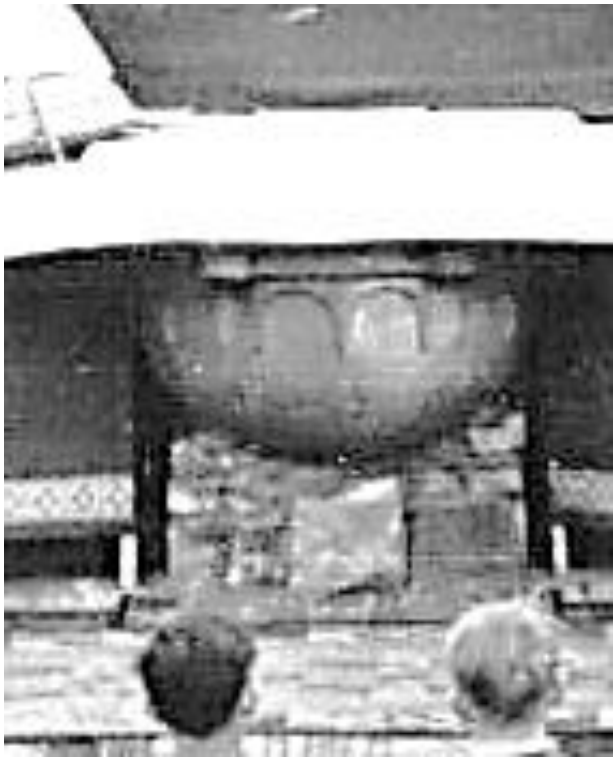
Standort bis etwa 1980 in der (Tauf-)Kapelle links vom Kirchturm.

Nach der Zerstörung der Kirche 1944 durch einen Bombenangriff wurde der Taufstein geborgen. 1949 diente er bei der Primiz von Pater Peter Rodenheber als Basis für einen Altar vor der Kirche.

(Foto: Sammlung Krein)

April 1949: Primizfeier von Pater Peter Rodenheber

vor der am 04.02.1944 zerstörten Pfarrkirche ist unter dem Altar der romanische Taufstein zu sehen. **rechts predigt Dechant Wilhelm Neu.**



Vergrößerung aus der Aufnahme vom April 1949
Der romanische Taufstein diente als Unterlage des Altars vor der Kirche.

Fünf Figuren aus Eichenholz
von der Kanzel aus der 1944 zerstörten Kirche

Sie sind im Altarraum hinter dem romanischen Taufstein angebracht. Jede dieser Figuren ist ca. 50 cm groß. Christus in der Mitte erscheint größer, da er auf einem Thron etwas erhöht sitzt. Neben Christus sitzen:

links: Markus mit Löwe und Johannes mit Adler;
rechts: Matthäus mit Mensch und Lukas mit Stier.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

Jesus auf einem Thron sitzend

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

Markus mit Löwe

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

Johannes mit Adler

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

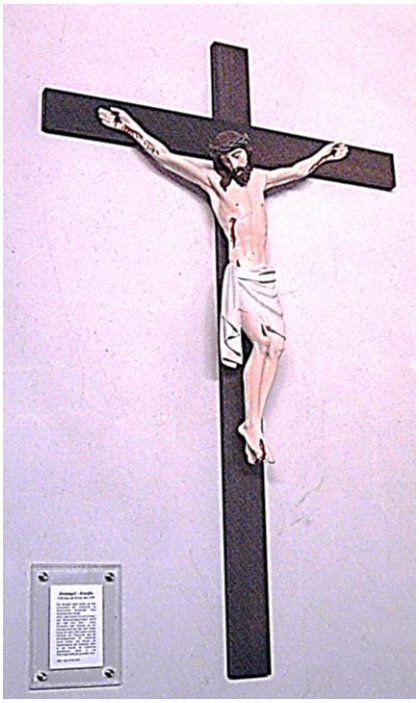
Matthäus mit Mensch

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.10.2005)

Lukas mit Stier

Feuerwehrkreuz

Als Dauerleihgabe der Gemeinde Alfter wurde 2005 links neben dem romanischen Taufstein das Feuerwehrkreuz aufgehängt. Eine Erläuterung wurde hinzugefügt. Der Christuskorpus ist etwa 200 Jahre alt und durfte aus denkmalpflegerischen Gründen nicht mehr im Freien angebracht werden.



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.10.2005)

Dreinagel – Kruzifix

Christus am Kreuz um 1800

Der Kruzifix stand zuletzt auf dem Grundstück der Feuerwehr in Witterschlick Nordstraße/ Ecke Ramelshovener Straße.
Nach aufwendigen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten durch den Dipl. Rest. Karl – Heinz Kreuzberg und Arbeiten an der Fassung durch die Dipl. Rest. Diana Grass im Jahre 2004 haben sich die Vertreter der Feuerwehr und die Kirchengemeinde St. Lambertus bereit erklärt, den Korpus als Dauerleihgabe der Gemeinde Alfter in der Kirche St. Lambertus aufzuhängen, damit er vor Witterungseinflüssen geschützt wird.

Alfter, den 08.08.2005

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.10.2005)

Bis zu 170 cm hohe Holzstatuen

Zur Innengestaltung der Kirche Sankt Lambertus gehören auch vier große Holzschnitzwerke. Es handelt sich dabei um lebensgroße Statuen der Muttergottes Maria, einer Herz-Jesu-Darstellung, des Kirchenpatrons Sankt Lambertus und eines kleineren Werkes, eine Pietà. Sie sind in der ehemaligen Werkstatt des Holzschnitzers Fritz Wolf (oder Wolff), Maasstraße 4 – 6, Kevelaer, um 1952 gefertigt worden. Zumindest die Muttergottes-Statue wurde von der Familie Philippe Servais gestiftet.

Seit dem Umbau der Kirche (um 1966/68) steht die Muttergottes-Statue vorne rechts im Altarraum. Die Herz-Jesus-Statue hatte ihren Platz in der Gedenkkapelle rechts neben dem Turm. Die Statue des heiligen Lambertus stand rechts neben der Haupteingangstür unter der Orgelempore und die Pietà auf der linken Seite.

Seit den Weltjugendtagen 2005 in Köln – zu deren Anlass die Kirche ausgeräumt und dann wieder neu bestückt worden ist – stehen nunmehr die Herz-Jesu-Statue an der vorderen linken „Säule“ und die Statue des Pfarrpatrons St. Lambertus an der vorderen rechten „Säule“ des Mittelschiffes. Die Muttergottes-Statue und die Pietà haben ihre Plätze behalten.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 29.03.2012)

Muttergottes-Statue
(ca. 150 cm hoch)
im Altarraum rechts

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 21.02.2013)

Vortragekreuz und Glocke
Sie befinden sich im Altarraum neben der Tür zur Sakristei.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 29.03.2012)

Herz-Jesus-Statue
(ca. 170 hoch)
an der linken vorderen „Säule“

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 29.03.2012)

Pfarrpatron St. Lambertus
(ca. 165 cm hoch)
an der rechten vorderen „Säule“

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 29.03.2012)

Pietà

(Größe: ca. 85 cm breit und 90 cm hoch)
Sie steht links vom Haupteingang unter der Orgelempore.

Der Kreuzweg (von 1983)

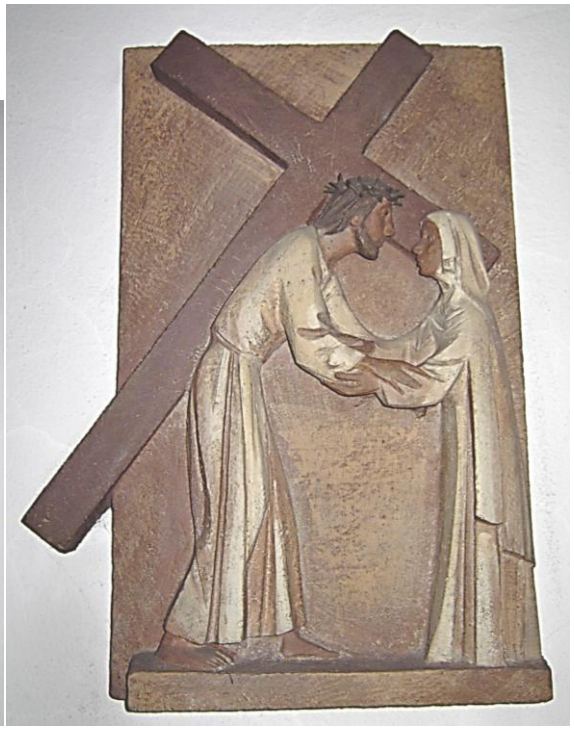
mit 15 Stationen aus Keramik, ca. 60 cm hohen Bildnissen

(alle Fotos: Dr. Klaus Trenkle 03.11.2005)

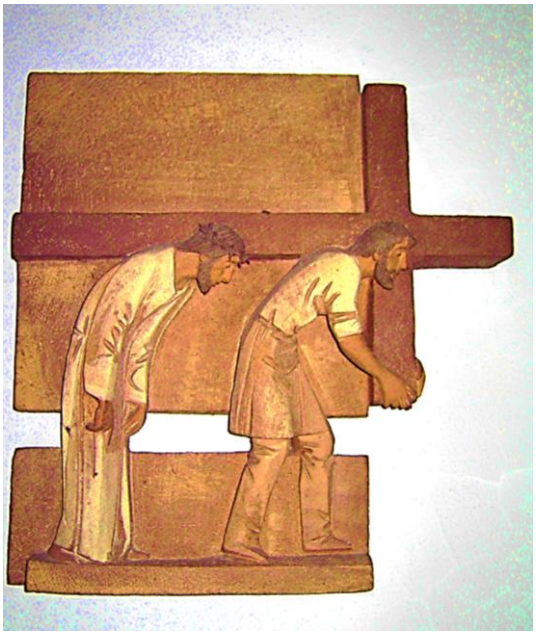
1. Station Jesus wird zum Tode verurteilt

2. Station Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

3. Station Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz



4. Station Jesus begegnet seiner Mutter



5. Station Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

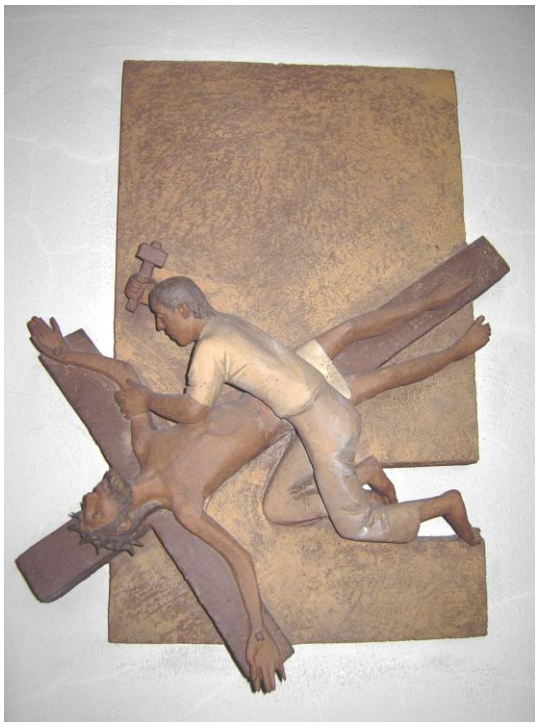
6. Station Veronika reicht Jesus das Schweißtuch

7. Station Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

8. Station Jesus begegnet den weinenden Frauen

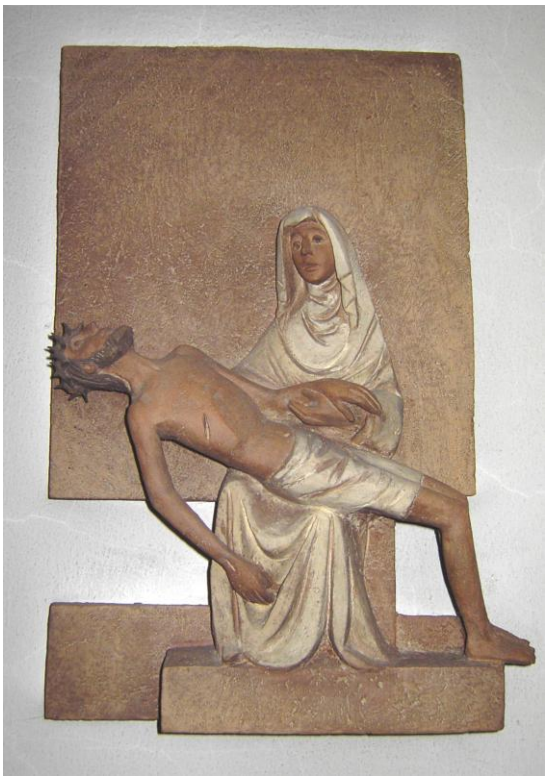
9. Station Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

10. Station Jesus wird seiner Kleider beraubt



11. Station Jesus wird ans Kreuz genagelt

12. Station Jesus stirbt am Kreuz



13. Station Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

14. Station Der heilige Leichnam Jesus wird in das Grab gelegt

15. Station
Der Auferstandene

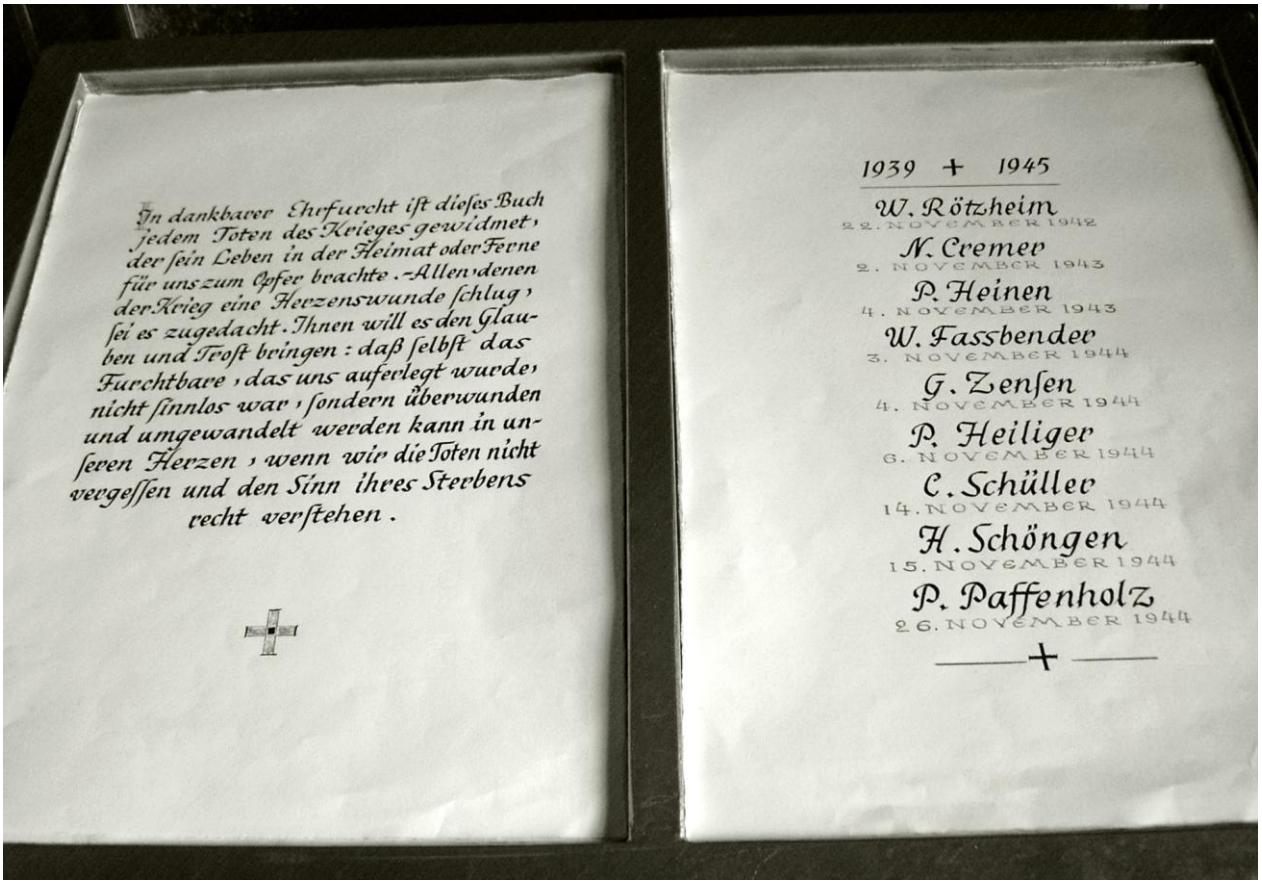
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)
zwei Beichtstühle im rechten Seitenschiff

Rechte Seitenkapelle neben dem Turm = Gedenkraum rechts hinten.
Er war ursprünglich als Kriegergedächtnisstätte geplant.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Zum Gedenken an die Toten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges

Das Kreuz oben stammt ursprünglich aus dem ehemaligen Margarethenkloster und hing dann lange in der Krypta. Dieses Kreuz, der Tabernakel in der Krypta sowie möglicherweise das Vortragekreuz sind von demselben Künstler gefertigt worden.
In der Vitrine sind auf losen Blättern Angaben zu den Toten des Ersten Weltkrieges und des Zweiten Weltkrieges aufgezeichnet.



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 20.07.2006)

Totenbuch

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 27.01.2013)

Kreuz im Gedenkraum

Ursprünglich hingen gegenüber der heutigen Gedenkstelle noch zwei Tafeln mit den Namen der Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Diese Tafeln befinden sich im Pfarrhaus.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 08.08.2006)

Gedenktafeln für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges

An die Stelle, an der diese beiden Tafeln ursprünglich hingen, wurde später die Herz-Jesu-Statue aufgestellt. Diese befindet sich seit 2005 an der linken vorderen „Säule“ des Mittelschiffes.

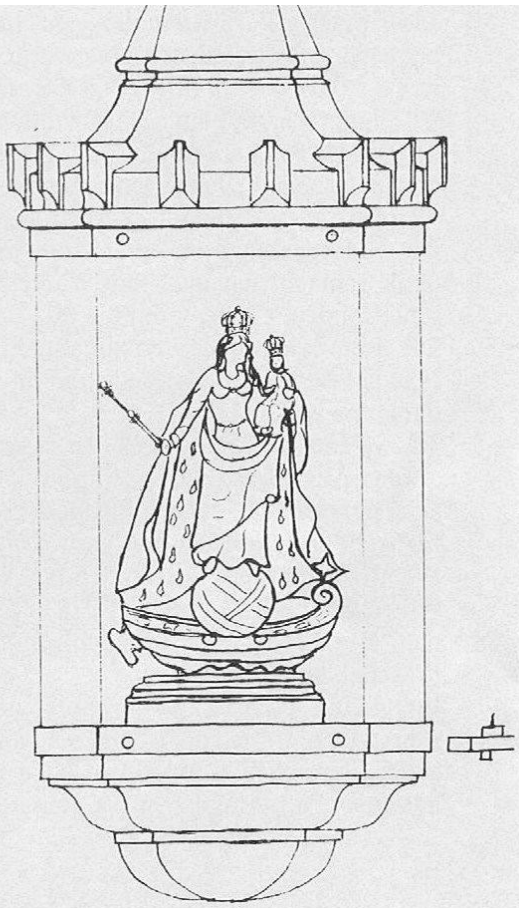
Linke Seitenkapelle neben dem Turm

(ursprünglich Taufkapelle, dann Kapelle mit der Klausenhausmadonna)

Bis 1981 stand in dieser Kapelle der romanische Taufstein. Dann wurde er in den Altarraum versetzt und die von Vandalismus bedrohte Klausenhausmadonna fand hier ihren gesicherten Platz.

Madonnenkapelle in Witterschlick

Sicher warten Sie schon lange und haben gedacht: Diese Planung ist im Sande verlaufen. Aber die Architekten! Im Oktober 1979 wurde die Planung mit Architekt Keefisch besprochen. Im **Mai** 1980 erhielten wir einen Entwurf, der uns sehr zusagte. Als ich Ende August bei Herrn Steinmetzmeister Büchel nach dem Fortschritt der Arbeiten fragte, war ihm vom Architekten noch kein Auftrag erteilt worden. Darauf habe ich die Durchführungsplanung selbst in die Hand genommen. Firma Mäsgen und Büchel haben mir zugesagt, die Arbeiten baldmöglichst durchzuführen. Es besteht jetzt die Hoffnung, daß die Marienkapelle mit der Klausenhausmadonna Anfang 1981 fertiggestellt ist. Wir haben dann eine würdige Andachtsstätte in der ehemaligen Taufkapelle.



Artikel von Pastor Jacques Mastiaux im Pfarrblatt von September 1980

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.11.2004)

Liebe Gemeindemitglieder!

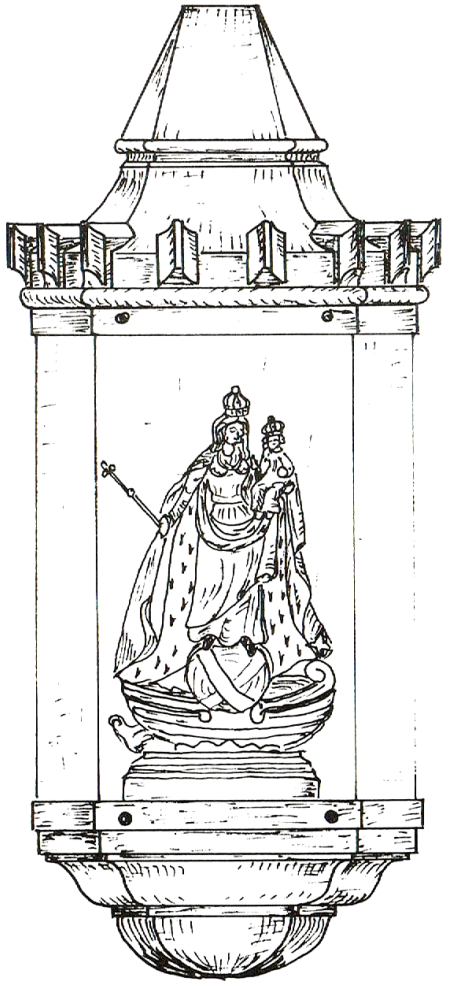
Als wir 1973 dreihundert Jahre Klausenhäuschen feierten, haben wir das Original unserer Madonna in den Tresor der Raiffeisenbank deponiert. Es wäre unverantwortlich gewesen, dieses wertvolle Stück im Wald stehen zu lassen, zumal eine ausreichende Sicherung nicht möglich war. Eine naturgetreue Holzkopie wurde angefertigt und im Klausenhäuschen aufgestellt. Es hat sich gezeigt, daß der Ort als Ort der Sammlung und des Gebetes weiter besucht wurde wie bisher. Unser Ziel war es, das Orginal in der Kirche aufzustellen. Jetzt ist es endlich so weit. Alle Arbeiten sind abgeschlossen. Sicher wird der eine oder andere fragen: Was soll dieses "doppelte" Klausenhäuschen?
Aufgestellt ist das Madonnenbild in der alten Taufkapelle. Dieser Raum soll für uns zum Zufluchtsort werden. Wir brauchen einen Ort, an den wir uns zurückziehen können zu Besinnung und Gebet. Einen Ort der Stille.
Unsere großen Kirchen laden ja nicht zum persönlichen Gebet ein. In den Betstühlen sollen Bibeln und Meditationshilfen ausgelegt werden. Nehmen wir diese Chance der Gottesbegegnung in Maria an.

Die Aufwendige Anlage ist durch Ihre Spenden finanziert worden. Allein die Sicherungsanlage hat 3000,-- DM gekostet. Für unser wertvollstes Stück ist uns nichts zu aufwendig.
Weiter planen wir für unsere Kirche:
Priester- und Meßdienersitze (Sedilien)- Die Bücherei möchte endlich ihre Hocker zurück haben-.
Ein schöner Kreuzweg würde auch unsere Kirche bereichern.
Wenn Sie helfen wollen: Unser Spendenkonto bei der Raiffeisenbank Witterschlick 13131.
Spendenquittungen werden selbstverständlich zugeschickt.

J. Mastiaux

PFARRNACHRICHTEN

St. Lambertus Witterschlick
St. Maria Heimsuchung Impekoven
15. März 1981



Die Orgel

Inzwischen befindet sich in der Pfarrkirche die dritte Orgel.

erste Orgel von **1893**

„**Orgelbühne und Orgel.**

Beim Neubau der Kirche war zwar eine Bühne projektiert, aber nicht ausgebaut worden. Man nahm damals schon Rücksicht auf den Pfarrhausbau und reservierte für diesen Bau und die innere Ausstattung der Kirche einen Teil aus dem vorhandenen Fonds. Nach Vollendung des Pfarrhauses war der große Fonds bis auf einen kleinen Teil, der für die Errichtung der Bühne und die Beschaffung der Orgel nicht mehr ausreichte, erschöpft. Es gelang indes, den Fehlbetrag durch wohltätige Spenden zusammenzubringen, so dass die Orgelbühne 1892 / 93 nach dem Plane des Baumeisters Langenberg aus Bonn errichtet werden konnte. Sie kostete inkl. Polychromierung 27.500 Mark.
Die Orgel wurde von dem Orgelbauer Johannes Klais in Bonn zum Kostenpreis von 5.765 Mark geliefert und am 20. Juni 1893 zum erstenmale beim Gottesdienste vom Organisten Georg Weber gespielt.“ (ESSER 1903, S. 75)
Mit der Kirche wurde am 04.02.1944 auch diese Orgel durch Bomben zerstört.

zweite Orgel von **1956**

Die **zweite** Orgel stammte aus dem Jahre 1956 und wurde wiederum gebaut von der Orgelbaufirma Klais, Bonn, unter der Leitung des Orgelbauers Jacob Käs.
Diese zweimanualige Orgel mit 15 Registern hatte in ihrem Entwurf, den Professor Zimmermann schuf, das Klangbild einer barocken Orgel zum Vorbild. Dazu gehört, u. a. eine möglichst große Zahl harmonischer und anderer Obertöne.
Sie hatte während des Umbaues der Kirche 1966 erhebliche Schäden erlitten. Die Orgel schien, nicht mehr zu reparieren. Auch eine zweimalige Generalüberholung änderte nichts daran.
Im Mai 1997 entschied der Kirchenvorstand, eine neue Orgel anzuschaffen. Die alte Orgel wurde an eine Kirchengemeinde (Gemeinde Radawiec Duzy bei Lublin) in Polen abgegeben. Das Angebot der Orgelbaufirma Hubert Sandtner bekam den Zuschlag.

dritte Orgel von **1999**

Die **dritte** Orgel – gebaut von der Firma Hubert Sandtner, Dillingen an der Donau - wurde ab September 1999 eingebaut, war rechtzeitig zu Weihnachten bespielbar und konnte am Januar 2000 von Weihbischof Trelle gesegnet werden. Die Anschaffung dieser Orgel war ein besonderes Anliegen von Pfarrer Jacques Mastiaux. Sehr verdient gemacht hat sich auch Herr Ewald Müskens – der damalige Leiter des Kirchenchores – bei den fachlichen Vorarbeiten für die Auswahl der Orgel und deren Ausstattung.
Die Kosten für die neue Orgel beliefen sich auf 710 000 Mark (entspricht ca. 355 000 Euro). Der Umbau der Empore kostete 104 000 Mark (entspricht ca. 52 000 Euro).
Das Instrument ist mehr als sechs Meter hoch, genau sechs Meter breit und 2,80 Meter tief. Sie hat 1764 Pfeifen, die größte 2,8 Meter lang, die kleinste 12 Millimeter. 1280 verschiedene Registerkombinationen können eingespeichert werden.

Disposition der Sandtner-Orgel in der kath. Pfarrkirche "St. Lambertus" in Witterschlick
27/II+P

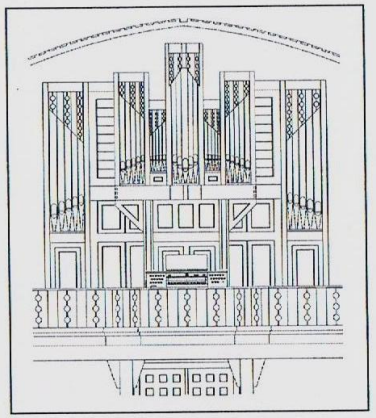
II	**Schwellwerk**	C – g'''
1.	Holzflöte 8'	Fichte/Eiche
2.	Viola da Gamba 8'	70 % Sn
3.	Unda maris 8'	C – H mit 1., c° 60 % Sn
4.	Flûte octaviante 4'	60 % Sn, fs° travers.
5.	Nasard 2 2/3'	60 % Sn
6.	Flageolett 2'	60 % Sn, c° travers.
7.	Terz 1 3/5'	60 % Sn
8.	Fourniture 4f. 2'	70 % Sn
9.	Trompette harmonique 8'	70 % Sn, fs' harmonique
10.	Basson-Hautbois 8'	70 % Sn
11.	Voix humaine 8'	zum späteren Einbau vorbereitet
	Tremulant	
I	**Hauptwerk**	C – g'''
1.	Bourdon 16'	Fichte, c' 30 % Sn
2.	Principal 8'	75 % Sn, Prospekt
3.	Gedeckt 8'	Fichte/Birne
4.	Traversflöte 8'	Fichte, c° 60 % Sn, fs' travers.
5.	Salicional 8'	70 % Sn
6.	Octave 4'	70 % Sn
7.	Blockflöte 4'	60 % Sn
8.	Doublette 2'	70 % Sn
9.	Cornett 5f. 8'	30 – 60 % Sn
10.	Mixtur 4f. 1 1/3'	70 % Sn
11.	Trompete 8'	70 % Sn
	Pedal	C – f'
1.	Subbaß 16'	Fichte
2.	Octavbaß 8'	75 % Sn, Prospekt
3.	Gedecktbaß 8'	30 % Sn
4.	Choralbaß 4'	70 % Sn
5.	Bombarde 16'	70 % Sn, C – f° 1/2-lg.
	Koppeln	als Tritte und Züge
	II – I, II – P, I – P	

Spielhilfen
256-fache Setzerkombination auf 5 Ebenen. Betätigung über Drücker unter der ersten Klaviatur. Anzeige über Digitaldisplay. Sequenzer Vor- und Rücklauf als Tritte und Drücker, Koppeln in Wechselwirkung zwischen Tritt und Manubrium. Ausführung als Doppeltraktur.

ORGELBAU HUBERT SANDTNER
Max-Planck-Straße 2, 89407 Dillingen a.d. Donau
Tel 09071/4085 – Fax 09071/1546

Die neue Sandtner-Orgel in der kath. Pfarrkirche "St. Lambertus" in Witterschlick

sandtner ORGELBAU



Nach der knapp 1 1/2-jährigen Planungs- und Bauzeit ist die neue Orgel für die Pfarrkirche "St. Lambertus" in Witterschlick fertiggestellt. An dieses Instrument werden hohe Erwartungen gestellt, nicht zuletzt deshalb, weil diese Orgel unsere erste Arbeit im Erzbistum Köln ist. Für das Vertrauen, das uns die Gemeinde mit der Beauftragung zum Orgelneubau entgegenbrachte, dürfen wir an dieser Stelle danken. Jede Orgel ist sozusagen ein Prototyp. Die einzige Versicherung, die zum Gelingen des Werkes gegeben werden kann, ist die Erfahrung des Orgelbauers und sind seine schon gebauten Instrumente, an denen grundsätzliche Bauweisen und Ideologien abgelesen werden können. Im konkreten Einzelfall sind jedoch immer völlig unterschiedliche bauliche Bedingungen und finanzielle Vorgaben, musikalische Bedürfnisse und optische Wünsche vorhanden, welche jede Orgel zum absoluten Einzelstück machen. Anläßlich einer gemeinsamen Orgelbesichtigung zusammen mit Ihren beiden Organisten Herrn Hennes und Herrn Hartmann, sowie Herrn Müskens wurden unsere Instrumente in Eisenberg und Bad Ems unter diesen Gesichtspunkten in Augen- und Ohrenschein genommen. Das für Ihre Pfarrkirche geschaffene Instrument wollen wir Ihnen nachstehend im einzelnen vorstellen.

Betrachtet man die Orgel von vorne, so ist der Aufbau der Orgel deutlich erkennbar. Im mittleren, optisch dominanten Gehäuse ist das Hauptwerk untergebracht. Zu beiden Seiten des Hauptwerkes sind zurückversetzt die Register des Pedals in scheinbar frei stehende Gehäuse aufgestellt. Zwischen diese beiden Pedaltürme und hinter dem Hauptgehäuse ist über die ganze Breite das Schwellwerk aufgestellt.

Die Ausmaße der gesamten Orgel betragen 6,1 m in der Höhe, 6 m in der Breite und 2,80 m in der Tiefe. Schon durch die Anordnung der Werke hintereinander sind die klanglichen Wirkungen der Manualwerke different. Diese Anordnung kommt den musikalischen Erfordernissen sehr entgegen. Haupt- und Pedalwerk stellen von der musikalischen Seite her gesehen das klangliche Rückgrat der Orgel dar. Das Schwellwerk hat die Aufgaben als dynamisch additives Werk als auch als Farbwerk zu erfüllen.
Die Disposition (Zusammenstellung der Register) weist einige Besonderheiten auf, die einerseits auf Grund der akustischen Bedingungen des Aufstellungsraumes – die Orgel ist im alten Teil der Kirche mit der akustischen Beeinträchtigung durch den Betonsturz am Übergang zum neuen Kirchenraum aufgestellt - andererseits auf die musikalischen Wünsche und Bedürfnisse zurück zu führen sind. Das Werk ist mit einer überaus reichen

Palette an Grundtonregister ausgestattet. Besonders zu nennen sind die beiden unterschiedlich gebauten 8' Flöten, die im Schwellwerk als Holzflöte, die im Hauptwerk als überblasende Traversflöte. Im Schwellwerk befindet sich außerdem eine schwebend gestimmte Streicherstimme, die Unda maris. In beiden Werken sind Aliquotstimmen vorhanden, im Hauptwerk als gemischte Stimme Cornet 8', eine Solostimme, als auch zur Verstärkung der Trompete im Diskant dient. Im Schwellwerk sind die Einzelaliquotstimmen Nasard 2 2/3' und Terz 1 3/5' vorhanden. Alle drei Teilwerke sind mit Zungenregistern ausgestattet. Zum einen mit solchen, die die Klangkraft des Werkes steigern sollen (Trompette harmonique 8' – Schwellwerk, Trompete 8' - Hauptwerk, Bombarde 16' - Pedal), bzw. mit Solostimmen (Basson-Hautbois 8' und Voix humaine 8' – letztere zum späteren Einbau vorbereitet, beide im Schwellwerk) ausgestattet.

Der technische und zeitliche Aufwand, der bei einer guten mechanischen Pfeifenorgel erforderlich ist, läßt sich schon daran ablesen, daß für die neue Orgel ca. 6.000 Arbeits- und Planungsstunden erforderlich waren. In größtenteils althergebrachten Handwerkstechniken, wobei natürlich auch zeitgemäße Fertigungsmethoden Anwendung finden, werden fast alle Einzelteile in unseren Produktionsräumen selbst hergestellt. Jedes Detail wird eigens geplant, berechnet und angefertigt, vom Gehäuse über die Windladen bis hin zu den Pfeifen. Für unsere Orgel finden nahezu ausschließlich heimische Hölzer Verwendung. So ist das Gehäuse aus bestem massivem Lärchenholz mit Rahmen und Füllungen gefertigt, welches mit einer matten Lackierung überzogen ist. Im Laufe der Jahre entwickelt Lärchenholz eine intensive rötlich-braune Färbung. Auch sind sämtliche Teile im Inneren aus massiven Hölzern gefertigt, sollte der technische Bedarf es verlangen auch aus abgesperrten. Das Verwenden von massiven Hölzern (besonders Nadelhölzern) trägt entscheidend zum weichen Klang unserer Orgeln bei. Der Prospekt ist in einer modernen, unserer Zeit angemessenen Gestaltung gehalten.

Die Windladen, das eigentliche Herzstück der Orgel besteht aus Kiefern- und Eichenholz, die Holzpfeifen aus Kiefern-, Fichten- und Birnbaumholz. Sämtliche Hölzer wurden, bevor sie in die Orgel eingebaut wurden, schon jahrelang an der Luft gelagert und getrocknet. Nur so kann gewährleistet werden, daß keine Spannungen im Holz mehr vorhanden sind, welche ein nachträgliches Reißen des Holzes bewirken würden. Das Pfeifenwerk besteht zum einen aus Hölzern, welche je nach klanglicher Aussage des jeweiligen Registers ausgewählt werden, zum anderen aus einer Zinn-Blei-Legierung. Hierbei wird der Legierungsanteil von Register zu Register verschieden bestimmt, je nachdem, welchen klanglichen Grundcharakter das Register später haben soll. Von den insgesamt 1.764 Pfeifen sind 1.586 aus Zinn und 178 aus Holz gebaut. 1.566 sind als Labialstimmen (bauweise ähnlich oder gleich der im Prospekt sichtbaren Pfeifen), 198 als Zungenstimmen konstruiert. Die größte Pfeife ist mit einer Gesamtlänge von ca. 2,8 m (Körperlänge ca. 2,4 m) das tiefe C des Principal 8' – Mittelpfeife im Mittelturm des Hauptgehäuses, die kleinste das g''' der Terz 1 3/5' mit einer Körperlänge von ca. 12 mm. Damit jede einzelne Pfeife genau den Klang bekommt, der ihr von der Bauweise und der musikalischen Bedeutung her zusteht, ist ein feines Gespür, Einfühlungsvermögen und handwerkliches Geschick des Intonateurs erforderlich.

Das Instrument ist ganz in der Manier früherer Zeiten, rein mechanisch konzipiert. Sämtliche Befehle, die der Organist über Tasten oder Registerzüge an die Windladen gibt, werden mittels Gestänge, Wellen und Winkel weitergeleitet. Die Zuverlässigkeit und Präzision mechanischer Trakturen ist nach wie vor unübertroffen; der erhebliche Aufwand, der für eine präzise Mechanik getrieben wird, rechtfertigt sich durch die musikalischen Möglichkeiten, die dem Organisten dadurch zur Verfügung gestellt werden, die geringen Instandhaltungskosten und die praktisch nahezu unbegrenzte Lebensdauer. Die uns überkommenen Orgeln des Barock sind dafür die besten Zeugen und Beweise. Die Windversorgung erfolgt heutzutage über ein elektrisches Gebläse. Das in hier verwendete hat eine Leistung von ca. 0,8 kW und liefert eine Windmenge von 21 m³/min.

Der Spieltisch ist freistehend mit Blickrichtung zur Orgel aufgestellt. Somit hat der Organist eine optimale Hörkontrolle über das Instrument, eine akustisch gute Position zur singenden Gemeinde. Weiterhin ist die Möglichkeit, beim Orgelspiel auch den Chor zu begleiten und zu dirigieren optimal verwirklicht. Das Spieltischgehäuse ist aus massivem Eichenholz hergestellt, die Tasten sind aus Fichtenholz mit Belägen aus Ebenholz für die Untertasten und Pflaume mit Beinauflage für die Obertasten. Das Notenpult ist, um den Blick vom Kirchenraum auf die Orgel nicht zu verstellen, aus Glas gefertigt.
Bei einer Orgel dieser Größe verlangt man naturgemäß nach Registrierhilfen. Das schnelle Auf- und Abregistrieren ist sowohl im liturgischen Bereich als auch im konzertanten (bzw. Literaturspiel) erforderlich. Für diesen Fall ist eine elektronische Setzeranlage mit 256 Kombinationen auf 5 Ebenen vorgesehen. Insgesamt 1.280 verschiedene Registerkombinationen können somit frei eingespeichert werden. Diese Registrierungen sind bei Bedarf vom Organisten mittels Schalter, welche sich unter der ersten Klaviatur befinden, abrufbar. Die weiterhin heute üblichen Setzerbetätigungsmodi wie Sequenzer und Auslöser sind selbstverständlich ebenso vorhanden, teilweise, der besseren Bedienerfreundlichkeit wegen auch als Fußtritte

Das Instrument ist ausnahmslos aus hochwertigsten Materialien in sorgfältiger handwerklicher Fertigung hergestellt. Dies ist die Voraussetzung dafür, daß diese Orgel über lange Zeit zur Freude der Menschen und zum Lobe Gottes erklingen kann.

Firma Orgelbau Sandtner, Inh. Hubert Sandtner, in Dillingen/Donau

Geburtsstätte für königliche Instrumente.
Orgelbau-Handwerk verbindet moderne Technik mit traditionsreicher Kunst.

1935, zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit, gründeten die Brüder Adolf Sandtner (1905-1977) und Ignaz Sandtner (1909-1982), beide Orgelbaumeister, in Steinheim/Donau, neben dem Schulhaus, in dem ihr Vater als Hauptlehrer tätig war, die "Orgelbauanstalt Gebrüder Sandtner". Mit Reparaturen und Kundendiensten überbrückten sie die Zeit der Wirtschaftskrise und konnten das Lebensnotwendigste verdienen. Der 2. Weltkrieg unterbrach die bescheidenen Anfänge, beide Firmeninhaber wurden an die Front geholt. Erst nach dem Krieg, von dem Adolf Sandtner taub zurückkehrte, war es den beiden mit großem Fleiß und vielen Entbehrungen möglich, das Unternehmen aufzubauen. Eine Reihe neuer Orgeln in Bayer. Schwaben und Oberbayern wurden im kleinen Familienbetrieb, in dem die beiden jeweiligen Söhne Ihre Ausbildung erfuhren, erbaut.

Anfang 1967 übernahmen Adolf (geb. 1937), Sohn von Adolf Sandtner und Hubert (geb. 1939), Sohn von Ignaz Sandtner die Firma. Ende 1968 trennten sich die beiden.

Hubert Sandtner übernahm Ende 1968 das Stammhaus als Alleininhaber und führt es unter dem Namen "Orgelbau Sandtner" weiter. 1969 übersiedelte die Firma nach Dillingen/Donau in eine neue, moderne Werkstätte, die bald durch repräsentative Neubauten bekannt wurde und zu den führenden Firmen im deutschen Orgelbau zählt. Gelungene Prospektlösungen mit modernen oder historischen Tendenzen, Rekonstruktionen und beachtliche Restaurierungen zeichnen das Schaffen aus. Eine Reihe technischer und klanglicher Neuentwicklungen aus dem Hause Sandtner sind heute allgemeiner Standard im Orgelbau. Personalsorgen löst der Betrieb weitgehend mit eigener Ausbildung. Aus dem Betrieb Sandtner sind mehrfach für hervorragende Leistungen ausgezeichnete Auszubildende hervorgegangen. 1991 wurde Hubert Sandtner, ehedem selbst Kammer-, Landes- und Bundessieger für "Erfolge in der Ausbildung" mit der silbernen Ehrennadel der Handwerkskammer ausgezeichnet. Die Mitarbeiterzahl schwankt um 35 Beschäftigte. Seit 1969 bis 1999 wurden 272 Orgeln neu erbaut, bzw. Denkmalsorgeln restauriert.

Sakristei

Hier befindet sich eine besondere Kreuzigungsgruppe.

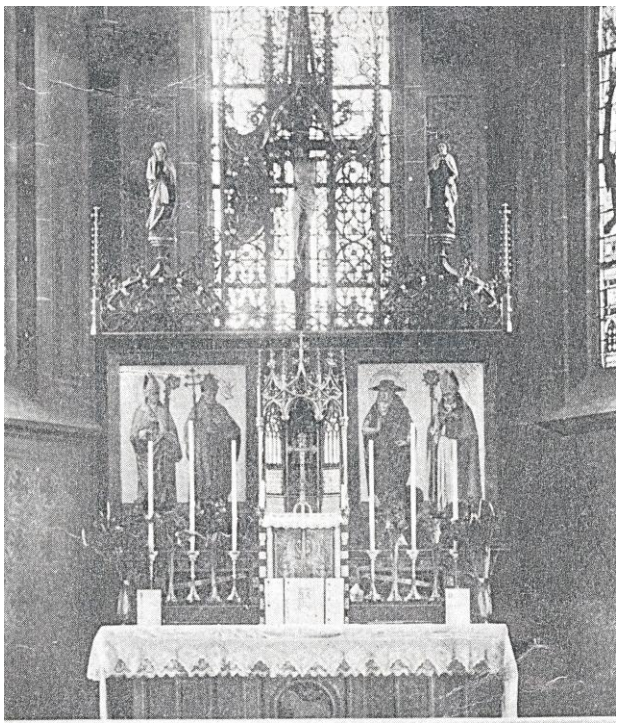
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 03.11.2005)

Die Marie-Statue und die Johannes-Statue stammen noch aus der alten romanischen Kirche und waren Teile des Triumphkreuzes.
Auf dem Kreuz sind zwei Jahreszahlen verzeichnet 1685 und 1929

Hierzu schreibt CLAER (S. 112) bei der romanischen Kirche von Witterschlick: „*Die vier Mittelpfeiler, auf jeder Seite des Hauptschiffs zwei, waren massiv gemauert und von Rundbogen überspannt. Der Triumphbogen war durch einen auf Kämpferhöhe eingezogenen Triumphbalken ersetzt, der das Triumphkreuz mit Maria und Johannes zur Seite trug.*“
und zu der 1875/1877 erbauten Kirche:
„*Jene ehemals von dem Triumphbalken getragene Gruppe schmückt jetzt den Hauptaltar der neuen Kirche.*“
Diese beiden Statuen stammen aus der Zeit um 1700. Damals erhielt die Kirche eine neue Ausschmückung. Die Jahreszahl 1685 auf dem Kreuz bestätigt diese Annahme.

Fotos: Dr. Klaus Trenkle 03.11.2005)

Maria **Johannes**



(Foto: Sammlung Krein)

Hauptaltar der Kirche von 1875 / 1877

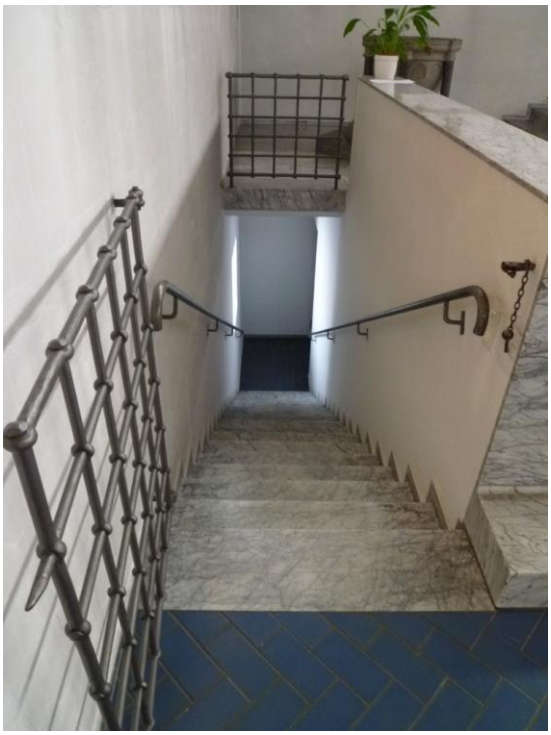
Die beiden Statuen von etwa 1700, Maria und Johannes, befinden sich oben rechts und links, dazwischen ist das Altarkreuz.

3.5.3 Die Krypta

Mitte der 60iger Jahre des letzten Jahrhunderts ist im Rahmen des Um- und Neubaus der Pfarrkirche St. Lambertus im Untergeschoss unter dem Altarraum eine Krypta errichtet worden. Um die Gestaltung der Krypta hat sich Pfarrer i. R. Joseph Kronenbürger sehr verdient gemacht.
Um 2008 wurde deren ursprüngliche Ausgestaltung verändert. Der Altar bekam seinen Platz parallel zum Tabernakel. Hinter den Altar wurde ein altes Kreuz aus der Sakristei gehängt. Es stammt noch aus der 1944 durch Bomben zerstörten Kirche. Ebenfalls aus der früheren Kirche stammt die Ampel für das Ewige Licht, das nun beim Tabernakel brennt. Sie war aus den Trümmern der zerstörten Kirche geborgen worden. Links vor dem Tabernakel fand eine Marien-Statue ihren Platz. Die Stühle wurden um 90 Grad gedreht. Das bisherige Kreuz, das noch aus der Kapelle des ehemaligen Margarethenklosters stammt und vom gleichen Künstler geschaffen worden ist wie der Tabernakel, bekam seinen Platz in der Gedenkkapelle am Ende des rechten Seitenschiffes der Kirche.
Der Tabernakel sowie die in der Krypta hängenden Kreuzwegstationen stammen aus der Kapelle des ehemaligen Margarethenklosters in Witterschlick.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 25.01.2013)

Außentreppe zum Eingang der Krypta



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Innentreppe mit 18 Stufen von der Kirche zur Krypta

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.01.2013)

Krypta

Unter dem Altar im Chorraum der Kirche steht der Tabernakel steht auf einer Platte zwischen zwei Betonstützen. Der Einbau dieser Betonstützen war aus statischen Gründen zwingend erforderlich.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.01.2013)

Tabernakel und Ampel mit dem Ewigen Licht

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.01.2013)

altes Kreuz
hinter dem Altar

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

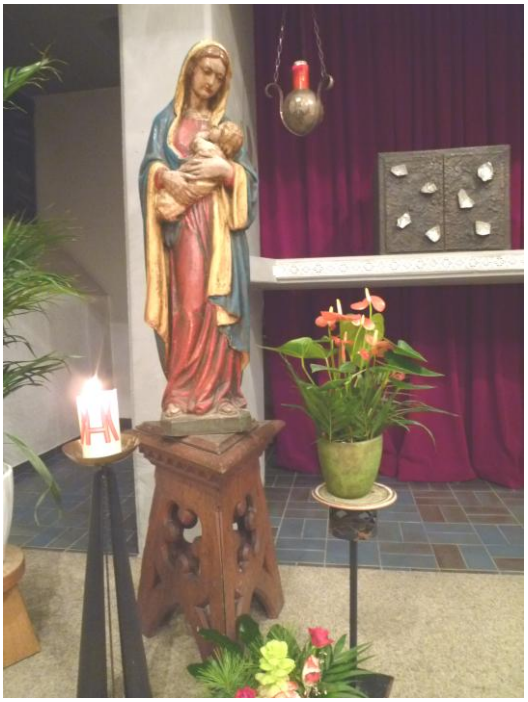
Kreuz, das vorher in der Krypta hing

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Tabernakel

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Ampel für das Ewige Licht



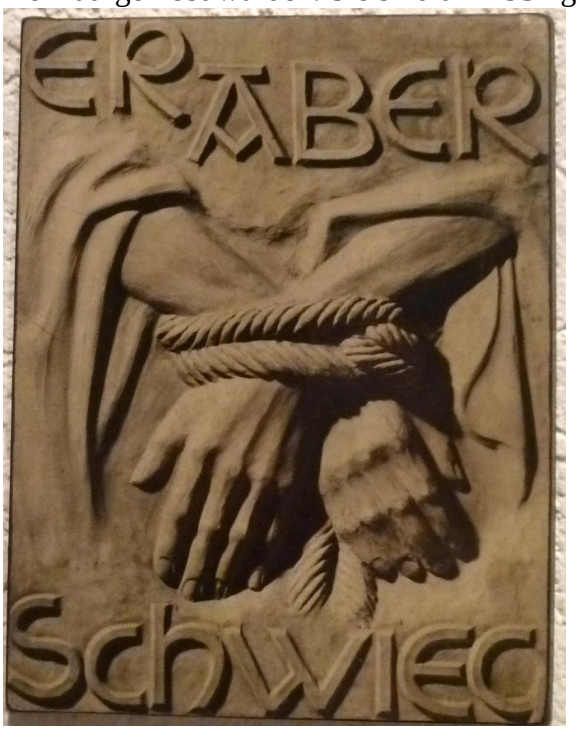
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.01.2013)

Marienstatue

Sie wurde um 2002 der Kirchengemeinde St. Lambertus geschenkt und ist die Arbeit eines Hobbykünstlers.

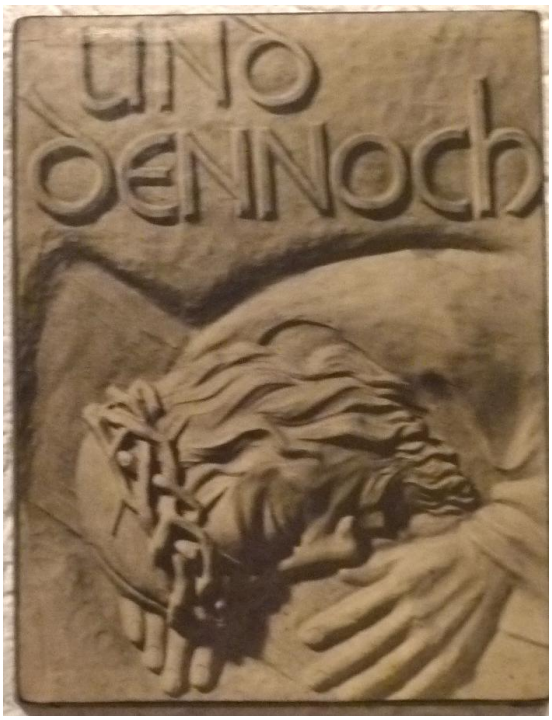
Der Kreuzweg
14 Stationen

Die 14 Kreuzwegstationen stammen aus der Kapelle des ehemaligen Margarethenklosters. Jede Station ist 16,5 cm breit und 22 cm hoch. Es handelt sich dabei um Fotografien, die auf Holz aufgeklebt wurden. Sie sind um 1937 geschaffen worden.

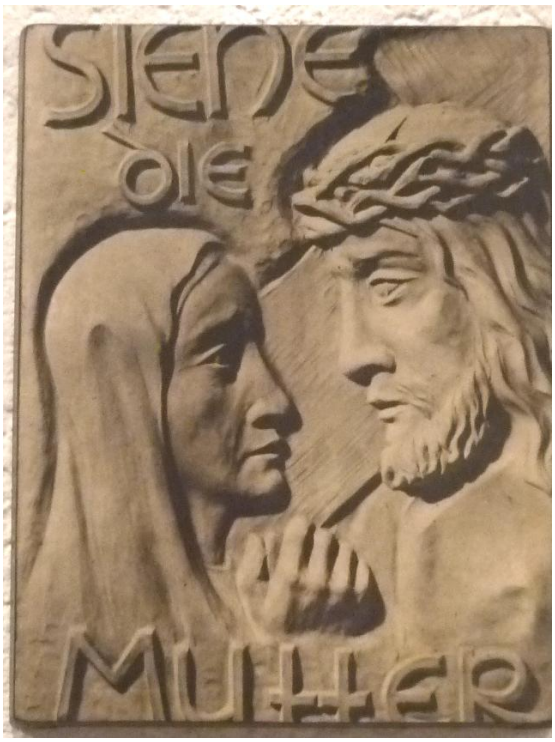


1. Jesus wird zum Tode verurteilt

2. Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

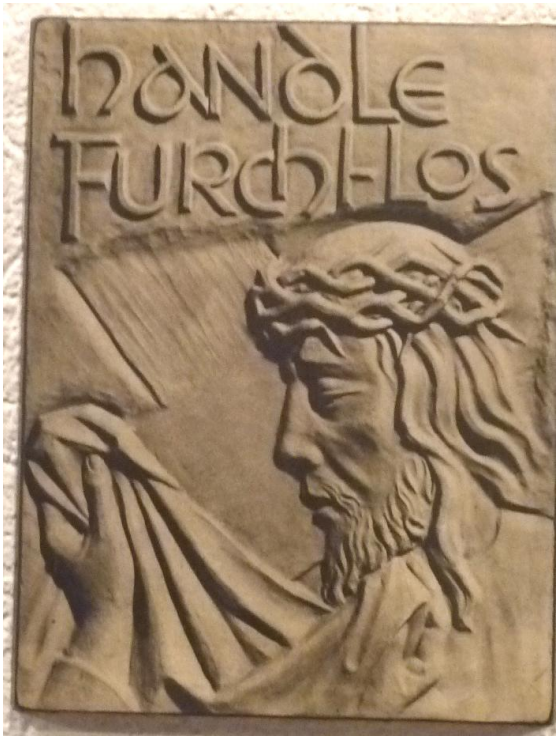


3. Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

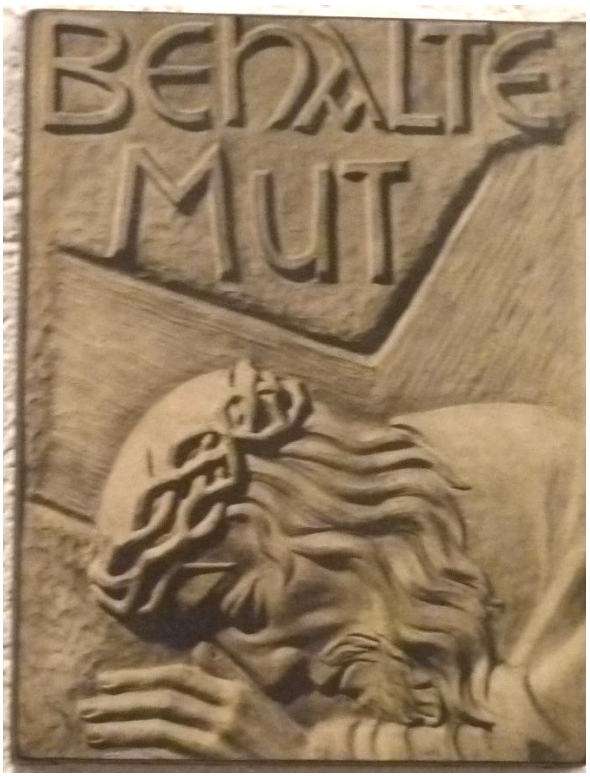


4. Jesus begegnet seiner Mutter

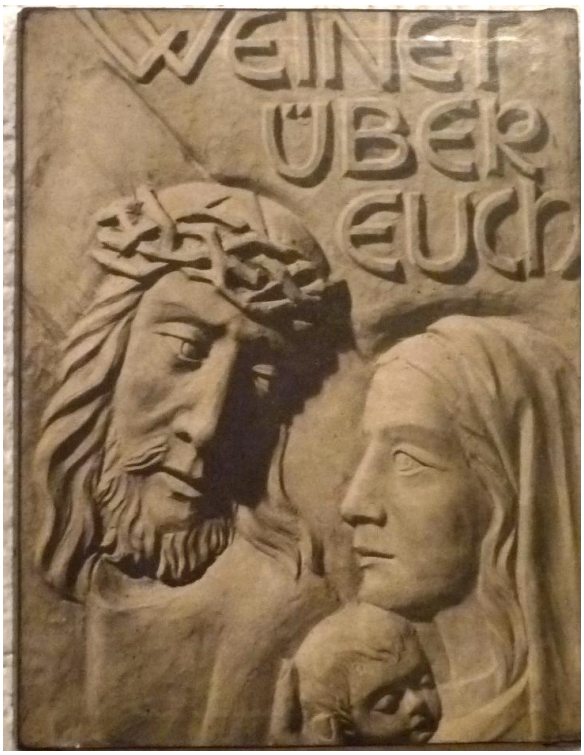
5. Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen



6. Veronika reicht Jesus das Schweißtuch

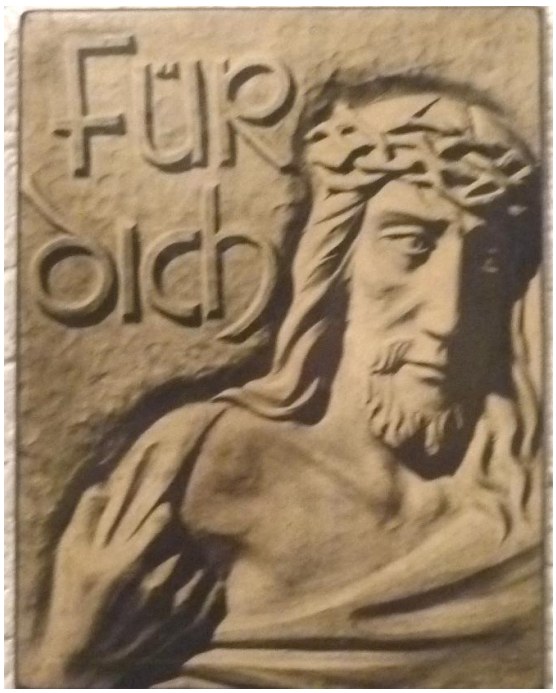


7. Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

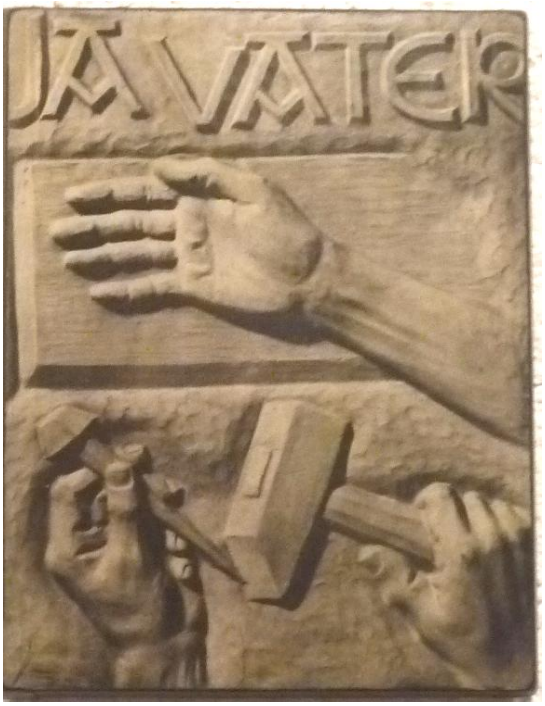


8. Jesus begegnet den weinenden Frauen

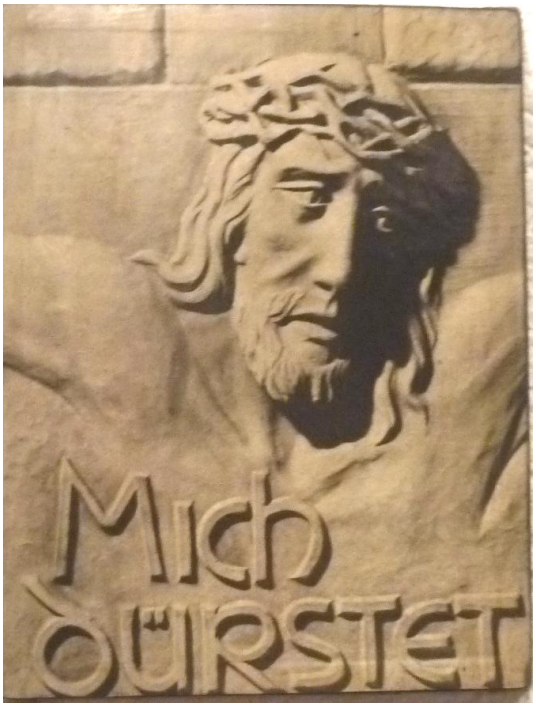
9. Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz



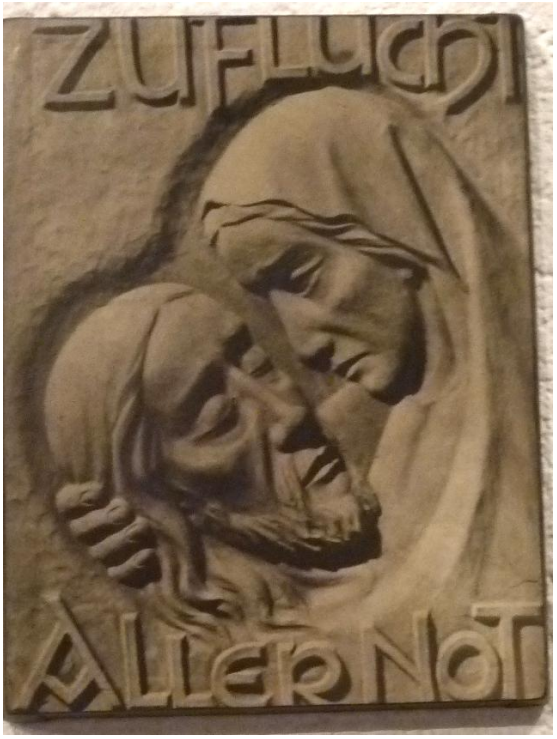
10. Jesus wird seiner Kleider beraubt



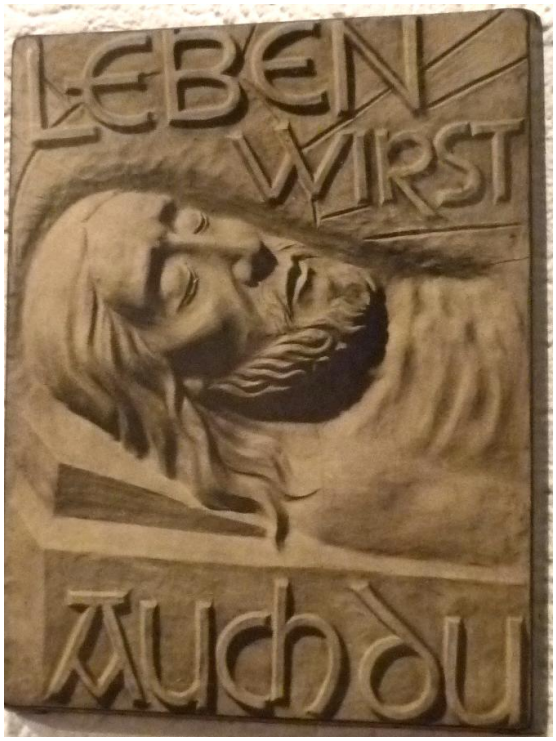
11. Jesus wird an das Kreuz genagelt



12. Jesus stirbt am Kreuz



13. Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt



14. Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

(alle Fotos: Dr. Klaus Trenkle 18.01.2013)

3.5.4 Der Turm

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Pfarrkirche St. Lambertus mit Turm

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Eingangsbereich unter dem Turm

An dieser Stelle wird auf die Broschüre von Herrn Wolfgang Könenberg „Der Kirchturm der Pfarrkirche Sankt Lambertus – Witterschlick“ von 2003 hingewiesen. Zur Information wird aus dieser Broschüre nachfolgend zitiert:

„***Der Kirchturm der Pfarrkirche Sankt Lambertus – Witterschlick***

Vorwort

Bereits im Jahre 1964 lernte ich im Rahmen meiner Lehre das Innenleben unseres Kirchturms kennen und schätzen. Jedoch war nach Beendigung der Lehre die Möglichkeit, in den Turm zu steigen, nicht mehr gegeben.

Allzugerne übernahm ich dann im Jahre 1991 den Auftrag, die anfallenden Arbeiten an der Turmuhr und dem Geläute, soweit diese im Rahmen meiner Möglichkeiten liegen, zu übernehmen.

Mein Vorgänger und damaliger Lehrmeister, Herr Gisbert Sins, war aus Alters- und Gesundheitsgründen hierzu nicht mehr in der Lage. Da ich nun im Laufe der Jahre sehr oft von Mitbürgern nach Details gefragt werde, jedoch nicht immer jemanden mitnehmen kann, nehme ich das Interesse zum Anlass, diese kleine Broschüre zu erstellen.

Diese erhebt allerdings keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit, da auch mir sicherlich noch einiges verborgen blieb bzw. bleiben wird. Desweiteren bitte ich die geschätzten Leser um Nachsicht bei ungeschickten Formulierungen, da ich kein geübter Autor von Dokumentationen bin.

Witterschlick im Mai 2003

Wolfgang Könenberg

(Foto: Sammlung Krein)

Nach dem Bombenangriff vom 4. Februar 1944

Die Pfarrkirche Sankt Lambertus in Witterschlick wurde in den Jahren 1875 – 1877 im neugotischen Stil errichtet.
Bedingt durch die Kriegsereignisse des zweiten Weltkrieges wurde das Mittelschiff sowie der Chor bei einem Bombenangriff im Februar 1944 zerstört.
Der Turm jedoch blieb nahezu unversehrt stehen.
Da auch an diesem Bauwerk der Zahn der Zeit nagte, wurde im April 1998 damit begonnen, den Turm zu renovieren indem, von außen sichtbar, Schäden am Mauerwerk, den Fugen und der Dacheindeckung beseitigt wurden.
Die Zifferblätter der Uhr wurden, da diese in einem maroden Zustand waren, erneuert.
Im Turm wurde das Balkenwerk des Turmfußes erneuert, beschädigte Balken ausgewechselt, neue Zwischenböden, neue Aufhängungen für die Glocken, sowie neue Glockenmaschinen eingebaut.
Dies Arbeiten erforderten einen Aufwand von ca. 1,2 Mio. DM, entsprechend heutiger Währung ca. 615 000 Euro.

Bei den Restaurierungsarbeiten entdeckten Handwerker in der Kugel, auf der der Wetterhahn sitzt, zwei alte Weinflaschen, welche zusammengerollte Zettel enthielten. Hierauf waren die Handwerker aufgelistet, die seinerzeit an den Dacharbeiten an der Kirche beteiligt waren.

Text der in der Turmkugel gefundenen Liste:

Johann Lahm aus Bonn
Dachdeckermstr.

Sebastian Schüller
Dachdeckermeister
und Unternehmer der
Dachdeckerarbeit der hiesigen
Kirche, welche im Jahre
1875, 76 und 1877
gebaut wurde.
Witterschlick den 18ten
Dezember 1877 bei
guter Witterung

Anton Groß
Dachdeckergehülfe
aus Endenich
bei Bonn

Michael Schüller
Dachdeckergehülfe aus
Witterschlick

Peter Windeck
Mitgehülfe aus
Witterschlick

Jakob Schüller
Dachdeckergehülfer
aus
Witterschlick

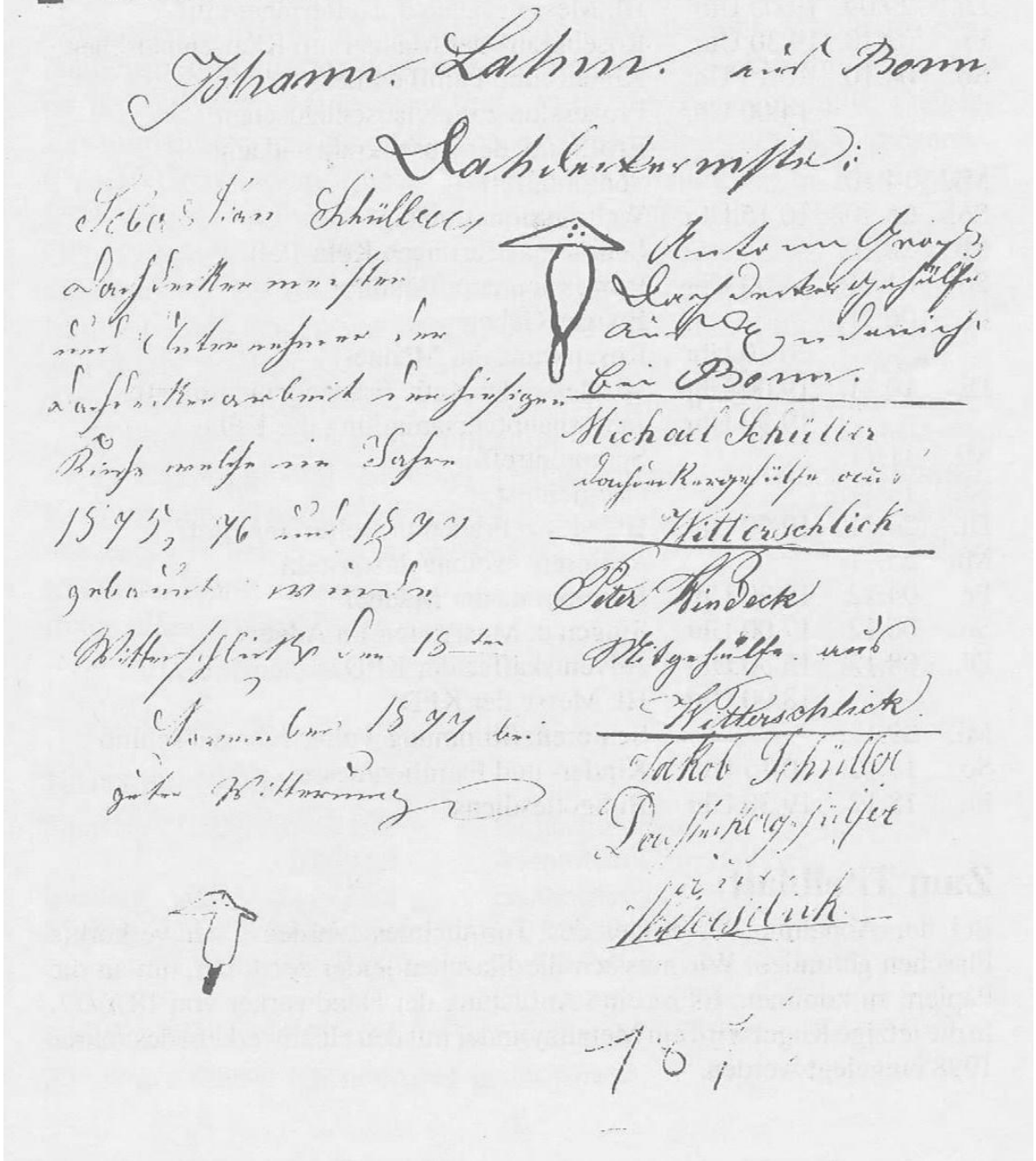
1877

Abbildung: Pfarrblatt Kirmes 1998

Bei der Abnahme der Kugel des Turmhelmes wurden zwei verkorkte Flaschen gefunden. Wir mussten die Flaschen leider zerstören, um an die Papiere zu kommen. Es ist eine Auflistung der Handwerker von 1876/77. In die jetzige Kugel wird ein Metallzylinder mit den Handwerkern des Jahre 1998 eingelegt werden.

Pfarrblatt

der Katholischen Kirchengemeinde St. Lambertus Witterschlick
3/98 GKZ 636-0 Kirmes 1998



Hinter den Mauern unseres Kirchturmes.

Mancher Kirchenbesucher wird sich schon gefragt haben, was sich wohl außer dem Aufgang zur Orgelbühne hinter der Türe im Eingangsbereich unserer Pfarrkirche befindet.
Diese kleine Erklärung soll ein wenig Aufschluss über das Innenleben des Kirchturmes geben.

Über eine 26stufige Wendeltreppe erreicht man, nachdem man an dem Eingang zur Empore vorbeigegangen ist, die ehemalige, so genannte Glockenstube. Von hier, einige Ältere – insbesondere ehemalige Messdiener – werden sich hieran noch erinnern, wurden früher mittels Seilen geläutet. Später wurde hier die Steuerung für das dann elektrifizierte Geläute angebracht. Erst einige Jahre später konnten die Glocken auch von der Sakristei aus betätigt werden. Die Steuerung im Turm existiert heute, nach der Renovierung, nicht mehr.

Über 30 Stufen einer steilen Stiege gelangt man nun an den Uhrwerkkasten.
Das mechanische Uhrwerk stammt, der Perpentikelprägung gemäß, aus dem Jahre1933 und verrichtet nach wie vor seine Arbeit. Obwohl es sehr robust aussieht, ist dieses Uhrwerk doch als ‚Mimöschen' zu bezeichnen. Jede etwas stärkere Temperaturschwankung im Turm quittiert es mit einer Gangungenauigkeit, die sowohl in den positiven als auch in den negativen Bereich gehen kann.
Alle 12 Stunden zieht sich die Uhr selbsttätig elektrisch auf. Über Drahtseilzüge werden die 1/4stunden und Stundenschläge mechanisch auf die an den Glocken angebrachten Hämmern übertragen.

Wenden wir uns nun dem Glockenstuhl, bzw. dem Geläute zu.
Im Turm sind 5 Glocken untergebracht.
Diese werde ich nun im Einzelnen versuchen, etwas zu beschreiben.

<u>Die Glocke 1 – St. Barbara -</u>
Die unterste, direkt über der Uhrenebene hängend, von außen erkennbar an den Schallöffnungen unterhalb der Zifferblätter, ist die größte.
Sie trägt den Namen der Schutzpatronin der Bergleute, Sankt Barbara,
hat einen Durchmesser von 1520 mm und schwingt 49,5 Mal pro Minute.
Die Glocke trägt folgende Aufschrift:

BERGMANN HORCH AUF. DEINE
GLOCKE ERTÖNT. RUFT DICH
ZURÜCK ZUM STILLEN BEDENKEN
LASS DIR ZUM HEUTIGEN
TAGESLAUF DEN SEGEN DER HL.
BARBARA SCHENKNEN.
ANNO DOMINI 1951

Von den Witterschlicker Tonbergwerksunternehmen H.-J. Braun, Didier Werke,
H.-J. Vygen und Westerwerke gestiftet und Ihrer Schutzpatronin, der hl. Barbara geweiht.

Steigen wir nun auf recht steil angelegten Leitern weiter, kommen wir auf der nächsten Ebene – von außen sichtbar, Zifferblatthöhe – an die elektrische Glockensteuerungsanlage sowie auf das Verteilergetriebe, welches die von der Uhr abgegebene Bewegung zur Zeigerbewegung auf die 4 Zifferblätter überträgt. Hinter jedem Zifferblatt ist nocheinmals ein Getriebe, welches die ankommende Drehbewegung der Antriebswelle für den Minuten- und den Stundenzeiger.

Um an die verbliebenen 4 Glocken zu gelangen, steigen wir wiederum eine Etage höher und zwängen uns durch eine 30 x 50 cm große Luke. Wir befinden uns nun auf Höhe der oberen Schallöffnungen.
Hier hängen nun:

Die Glocke 2 – Herz Jesu –
Allgemein bekannt unter der Bezeichnung Totenglocke. Sie hat einen Durchmesser von 1360 mm und schwingt 52 Mal in der Minute. Sie ist aber auch zu hören, wenn nicht geläutet wird, nämlich jede volle Stunde beim Stundenschlag.
Auch sie trägt eine Aufschrift:

HEILIGSTES HERZ JESU
ERBARME DICH UNSER
ANNO DOMINI 1951

Von den Servais Werken, Witterschlick gestiftet und dem heiligsten Herzen Jesu geweiht.

Die Glocke 3
Sie trägt den Namen unseres Pfarrpatrons Sankt Lambertus, hat einen Durchmesser von 1190 mm und schwingt 54,5 Mal pro Minute.
Sie ist folgendermaßen beschriftet:

ST. LAMBERTUS, PFARRPATRON
ORA PRO NOBIS
ANNO DOMINI 1951

Sie ist mehrmals am Tag zu hören, da sie den Angelus läutet.

Die Glocke 4
Sie trägt die Aufschrift

JESUS, MARIA. ANTONIUS u. JOSEF
BITTET FÜR UNS
ANNO DOMINI 1951

Sie hat den Durchmesser von 1060 mm und schwingt in der Minute 57 Mal.

Die Glocke 5
Ist die kleinste Glocke im Turm, dafür aber die älteste. Sie wird zum Beispiel bei Taufen geläutet und schlägt zudem die 1/4stunden. Ihr Durchmesser beträgt 855 mm. 62 Schwingungen macht sie pro Minute.
Sie trägt die lateinische Aufschrift:

S Quirine Martyr et Patrone,
Asserva nos A Bello
ET IN CENDO
1927

Das heißt übersetzt in etwa
Sankt Quirinus, Märtyrer und Schutzherr
schütze uns vor Krieg und Brand

Somit ist diese Glocke dem 2. Schutzpatron unserer Pfarre, dem hl. Quirinus geweiht.
Ein weiteres angebrachtes Zeichen kann nicht zugeordnet werden. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein Herstellerzeichen.

Erwähnenswert ist noch, dass die Glocke 5 die einzigste Bronzeglocke des gesamten Geläutes ist. Sie ist noch original erhalten. Alle anderen Glocken sind Nachgüsse aus einem Stahl – Bronze – Gemisch.
Sie wurden nach dem Krieg als Ersatz für die zur Waffenherstellung eingeschmolzenen Originalglocken angefertigt und im Dezember 1951 nach Witterschlick gebracht und geweiht.
Die Pfarre Witterschlick verfügt über eines der seltenen ‚gelungenen' Geläute dieser Art, da die meisten Güsse von der Reinheit der Töne her misslangen.
Bedingt durch den Stahlanteil neigen die Glocken leider auch zu Rostansatz.

Über dem Glockenstuhl steht, über senkrecht angebrachte Leitern erreichbar, als Abschluss das Gebälk des Helms, der außer vielleicht ein paar Vogelnestern nichts erwähnenswertes enthält.

Das Beiern
Eine schöne Tradition hat sich auch in unserem Ort erhalten. Die Rede ist hier vom so genannten ‚Beiern'.
Diese spezielle Art des Läutens war früher viel verbreitet, ist aber heute nur noch in wenigen Orten vorzufinden.
Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass hierbei Geschick, Einfühlungsvermögen, Kraft und Ausdauer von Menschen, die die Glocken ‚schlagen', verlangt werden.
Im Gegensatz zum normalen Läuten, wobei die Glocken in Schwingbewegungen versetzt werden und die im Glockeninnern befindlichen Klöppel gegen den Glockenkörper schlagen, werden beim ‚Beiern' die Glocken in leichter Schräglage festgesetzt. Die Klöppel werden mit Stricken, welche am Gebälk befestigt sind, auf einen bestimmten Abstand zum Glockenkörper hin angebunden. In einem bestimmten Takt wird dann an diesen Seilen kurz und entsprechend stark gezogen, sodass der Klöppel nur kurz an der Glocke anschlägt. Meist wird das ‚Beiern' von mehreren Personen durchgeführt, da jeder eine Glocke bedient.
Könner bringen es jedoch fertig, mit Händen und Füßen mehrere Glocken zu schlagen.

Unsere Pfarrgemeinde ist in der glücklichen Lage, einige dieser Könner zu besitzen. Es ist zu hoffen, dass diese ihr Wissen und Können noch lange Jahre anwenden und an weitere Generationen weitergeben werden, damit auch weiterhin zu hohen Festtagen, wie Ostern, Pfingsten, Fronleichnam und nicht zuletzt zum Weißen Sonntag das ‚Beiern' weiterhin erschallt.

Abmessungen des Kirchturms
Quelle: Die kirchlichen Verhältnisse der Pfarre Witterschlick von Pfarrer i. R. Joseph Kronenbürger

Höhe inklusive Kreuz	*190 Fuß x 0,314 m =*	*ca. 60 m;*
Turm bis Helm (Dach)	*113 Fuß x 0,314 m =*	*ca. 35,5 m;*
Helm (Dach)	*62 Fuß x 0,324 m =*	*ca. 19,5 m*
		ca. 55,0 m
Kreuz		*ca. 5,0 m*
		60,0 m.

Anmerkung: 1 preußischer Fuß = 0,314 m.

Höhe des Hauptportals	*5,0 m;*
Durchmesser rundes Fenster über Portal	*2,0 m;*
Durchmesser der Zifferblätter	*1,6 m;*
Höhe der Ziffern	*0,26 m;*
Breite der Zeiger	*0,15 m;*
Schalllöcher unten. Höhe	*8,0 m;*
davon gemauert 5,0 m;	
Schalllöcher oben. Höhe	*6,0 m.*

Quellenverzeichnis

- *Die kirchlichen Verhältnisse der Pfarre Witterschlick von Pfarrer i. R. Joseph Kronenbürger;*
- *Pfarrblatt der kath. Kirchengemeinde St. Lambertus Witterschlick;*
- *Bonner Rundschau.*“

Glocken

Die Glocken in Witterschlick haben eine sehr bewegte Geschichte.
CLAER von, 1886, S. 114:
„Die Glocken der alten Kirche sind im Jahre 1879 umgegossen worden. Sie hatten folgende Inschriften:

Die kleine Glocke: KERSTEN VON ONGKEL GOUSS MICH 1595. / S. LAMBERT HEISCH ICH. / IN DER EHR DER H. DREIFELDIGHEIDT LEVDEN ICH. / IOSEPH WENDEL PASTOR. LAMBERT FABRI CONRECTOR; SIMON VON NETTEKOFFEN VND IAN GELEN KIRCHEMIST.

Die mittlere Glocke: ICH HEISCH IESVS VND MARIA ANTONIVS DE PADUA. DER HEILIGEN DREIFALT LVCHTEN ICH; BOES WETTER DIE VERTREIBEN ICH. PETRVS GVPERUS WAR PASTOR. / BERND WAMBOS, PETER VOSSELER WAREN DER ZEIT ALS ICH ZERBRECH, DEN SCHAL VERLOHR, DARNACH WIDER GEGOSSEN WARD, VERMEHRT VORM SCHAL AUF DIESEN ART. / BEHEUT MICH GOT, SO WERD ICH ALT! KIRCH KIRSPEL HAN MICH BEZALLT. M. GODDERT VON STOMMEL. ME FECIT ANNO 1665.

Die große Glocke: I. GÖRGEN BRAUN. MATHEIS WURINGEN KIRCHENMEISTER HENRICUS DREESEN HUBERTUS WEBER.
DIE LEBENDIGEN RUFFE ICH; DIE TODTEN BELEUDEN ICH. O SÜNDER BEKEHRE DICH, SONST MUSS DU BRENNEN EWIG.
II. FRANZ LIBERZ SCHEFFEN WILHELM HEUSER, GOTTSCHALK SCHMITZ BÜRGERMEISTER UND SEINE SÖHNE;
M. ENGELBERT UND M. IOHANNES FUCS VON COELLEN HABEN MICH GEGOSSEN 1730.“

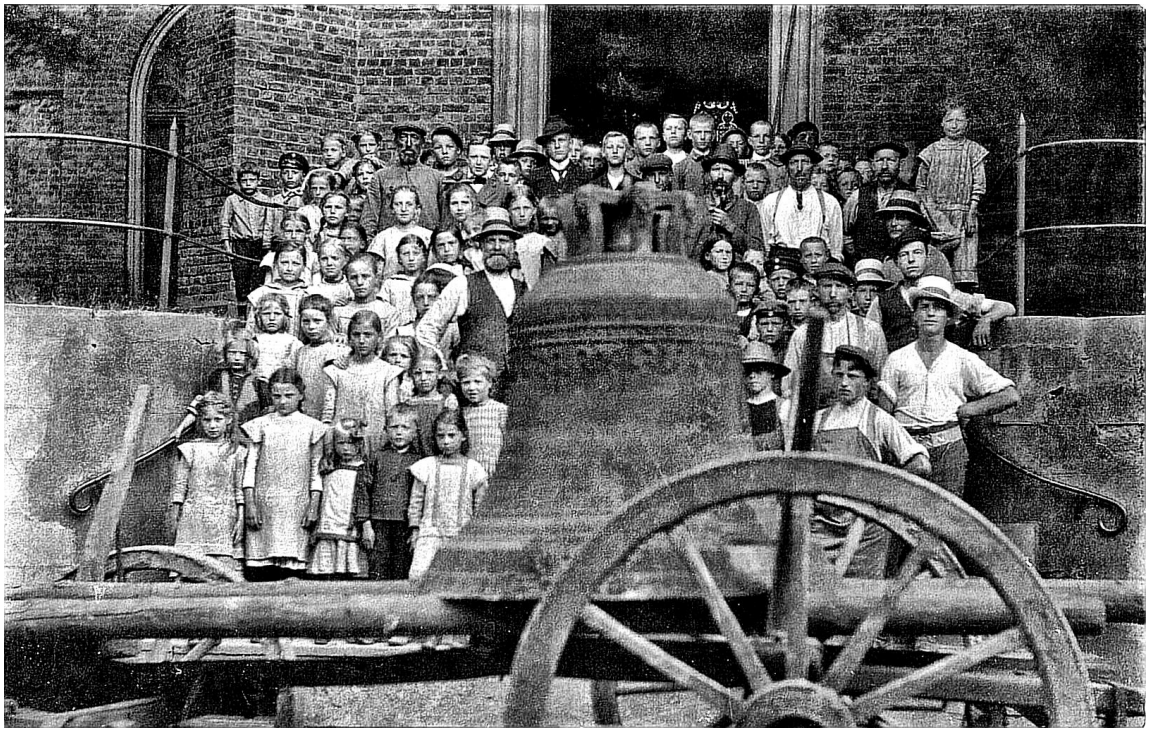
ESSER, 1903., S. 86, gibt u. a. den Hinweis:
„Die Pfarrkirche zu Witterschlick hat drei Glocken, von denen die größte ein Gewicht von 894 kg hat. Sie wurde zur Zeit des Pastors Monten im Jahre 1730 gegossen, musste aber, da sie geborsten war, im Jahre 1879 umgegossen werden. …“

HEUSGEN, 1926, S. 169:
„Die Glocken der alten Kirche sind 1879 umgegossen worden. Vor dem Umgusse der großen Glocke (1729/30) wog dieselbe 1843 Pfund.
Es lauten die Inschriften
der kleinen Glocke: Kersten von Ongkel gouß mich 1595. St. Lambert heisch ich. In der Ehr der H. Dreifeldigheidt leuden ich. Joseph Wendel Pastor. Lambert Fabri conrector: Simon von Nettekoven und Jan Gelen Kirchmester;
der mittleren Glocke: Ich heisch Jesus und Maria Anthonius de Padua. Der heiligen Dreifalt luchten ich: boes Wetter die vertreiben ich. Petrus Guperus war Pastor. Bernd Wambos, Peter Vosseler waren der Zeit als ich zerbrech, den Schal verlor, dernach wider gegossen ward, vermehrt vorm Schal auf diesen Art. Beheut mich Got, so werd ich alt! Kirch Kirspel han mich bezallt. M. Goddert von Stommel me fecit anno 1665;
der großen Glocke: I. Görgen Braun, Matheis Wuringen Kirchmeister Henricus Dreesen Hubertus Weber. Die Lebendigen ruffe ich: die Todten beleuden ich O Sünder, bekehre dich, sonst mußt du brennen ewig. – II. Franz Liberz Scheffen, Wilhelm Heuser, Gottschalk Schmitz Bürgermeister und Söhne. – M. Engelbert und M. Johannes Fuchs von Cöllen haben mich gegossen 1730.“

Sowohl in Ersten Weltkrieg als auch im Zweiten Weltkrieg mussten die Glocken für die Herstellung von Waffen abgeliefert werden.

Witterschlicker Glocken für den I. Weltkrieg

(Foto: Sammlung Krein)



(Foto: Sammlung Krein)

Links neben der Glocke mit Hut und Bart: Joh. Jos. Freischheim, Kirchenschweizer; später Ortsvorsteher.

Witterschlicker Glocken für den II. Weltkrieg 1943

(Foto: Sammlung Krein)

(Foto: Sammlung Krein)

Nur eine Glocke, und zwar die Glocke 5 von 1927 kam zurück und hängt heute wieder im Turm.
„Glocke 5
Ist die kleinste Glocke im Turm, dafür aber die älteste. Sie wird zum Beispiel bei Taufen geläutet und schlägt zudem die 1/4stunden. Ihr Durchmesser beträgt 855 mm. 62 Schwingungen macht sie pro Minute.
Sie trägt die lateinische Aufschrift:

S Quirine Martyr et Patrone,
Asserva nos A Bello
ET IN CENDO
1927

Das heißt übersetzt in etwa
Sankt Quirinus, Märtyrer und Schutzherr
Schütze uns vor Krieg und Brand“ (KÖNENBERG)

Die übrigen vier Glocken wurden 1951 neu gegossen und nach der Weihe in den Turm verbracht.

Vier neue Glocken klingen über Witterschlick

Zum dritten Male seit dem Bau seiner Pfarrkirche feierte der Tonort Glockenweihe

Zum dritten Male seit dem Bau seiner Pfarrkirche zum heiligen Lambertus im Jahre 1875 feierte Witterschlick Glockenweihe. Zweimal holte das unsinnige Kriegsgeschehen die Glocken aus dem Turm, zweimal verstummte der eherne Mund des Gotteslobes, um zu Kriegsinstrumenten umgegossen zu werden. Als nach dem letzten Kriege das traute Pfarrkirchlein wieder aufgebaut war, wurde allgemein der Wunsch wach, bald wieder ein Geläut im Turme zu haben. Bald bot sich eine gute Gelegenheit; Geistlicher Rat Dechant Neu feierte am 24. August dieses Jahres sein goldenes Priesterjubiläum, und seine Pfarrgemeinde machte ihm vier neue Glocken zum Geschenk, die — vom Bochumer Verein aus Stahl gegossen — am Sonntag ihren Einzug in die Gemeinde hielten.

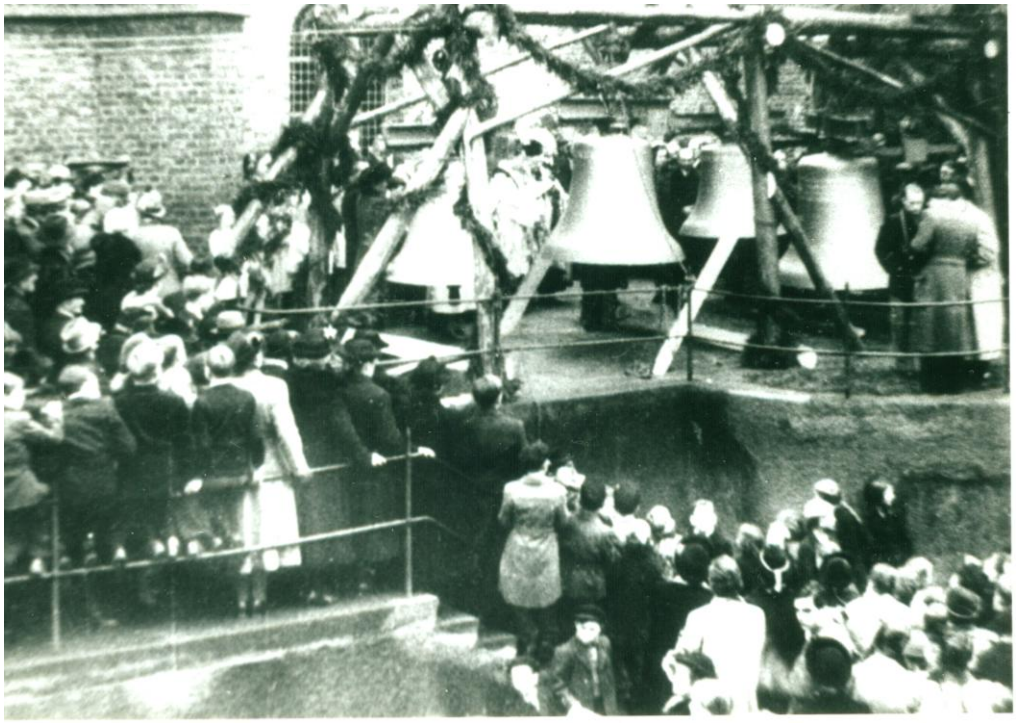
Pfarrer Freischheim (linkes Bild, Mitte) weiht das Geläut unter Assistenz von Dechant Neu und Kaplan Weber — Girlandengeschmückt werden die Glocken zum Gotteshaus gefahren — Stellvertr. Bürgermeister Leeser bei der Uebergabe.

Vom Turme grüßte die kleine Quirinusglocke ihre größeren Schwestern, die von Nettekoven her, begleitet von der Hubertus-Schützenbruderschaft, sich auf Lastwagen der Ortsgrenze näherten. Kaplan Weber zog mit einer großen Prozession von Gläubigen den Wagen entgegen und wies beim Zusammentreffen auf die Bedeutung dieses Tages hin. In der Festandacht sprach Pfarrer Freischheim, ein geborener Witterschlicker, über die Bedeutung der Glocken im christlichen Leben. St. Barbara klinge vom Turme St. Lamberti, um das Leben der Männer in den Tongruben und den Tageslauf der Bevölkerung zu begleiten. Sie rufe am Morgen zum Gebet und zur Fron des Alltages, mahne am Mittag, daß Gott das Werk segne und erinnere am Abend an Gottes Walten. Feierlich aber läute sie mit ihren Geschwistern den Tag des Herrn am Samstag ein. St. Lambertus solle mahnen, Christen zu sein fest wie Stahl, dann könne man in Jesu und Maria Namen einst die Augen schließen. Wenn aber die Glocken zum ersten Male über das Tondorf klängen, dann sollten sie künden: „Frieden auf Erden den Menschen, die guten Willens sind".

St. Barbara geweiht

Im Glockengerüst hatten inzwischen fleißige Männerhände die neuen Glocken aufgehängt. Pfarrer Freischheim unter Assistenz von Dechant Neu und Kaplan Weber weihte und taufte das Geläut, nachdem der Vorsitzende des Glockenausschusses, Leeser, sie Dechant Neu mit einer kurzen Ansprache übergeben hatte. Die größte Glocke, 32 Zentner schwer, ist der hl. Barbara geweiht und wurde von den Tonbergbau-Unternehmen H. J. Braun, Didierwerken, Wester-Werken und H. Vlygen gestiftet. Die dem Herzen Jesu geweihte Glocke wurde von den Servaiswerken gestiftet und wiegt 24 Zentner. Dem Pfarrpatron Lambertus ist die dritte, 20 Zentner schwere Glocke geweiht. Sie wurde von der Gemeinde gestiftet, während die vierte, 16 Zentner wiegende Glocke von den Pfarrangehörigen geschenkt wurde. Taufpaten wurden Hermann Josef Braun und Frau Wester, Landrat Haas und Frau Servais, stellvertretender Bürgermeister Leeser und Frau Broch sowie Hauptlehrer Badour und Frau Vlygen. Die Feierlichkeiten wurden umrahmt von Gesangsdarbietungen der Schule, des Kirchenchors, des Quartett- und des Männer-Gesangvereins.

General-Anzeiger Bonn vom 18.12.1951

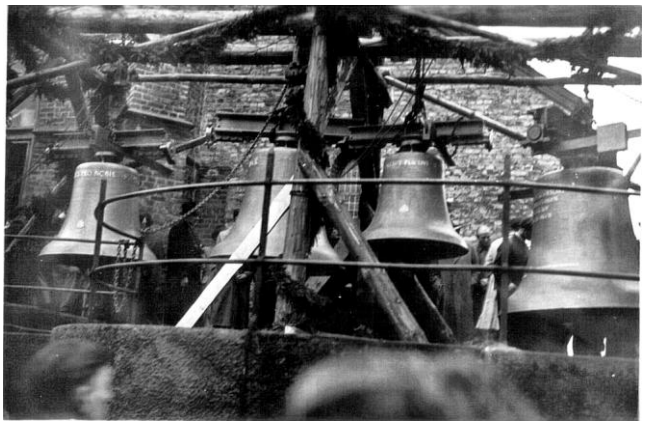


(Foto: Sammlung Krein)

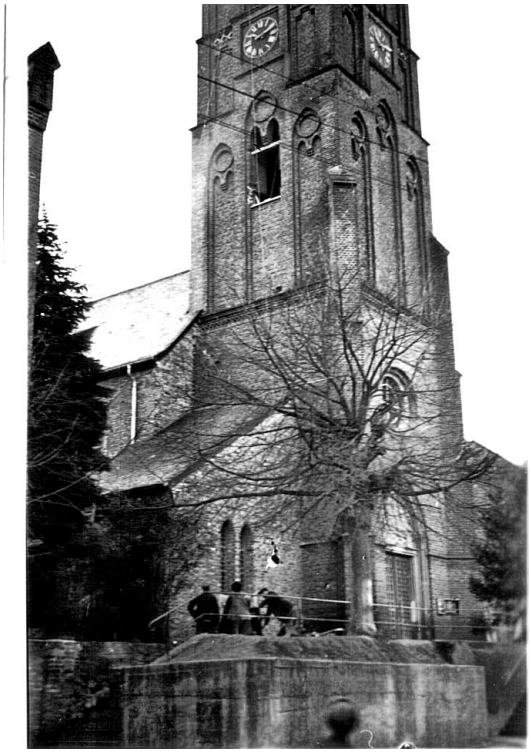
Dezember 1951: vier neue Glocken für die wieder aufgebaute Pfarrkirche

(Foto: Jakob Schneider 1951)

Feierliche Weihe der neuen Glocken
vorne von links: Kaplan Theodor Weber, Pfarrer Freischheim, Dechant Wilhelm Neu
(von 1915 – 1959 Pfarrer von Witterschlick)



(Foto: Jakob Schneider)



(Fotos: Jakob Schneider)

17.12.1951 Aufhängen der Glocken

„Flaschenpost“ im Glockenstuhl

Der Turm der Sankt-Lambertus-Kirche in Witterschlick wird restauriert

Von Christine Schrade

Alfter-Witterschlick. Die Balken des Turmfußes waren verrottet, und der Bleimantel des Turmbestecks drohte herunterzustürzen. Deshalb wird an der Witterschlicker Pfarrkirche Sankt Lambertus zur Zeit fleißig gearbeitet. Mitte September sollen die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen sein.

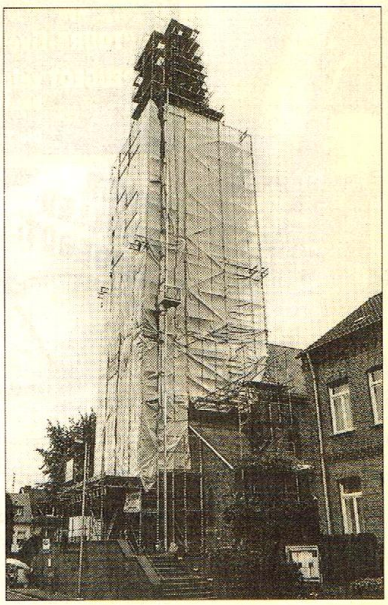
Im April hatten die Arbeiten an dem 77 Meter hohen Turm begonnen. Dort, wo um 800 eine Jagdkapelle Karls des Großen stand und heute die neugotische Pfarrkirche der 2 750 Katholiken der Gemeinde Witterschlick steht, wird der Kirchturm restauriert, zehn Jahre nachdem bereits das Kirchenschiff neu gedeckt worden war.

„Während 1944 das Kirchenschiff durch einen Bombenangriff zerstört wurde, blieb der Turm nahezu unversehrt“, berichtet Dechant Jacques Mastiaux. „1950 wurde die Kirche dann teilweise wieder aufgebaut, 16 Jahre später abgerissen und 1970 der Chor erneut hochgezogen.“ Von außen sieht der Kirchturm jetzt aus, als hätte Christo ein weiteres Gebäude zum Objekt seiner Kunst gemacht – man denke an den Reichstag in Berlin. Aber der Schein trügt, Baugerüste und Bauplanen verhüllen den Turm und dienen allein dem Schutz der Restaurierungsarbeiten. Bei den Arbeiten machten die Restaurateure eine interessante Entdeckung. Als Hahn und Kugel von der Kirchturmspitze abgeschraubt wurden, um diese neu zu vergolden, kamen dort, 77 Meter über dem Boden, zwei verstaubte Weinflaschen ans Tageslicht.

Diese Flaschen waren aber nicht mit einem edlen Tropfen gefüllt, sondern mit zwei Dokumenten aus dem Jahr 1876, dem Jahr, in dem der Turm gebaut worden war. Die „Abfüllung“ war so gut verkorkt, daß es einige Mühen erforderte, bis Dechant Mastiaux die Zettel in der Hand halten konnte. Am Ende blieben von den Flaschen nur Scherben übrig. Stolz zeigt Dechant Mastiaux die Schriften und sagt: „Hier sind alle Handwerker, die damals am Turm gearbeitet haben, aufgelistet.“

Die Wahl des Architekten stellte das Generalvikariat Köln der Pfarrgemeinde frei. So griff Mastiaux auf einen „alten Hasen“ in Sachen Kirchtürme zurück. Karl-Josef Ernst, ein Architekt aus Zülpich, kann immerhin auf 40 Jahre Denkmalpflege zurückblicken. „Auslöser für die Restaurierung des Turms war der Bleimantel unterhalb der Kugel des Turmbestecks, der sich gelöst hatte und herabzustürzen drohte“, so der Architekt.

Neben dieser Arbeit, bei der gleichzeitig das Kreuz instandgesetzt und neu verzinkt werden soll, werden Taubenabwehrmaßnahmen, eine neue Blitzschutzanlage und eine neue Heizungsanlage eingebaut. Die Gesamtkosten für die aufwendigen Arbeiten belaufen sich auf etwa 1,2 Millionen Mark.

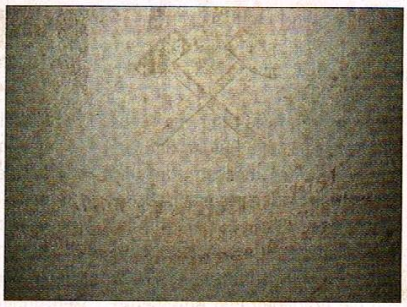


Der Turm der Witterschlicker Kirche wird restauriert. Foto: Wolfgang Henry

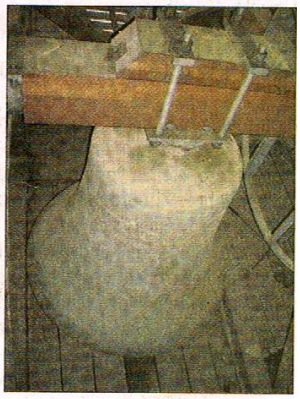
Arbeiten am Kirchturm
General-Anzeiger Bonn vom 24.07.1998

Ein Weihnachtsthema: 60 Jahre Witterschlicker Stahlglocken

(AB) Im Jahre 1951, also vor 60 Jahren, wurden zu der einzigen, im 2. Weltkrieg nicht eingeschmolzenen Witterschlicker Bronzeglocke, der Quirinus-Glokke aus dem Gussjahr 1927, die 4 wesentlich größeren Gußstahlglocken der Witterschlicker Pfarrkirche St. Lambertus in Bochum vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation (B. V. G.) gegossen: die Barbara-Glocke als größte Glocke mit dem Schlagton d', die Herz-Jesu-Glocke als zweitgrößte Glocke in der Tonlage e', die Lambertus-Glocke als drittgrößte Glocke mit dem Schlagton g' und schließlich Jesus-, Marien-, Antonius- und Josephs-Glocke in der Tonlage a'. Da Glokken insbesondere gerne ein Weihnachtsthema sind, sei an die Entstehung der Witterschlicker Stahlglokken vor 60 Jahren zur jetzigen Weihnachtszeit erinnert. Wer sich für weitere Daten dieser Glokken interessiert, kann diese nachlesen in dem Buch über „Glocken im Dekanat Bornheim" (S. 40-41), welches im Internet zu lesen steht unter http://www.glockenbuecherebk.de/pdf/dekanat_bornheim.pdf.



Bergmannszeichen, darunter ANNO DOMINI 1951, unten r. DER HL. BARBARA GEWEIHT



Witterschlicks größte Glocke, die Barbara-Glocke (1951)

Wir in Alfter – 6. Jahrgang – Nr. 26 – 24. Dezember 2011 – Woche 51 – www.wir-in-alfter.de

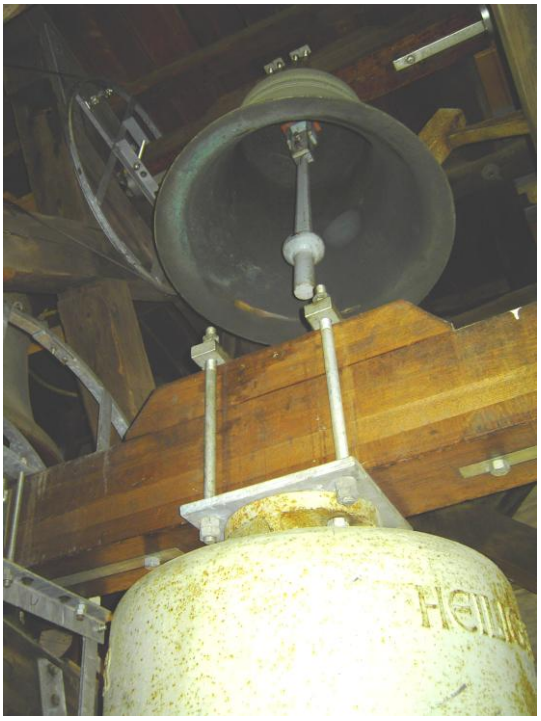
Wir in Alfter 24.12.2011

Glockenbeiern in Witterschlick

Auf die zitierten Ausführungen von KÖNENBERG (2003) sowie die Arbeiten von WINAND (2010) und SCHNEIDER (2011) wird besonders hingewiesen. Beigefügt sind noch weitere Artikel zum Thema „Glockenbeiern in Witterschlick".

Die Glocken im Turm der Pfarrkirche St. Lambertus sind zum Beiern vorbereitet:

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 12.05.2010)



(Fotos: Dr. Klaus Trenkle 12.05.2010)

Das „Beiern" — ein alter rheinischer Brauch aus den Niederlanden:

Klang der Glocken

In weiten Teilen des Rheinlands hat sich durch die Jahrhunderte ein kirchlich-volkstümlicher Brauch behaupten können, der insbesondere im Bonner und Kölner Raum — hier speziell im Vorgebirge — noch sehr lebendig ist. An hohen kirchlichen Feiertagen sowie anläßlich der örtlichen Patronatsfeste und Prozessionen werden in vielen Kirchen die Glocken nicht auf herkömmliche Weise geläutet, indem sie in Schwingung versetzt werden, sondern es wird „gebeiert". Dabei werden die Glocken in einem von Ort zu Ort unterschiedlichen Rhythmus mit einem Hammer oder sonstigen metallenen Gegenstand bei meist angebundenem Klöppel angeschlagen.

In früherer Zeit wurde wesentlich häufiger gebeiert als in unseren Tagen. Dabei konnte es geschehen, daß durch zu heftiges Anschlagen die Glocken zersprangen. So berichtet Philipp Nöthen, der neben seinem Amt als Kämmerer des Aargauer Dekanates zwanzig Jahre lang Pfarrer in Merten im Vorgebirge gewesen war (1772 bis 1792), daß am 2. Februar 1783 die kleinste Glocke durch „willmüthiges Bayeren" verunglückte und bis zu ihrem Umguß zwei Jahre im Kirchturm hängenblieb. Ein ähnliches Schicksal ereilte auch eine für hundert Reichstaler erworbene achtzehn Zentner schwere Glocke aus der St.-Markus-Kirche in Rösberg. Die neugegossene Glokke berichtet warnend: „Kaum war ich 1804 gegossen, starb ich abermals 1808 durch Gewalt, bekam aber 1809 wiederum diese Form und Gestalt. Gott gebe mir ein längeres Leben. Jeder hüte sich, mich zu verderben, weil mein Tod viel Kosten macht, daher nehmt euch mit Läuten und Bamschlagen (-Beiern) in Acht."

Das „Beiern" stammt aus dem niederländisch-flämischen Kulturkreis, wie ja überhaupt dort das Glockenspiel seine Heimat hat. Bereits im 13. Jahrhundert ist diese Art des Läutens urkundlich nachweisbar. Die handelsmäßige und auch kulturell enge Verbindung mit dem Rheinland förderte eine Ausbreitung des Beierns in der hiesigen Gegend. Das Klangbild rief in den Ortsbewohnern vielfach die Regung wach, dem Rhythmus der auf diese Weise zum Klingen gebrachten Glocken nachempfundene phantasievolle Verse zu schmieden. Solche „Beiersprüche" sind besonders aus den Pfarrgemeinden Kölns in großer Zahl zu belegen; der Kölner Historiker und Mundartforscher A. Wrede zitiert hierfür etliche Beispiele. Vielfach handelt es sich um lustige oder derbe Spottverse, die bestimmte lokale Bezüge aufweisen. Für die Dörfer des Vorgebirges hat der Bornheimer Heimatforscher N. Zerlett 1948 in den „Heimatblättern für den Landkreis Bonn" eine kommentierte Sammlung entsprechender Beiersprüche zusammengestellt, die ihm persönlich berichtet worden sind und die heute größtenteils wohl kaum noch bestehen. Aus Roisdorf zitiert er: „De Rosderbe Löck, die hann jo Geld, dat öß bekannt enn de ganze Welt, vom Sandkrohm, vom Sandkrohm."

Dieser Spruch ist vielleicht schon im vorigen Jahrhundert bekannt gewesen, denn: „Viele Leute verdienten sich bis 1850 ihr karges Brot, indem sie den weißen Quarzitsand als Putz- und Scheuermittel verkauften, vornehmlich in Köln und Bonn. Dieser Sand wurde am Abhang des Vorgebirges geschürft und mit kleinen Handkarren transportiert." Die Bürger von Alfter mußten einen grobspaßigen Reim verkraften können: „Dat Alftere Volek (Volk), dat mäht gäen Olek (Ulk), dat süff wie en Koh onn friß dozo, dat schlau Volek, dat schlau Volek." Solche Charakterisierungen wurden jeweils von den Bewohnern der Nachbarorte ersonnen, die von ferne das Beiern der Glocken vernahmen.

Der volkskundliche Hintergrund sagt freilich noch nichts über die eigentliche Herkunft und ursprüngliche Bedeutung des Zeitwortes „beiern". Man weiß, daß es unmittelbar aus dem Niederländischen entlehnt worden ist. Doch die vielen kontroversen sprachwissenschaftlichen Erklärungen haben sich einer befriedigten Lösung noch nicht genähert. Eine solche scheint sich indessen abzuzeichnen, wenn man das rheinische „beiern" über das flämisch-niederländische „beiern" auf das auch zeitlich benachbarte nordfranzösische „baier" (13. Jahrhundert), das die Bedeutung ‚bellen' trägt, zurückführt. Dieser Brückenschlag ist nicht allzu kühn, wenn man bedenkt, daß umgekehrt z.B. das niederländische „bellen" nichts anderes als „läuten" bedeutet. Im hier dargestellten Zusammenhang verwendet auch der französische Dichter G. Apollinaire (1880—1918) in seinem berühmten Gedicht „Zone" das Wort „bellen" in der Bedeutung ‚läuten'.

General-Anzeiger Bonn vom 09.02.1980

Witterschlick (Gemeinde Alfter; St. Lambertus)

Das Beiern scheint in Witterschlick auf eine lange Tradition zurückzublicken. Noch heute hört man dort das Glockenspiel am Weißen Sonntag, an Ostern, am Fest Christi Himmelfahrt, an Fronleichnam, während der Prozession zum „Klausenhäuschen“[156] (im Mai) sowie an Kirmes (im September). Wie mir H. Heiliger erzählte, wurde vor dem Krieg auch in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten gebeiert, und zwar an jedem Samstagabend, sonntags um fünf Uhr in der Frühe und nach dem Hochamt.

Seit 1952, dem Jahr, in welchem die neuen Glocken geliefert wurden, beiert in Witterschlick H. Heiliger zusammen mit W. Schlömer. Deren Lehrmeister waren W. Schumann und H. Gummersbach, der im Ort allgemein als „*de ahle Hahn*“ bekannt war. Bis zu seinem Tode im Jahr 1935 hatte sich H. Wesseling diesem Brauch gewidmet.

Obwohl das Witterschlicker Geläut aus fünf Glocken besteht, wird stets mit drei Glocken gebeiert, die zu diesem Zweck schräggestellt und in ihren Achsen blockiert werden müssen. Die schweren Klöppel werden mit Seilen kurz vor den Schlagring herangezogen. Zum Klingen gebracht werden die Glocken nun, indem die beiden Beiermänner kräftig auf die Seile schlagen. H. Heiliger und W. Schlömer haben es nicht versäumt, vor einigen Jahren zwei Nachwuchskräfte, R. Hilger und D. Schneider, anzulernen. Als H. Heiliger mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit feierte, unterließen es die beiden neuen Beiermänner nicht, nach dem Festhochamt ihrem überraschten Lehrmeister und allen anderen zu zeigen, wie gut sie bereits das „Handwerk“ des Beierns beherrschten.

Geübt wird in der Werkstatt von H. Heiliger an drei unterschiedlich langen Eisenplatten, die sich schon vor 1952 im Besitz von H. Gummersbach befanden, indem man diese jeweils mittels einer Schlaufe über einen querliegenden Besenstiel hängt und mit einer kleinen Metallstange, etwa einem Schraubenzieher, anschlägt. Ich selbst konnte mich hiervon an Ort und Stelle überzeugen. Traditionell wird in Witterschlick nach sechs verschiedenen Rhythmen gebeiert, die folgende Bezeichnungen tragen: „*de Bämm*“, „*de Zwei*“, „*de Drei*“, „*et Wälzje*“, „*de Doll*“ und „*de Volemeschhovvener*“ (= der Volmershovener Schlag, benannt nach dem Nachbardörfchen Volmershoven). Einen auf die Bewohner dieses Dorfes gedichteten Beierspruch, dessen Pendant mir in Badorf auch in bezug auf Pingsdorf zu Ohren kam, verschweigen wir hier aus Gründen des Anstands.

H. Heiliger, der sich mit Leib und Seele für die Aufrechterhaltung der Beiertradition einsetzt, nimmt die sich ihm hin und wieder bietende Gelegenheit wahr, auch einmal in anderen Orten zu beiern. So konnte man sein Glockenspiel bereits in Oedekoven (Mariae Himmelfahrt), Volmershoven (St. Maria Hilf), Adendorf (St. Margareta) und in Neukirchen in der Sürst (St. Margareta) hören.

[156] Zum Klausenhäuschen siehe MAASSSEN (wie Anm. 99), S. 351 ff.

Bonner Geschichtsblätter, Band 37; 1985 (1988), S. 305 – 356;
Bursch, Horst, Vom Beiern und Bammschlagen in Bonn und Umgebung. Ein alter Brauch in neuer Blüte; S. 305 – 356.

Das Beiern der Glocken

Weil immer wieder gefragt wird: "Was soll das Gebimmel?" soll dieser Beitrag etwas Aufschluß geben über einen unserer alten Bräuche, das "Beiern", welches besonders in Nord- und Westdeutschland bei festlichen Anlässen geübt wird.

Das Beiern ist ein jahrhundertealter im Nordwesten Europas verbreiteter Brauch. Es ist kulturgeschichtlich als Vorläufer des im 17. Jahrhundert in den Niederlanden hochentwickelten Glockenspiels anzusehen. In örtlich festgelegten Rhythmen werden die unbewegt hängenden Glocken mit dem Klöppel angeschlagen.

Der Glockenklang ruft die Gläubigen zu den Gottesdiensten. Er verkündet die Ereignisse im Lebenslauf. Er erklingt am Morgen, beim Angelus und am Abend. Besonders festlicher Glockenklang erklingt zu den kirchlichen Hochfesten, dem das Beiern noch vorausgeht.

Es wird Wert darauf gelegt, daß die Tradition, "Glocken beiern im Rheinland" fortgeführt und erhalten bleibt. So auch in Witterschlick.

Deshalb werden immer wieder junge Leute gesucht, die bereit sind, die Melodie zu lernen um traditionsgemäß vor den kirchlichen Festen wie Ostern, Weißer Sonntag, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam und Kirmes zu beiern.

Bei etwas musikalischem und technischem Geschick ist die Kunst des Beierns leicht zu erlernen. Freilich gehören auch etwas Idealismus und Opferbereitschaft dazu, weil es ja zur Ehre Gottes geschieht.

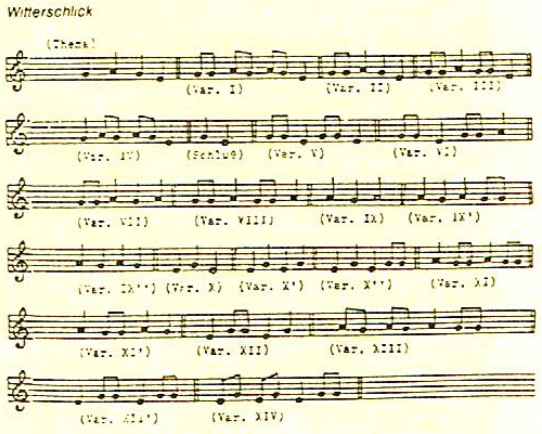
Jugendliche, Mädchen und Jungen, die Lust haben, im Kirchturm unseren Glocken die Töne zu entlocken, können sich im Pfarrbüro, Tel.: 64 13 03, oder bei Herrn Hans Heiliger, Lüsbacher Weg 13, Tel.: 64 17 51, anmelden. Herr Heiliger lernt auch die neuen Interessenten im "Beiern" an. Seit Jahren ist er in unserer Gemeinde hierfür verantwortlich.

Geübt wird an einer eigens dafür geschaffenen Vorrichtung. Erst fertige Beiermänner oder -frauen, die die Technik beherrschen, dürfen in den Turm und in die Glockenstühle, damit durch unsachgemäße Behandlung und Schläge an den Glocken kein Schaden entsteht. Bei uns wird mit drei Glocken gebeiert.

Wer hat nun Mut genug, es einmal zu versuchen? Th.M.

"Gott zur Ehre" "Dem Menschen zur Freude".

"Die Beierleut.
Sie schlagen die Glocken hoch oben im Turm,
oftmals bei Kälte, bei Wind und bei Sturm.
Sie beiern hier seit alter Zeit,
Gott zur Ehr und dem Menschen zur Freud.
Das rührt uns zuweilen die Seele an,
lasset uns danken dem Beiermann."

aus Beiträge zur rheinischen Volkskunde

Pfarrblatt der katholischen Kirchengemeinde St. Lambertus Witterschlick Nr. 3 von 1990

Alter Brauch lebt weiter

Glockenbeiern an Fronleichnam in Witterschlick

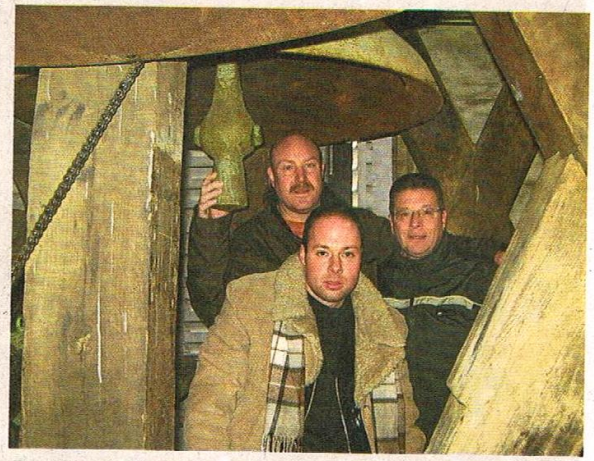
Schaufenster 02.06.2010

VON CHRISTOPH WINAND

Witterschlick. In früheren Zeiten wurden Kirchenglocken als eine Art Medium zur Masseninformation genutzt. Sie warnten u. a. vor Feuer, Krieg, Unwetter und informierten die Menschen über die Tageszeit. Daraus entwickelte sich das Glockenbeiern, sowohl in katholischen als auch evangelischen Gemeinden.

Das Glockenbeiern stammt ursprünglich aus dem niederländisch-flämischen Kulturkreis. Von dort aus breitete es sich nach Nord-, Nordost- und Mitteldeutschland in einem breiten Gürtel bis nach Ostpreußen, Nordfranken und sogar bis nach Skandinavien aus.

Schon im Lagerbuch des Witterschlicker Pfarrers Monten aus dem Jahre 1734 ist vom "Beiern" und den "Bemschlägern" die Rede. Pfarrer Monten berichtete zu Fronleichnam u. a.: "do gibt die Kirch in festo corporis Christi jedem hauß ein pint Wein, einen Weck, ahm welchem tag die Kirchenbedienten- und himmelträger, wie net weniger die Bemschläger, schützen und sängerschen auch mit einen trunk Wein und Weck versehen werden."



■ V.l.n.r.: Dieter Schneider (Beierbruder seit 1997), Christoph Winand (seit 1997) und Engelbert Winand (seit 1992).

Somit kann St. Lambertus auf eine jahrhundertelange Beiertradition zurückblicken!

Mehr im Innenteil

Glockenbeiern in Witterschlick

Schaufenster 02.06.2010

Alter Brauch wird an Fronleichnam weiterfeführt

VON CHRISTOPH WINAND

Witterschlick. Das heutige Team der Witterschlicker Beierbrüder besteht aus Dieter Schneider (seit 1979), sowie Engelbert (seit 1992) und Christoph Winand (seit 1997). Ihre Vorgänger waren Rolf Hilger, Willy Schlömer, W. Schumann und H. Gummersbach, der in Witterschlick allgemein als "de ahle Hahn" bekannt war.

Gebeiert wird in Witterschlick am Vorabend zu kirchlichen Feiertagen und am Morgen des Feiertages selbst - jeweils für eine halbe Stunde: Ostern, Weißer Sonntag, Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Patronatsfeste/Kirmes

Das Beiern setzt sich insgesamt aus drei unterschiedlichen abgeschlossenen Melodien zusammen. Es beginnt mit "de Bämm", dann folgt "de Zwei", im Anschluss "de Drei" und abschließend wird am Ende "de Bämm" nochmals wiederholt.

Aus einer Publikation von Pfarrer Kronenbürger aus dem Jahre 1975 ist noch ein alter Beierspruch bekannt. Beiersprüche sind im Rheinland weit verbreitet und neckten meist Nachbarorte, Pfarrer, Küster etc. Unser Spruch kann auf den Rhythmus "de Bämm" angewandt werden und ist auch ein als Volkstanz beliebter Vers.

"ninge - ninge - ning, ming Frau ös krank,
ninge - ninge - ning, wat fählt ihr dann,
ninge - ninge - ning, e Schöpche Wing,
ninge - ninge - ning, e Klömpche drinn…."

Ein weiterer Neckspruch war schon um 1900 aus dem benachbarten Volmershoven zu vernehmen. Auf ihrem Weg zum Gottesdienst zur Pfarrkirche Witterschlick imitierten die Volmershovener den dortigen Beier-Rhythmus in dem sie sangen:

"Wötteschlocke Könd stellt (=stiehlt) dat Rönd;
Volemeschhovvene Pack höllt et strack (holt es umgehend wieder zurück);
Heedsches (Heidgen) Pack vezehrt ed dann."

Mehr über das Glockenbeiern in Witterschlick und noch mehr Fotos finden Sie im Internet und www.schaufenster-bonn.de

Schaufenster 02.06.2010

General-Anzeiger Bonn vom 26.04.2011

Dem Himmel ganz nah

GA 26.04.2011

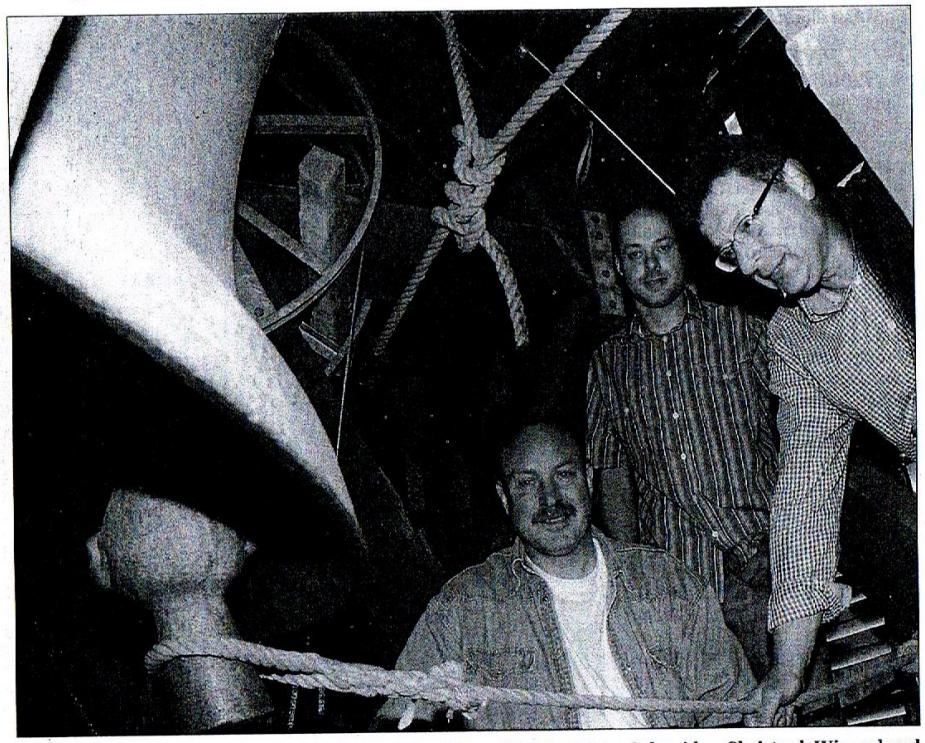
In 35 Metern Höhe bringen die Witterschlicker Bämmbrüder die Glocken von Sankt Lambertus zum Klingen

Von Ilse Mohr

ALFTER-WITTERSCHLICK. Es ist das höchste Ehrenamt, das Witterschlick zu vergeben hat: 35 Meter über der Erde arbeiten die Bämmbrüder im Turm der Kirche Sankt Lambertus. Dort bringen sie an hohen kirchlichen Feiertagen in Handarbeit die Glocken zum Klingen. Staubig und eng ist es in der Glockenstube, wo traditionell vor der Ostermesse am Sonntag zum ersten Mal in diesem Jahr gebeiert wurde. So nennt man das rhythmische Anschlagen der Glocken mit dem Klöppel, der manuell per Seilzug bewegt wird. Die Glocke selbst schwingt nicht. Ihr Elektroantrieb ist ausgestellt, das Schwungrad blockiert.

Das Ziehen und Drücken der Seile, die zwischen Klöppel und Balken gespannt werden, ist anstrengend und schweißtreibend. Die gebückte Haltung geht auf den Rücken. Aber das Aufrechterhalten einer Jahrhunderte alten Tradition ist den Bämmbrüdern eine Herzensangelegenheit. Dieter Schneider (48), Engelbert Winand (56) und sein Sohn Christoph (30) bilden seit vielen Jahren ein eingespieltes Team. Seit einem Jahr lernen sie den Lokführer Max Söhngen (23) als vierten im Bunde an. „Bis zu drei Jahren dauert die Ausbildung", sagt Schneider, der inzwischen gut 30 Jahre Erfahrung beim Beiern besitzt. Geübt wird mit Metallplatten, bevor es erstmals in den Turm geht.

„Komm doch mal mit", forderte ihn seinerzeit sein Jugendfreund Rolf Hilger auf, der sich engagiert dieser Brauchtumspflege widmete und gelegentlich aus Waldorf kommt, um in Witterschlick auszuhelfen. Schneider blieb dabei. Er ließ sich vor allem anstecken von der Begeisterung und dem Traditionsbewusstsein seines Lehrmeisters Hans Heiliger, der sich von 1952 bis Anfang der 90er Jahre für das Glockenbeiern in Witterschlick einsetzte.



Pflegen die jahrhundertealte Beier-Tradition über Ostern hinaus: Dieter Schneider, Christoph Winand und Engelbert Winand in der Glockenstube der Pfarrkirche in Witterschlick. FOTO: WOLFGANG HENRY

In früheren Zeiten wurden Kirchenglocken als Kommunikationsmittel eingesetzt. Sie warnten zum Beispiel vor Feuer und Krieg, Unwettern und informierten die Menschen über die Tageszeit. Und damals wie heute wurde „Gott zur Ehre" geläutet. „An welchen Tagen gebeiert wird, ist von Ort zu Ort verschieden", erläutert Schneider. Die Termine in Witterschlick sind an Ostern, am Weißen Sonntag, an Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und zur Kirmes. Jeweils eine halbe Stunde am Vorabend (ausgenommen der Samstag vor Ostern) und am Feiertag selbst spielen die Bämmbrüder drei überlieferte Rhythmen. Manchmal bleiben die Glocken stumm. Schichtdienste der Berufsfeuerwehrmänner Dieter Schneider und Christoph Winand, des Lokführers Söhngen oder Urlaub hindern sie an der Ausführung des Ehrenamtes. „Unser Einsatz am Weißen Sonntag wird daher auch in diesem Jahr ausfallen", bedauert Schneider. Gespielt werden üblicherweise drei der fünf Glocken von St. Lambertus, und zwar jene aus Stahl, die 1951 gegossen wurden und beieinander hängen. Denn für ihre Einsätze brauchen die Bämmbrüder Blickkontakt.

Die größte Glocke, die der Heiligen Barbara, der Schutzheiligen der Bergleute, kommt deshalb nicht in Frage. Sie hängt separat in einer unteren Etage des Glockenstuhls. Mit einem freundlichen „Bärb" und einem Stups mit den Fingerknöcheln begrüßen die Bämmbrüder beim Aufstieg diese Glocke, die einen Durchmesser von 1,52 Metern besitzt. Die älteste Glocke, gegossen 1927, ist aus Bronze und wird nicht gespielt, weil ihr Klang nicht zu den drei übrigen Stahlglocken passt. Diese haben Durchmesser von 1,36, 1,19 und 1,06 Metern.

„Geschick und Kraft, Ausdauer und Einfühlungsvermögen sind Voraussetzungen für das Beiern", sagt Engelbert Winand. Der Verwaltungsangestellte kam einst aus Neugier mit in die Glockenstube. „Ich wollte wissen, wie das geht." Er beiert seit 1992 und interessierte dafür auch seinen Sohn Christoph. Üben brauchen die drei Männer nicht mehr. „Das ist wie Radfahren", sagt Christoph Winand. „Wenn man es einmal kann, verlernt man es sein Leben lang nicht."

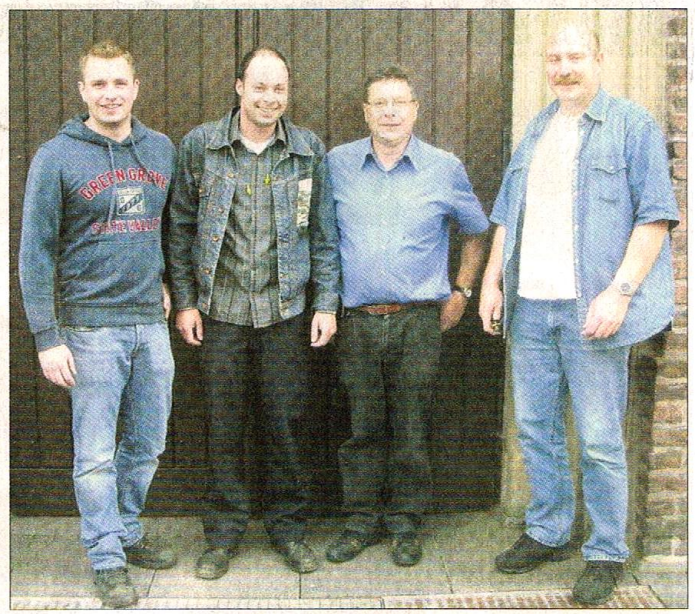
Christoph Winand sammelt historisches Material und Zeitzeugenberichte zum Beiern in Witterschlick. Kontakt: 02 28/446 98 45.

Beiern

Das Beiern als ein Vorläufer des Glockenspiels stammt aus dem niederländisch-flämischen Kulturkreis und verbreitete sich vor allem im 17. Jahrhundert auch im Vorgebirge. Für Witterschlick ist eine schriftliche Erwähnung aus dem Jahr 1734 belegt. Gebeiert wurde nicht nur bei kirchlichen, sondern auch bei politischen und gesellschaftlichen Anlässen. mhr

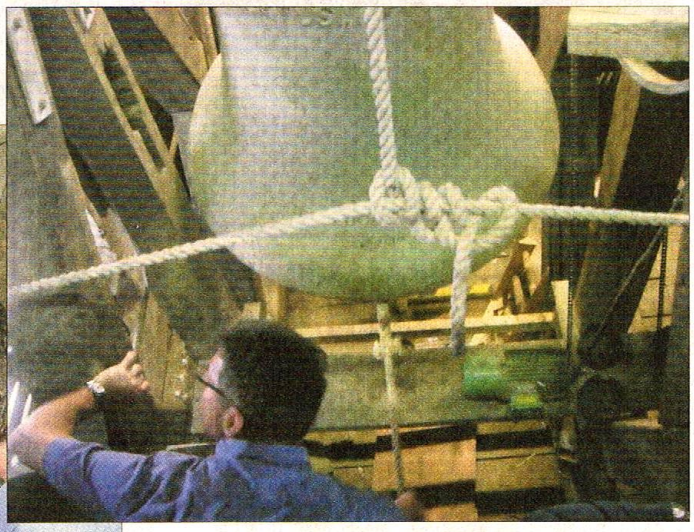
Witterschlicker Kirmes eingeläutet

(AB) Wer am Samstag, dem 17.09.2011 zwischen 16 und 17 Uhr die Glockenklänge vom Turm der Witterschlicker Pfarrkirche St. Lambertus vernommen hat, wird sich ggf. gewundert haben, dass sie ganz anders als sonst zu Gehör kamen. Diesmal handelte es um Klänge des Beierns der Glokken, mit denen die Witterschlikker Kirmes eingeläutet, genauer gesagt, eingebeiert wurde, bevor kurz nach 17 Uhr auf dem Dorfplatz inmitten zahlreicher Kirmesattraktionen diverser Schausteller der Fassanstich durch den OAS-Vorsitzenden Michael Schroerlücke zur Kirmeseröffnung erfolgte. Beim diesjährigen Witterschlicker Kirmesbeiern am Patronatstag des hl. Lambertus waren Engelbert Winand, sein Sohn Christoph Winand, Dieter Schneider und Max Söhngen ehrenamtlich aktiv. 3 der 5 Witterschlicker Kirchenglocken wurden in gleichbleibend geneigter Position blockiert, um ein schwingendes Läuten zu verhindern. Ihre Klöppel wurden mittels Seilen in nur geringen Abständen von den Glockenschlagringen so befestigt, dass durch Ziehen bzw. Drükken dieser Seile die Glocken zum Erklingen gebracht, kurz gesagt, angeschlagen wurden. Zum Beiern eines Rhythmus sind in Witterschlick Kraft und Geschick zweier Personen (sog. Beierleute) nötig, die im örtlichen Volksmund als Bämmbrüder bezeichnet werden. Ein Bämmbruder schlug die tontiefste und die tonhöchste Beierglocke an (die Herz-Jesu-Glocke u. die Jesus-, Marien-, Josephs- u. Antonius-Glokke), ein anderer Bämmbruder beierte mit der mittelgroßen Glocke (der Lambertus-Glocke) dazwischen. Die durch Anschlagen der Glocken erzeugten Beierklänge waren in den Rhythmen „De Bämm" (D. Schneider / E. Winand), „De Zwei" (Chr. Winand / M. Söhngen) und „De Drei" (D. Schneider / E. Winand) und nochmals „De Bämm" (Chr. u. E. Winand) zu hören. Am Sonntag, dem 18.09.2011 nach der hl. Messe beierten D. Schneider und E. Winand erneut die Glocken. Witterschlick ist der einzige Ort in der Gemeinde Alfter, in dem das Beiern noch gebräuchlich ist.



Vor dem Kirchenportal (v. l.) - M. Söhngen, Chr. Winand, E. Winand, D. Schneider

Christoph Winand schlägt die tontiefste u. die tonhöchste Beierglocke an.

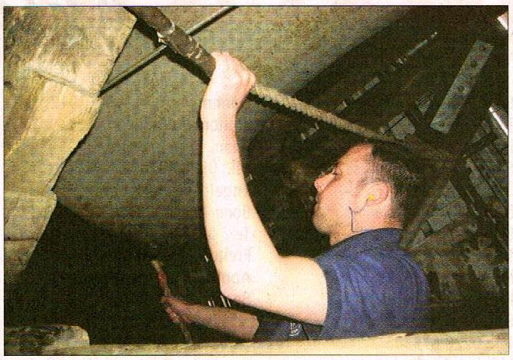


Schweißtreibung beiert Engelbert Winand die mittelgroße Lambertus-Glocke.

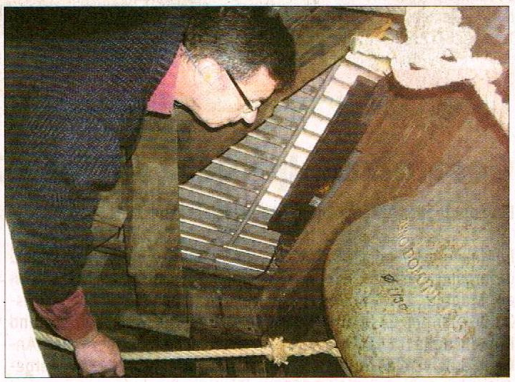
Nachwuchs beim Witterschlicker Glockenbeiern gesucht

(AB) Witterschlick ist die einzige Ortschaft in der Gemeinde Alfter, in der das Beiern der Kirchenglocken noch üblich ist. Dazu werden 3 der insgesamt 5 Glocken der katholischen Pfarrkirche St. Lambertus, die normalerweise mittels elektrisch betriebener Läutemaschinen schwingend geläutet werden, in ihren Schwungachsen so blockiert, dass sie in leicht geneigter gleicher Position verharren. Beim Beiern bewegen sich die Kirchenglocken nicht. Ihre Köppel hingegen, an deren Flucht Seile befestigt werden, die am anderen Seilende am Gebälk des Glockenstuhles verknotet sind, werden ganz nah an den jeweiligen Schlagring gespannt, der die dickste Stelle der jeweiligen Glocke ist, auf die der Klöppel beim Anschlag auftrifft. Durch das Ziehen oder Drücken eines derart befestigten Beierseiles wird die jeweilige Glocke zum Erklingen gebracht. Die Kunst des Beierns besteht darin, auf diese Weise 3 Glocken in bestimmten Rhythmen anzuschlagen. In Witterschlick werden 3 Rhythmen gebeiert: „De Bämm", „De Zwei" u. „De Drei". Im Unterschied zum allgemein üblichen schwingenden Läuten ist das Beiern eine besondere Läutesitte, die ein musikalisches Kunsthandwerk darstellt, das durch kein mechanisch oder elektrisch betriebenes Schlagwerk ersetzbar ist. Daher werden zum Beiern stets Glöckner, sog. Beierleute (früher „Bemschläger" genannt), benötigt, die in Witterschlick stets im Team zu zweit beiern. Das Beiern kündet vor allem von österlicher Freude. In Witterschlick ist es deswegen eine ganz besondere Läutesitte, weil es nur 6 Mal im Jahr zu hören ist: an Ostern, zur Erstkommunion, an Christi Himmelfahrt, Pfingsten u. Fronleichnam sowie anlässlich des Kirmesfestes zur Feier des Patroziniums des heiligen Lambertus. Christi Himmelfahrt, Donnerstag, der 17.05.2012, ist der nächste Beiertermin. Interessenten mögen sich melden bei Dieter Schneider (0228-643502) bzw. Christoph Winand (E-Mail: woddle@gmx.de) bzw. Engelbert Winand (0228-647654).

Die Witterschlicker Jesus-, Marien-, Josephs- und Antonius-Glocke wird als tonhöchste Glocke gebeiert.



Schwer zu fotografierendes musikalisches Kunsthandwerk - Christoph Winand beiert zwei Glocken.



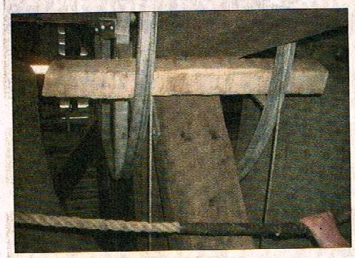
Schwer zu fotografierendes musikalisches Kunsthandwerk - Engelbert Winand beiert die Lambertus-Glocke.

Wir in Alfter – 7. Jahrgang – Nr. 10 – 12. Mai 2012 – Woche 19 – www.wir-in-alfter.de

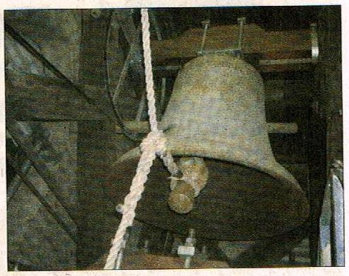
Wir in Alfter 12.05.2012 (oben) sowie **01.09.2012** (unten)

Glockenbeiern am Vorabend der Witterschlicker Kirmes

(AB) Am Vorabend der diesjährigen Witterschlicker Kirmes, am Samstag, dem 22.09.2012, werden ab ca. 16.15 Uhr (vor dem Fassanstich) 3 Kirchenglocken des fünfstimmigen Geläutes der katholischen Pfarrkirche St. Lambertus gebeiert. Dazu werden sie, da sie ansonsten üblicherweise mittels elektrisch betriebener Läutemaschinen schwingend geläutet werden, in ihren Schwungachsen so blockiert, dass sie in etwas geneigter Position regungslos bleiben. Beim Beiern bewegen sich nicht die Kirchenglocken u. ihre Klöppel im Doppelpendelsystem, sondern nur die Köppel, an deren Vorhang mit jeweils einem Ende Seile befestigt werden, deren andere Enden am Gebälk des Glockenstuhles verknotet sind. Auf diese Weise werden die Klöppel ganz nah an den jeweiligen Schlagring, d. h. die dickste Stelle der jeweiligen Glocke, gespannt, auf den der Klöppel beim Anschlag auftrifft. Durch Ziehen oder Drücken eines so befestigten Beierseiles per Hand wird der Klang der jeweiligen Glocke erregt. Dadurch, dass die Glocken auf diese Weise in bestimmten wiedererkennbaren Rhythmen angeschlagen werden, ist das Beiern eine Kunst. In Witterschlick gibt es 3 Beierrhythmen: „De Bämm", „De Zwei" u. „De Drei". Da das Beiern im Unterschied zum allgemein üblichen schwingenden Läuten eine besondere Läutesitte ist, die ein durch kein elektrisch oder mechanisch betriebenes Schlagwerk ersetzbares musikalisches Kunsthandwerk darstellt, werden zum Beiern in Witterschlick stets 2 Glöckner benötigt, die man Beierleute nennt (die früher in Witterschlick „Bemschläger" genannt wurden), u. die, stets rhythmisch aufeinander abgestimmt, im Team beiern. Interessenten, die das Glockenbeiern am Vorabend der Witterschlicker Kirmes gerne im Turm erleben bzw. sogar in Zukunft das Beiern gerne selbst erlernen würden, sind sehr willkommen u. mögen sich vorab bei Dieter Schneider (0228-643502) bzw. Christoph Winand (E-Mail: woddle@gmx.de) bzw. Engelbert Winand (0228-647654) melden.



Mit dem hier sichtbaren hellen Balken werden die beiden größeren Witterschlicker Beierglokken in ihren Achsen blockiert. Darunter ein mit Hand gezogenes Beierseil



Die mit einem Balken am Schwungrad in ihrer Achse blockierte Jesus-, Marien-, Josephs- u. Antoniusglocke u. das an ihrem Klöppel befestigte Beierseil

Wir in Alfter – 7. Jahrgang – Nr. 18 – 01. September 2012 – Woche 35 – RMP „Lokaler gehts ni

4. Kapelle Klausenhäuschen

Das **Klausenhäuschen von 1673** ist eine Kapelle am unteren Ende des Klausenweges, idyllisch am Waldrande des Hardtberges neben dem Hardtbach gelegen. Über das Alter des Klausenhäuschens gibt eine Inschrift Aufschluss, die bei der Entfernung der alten Tür auf einem Eichenbalken sichtbar wurde. Sie lautet in deutscher Übersetzung: „Zu Ehren der Jungfrau und Gottesmutter Maria unter Pfarrer P. A. W. (Peter Andreas Wambosius) errichtet im Jahre 1673“. Dieser Geistliche war von 1669 bis 1684 Pastor in Witterschlick.
Der Name „Klausenhäuschen“ deutet nicht auf eine Einsiedelei hin, sondern auf eine frühere Mühle mit einer „Klause“. So heißt der Verschluss für die Wasserregulierung an einem Stauwehr eines Mühlenteiches.

Die originale **Muttergottesstatue** des Klausenhäuschens stammt - wie ESSER schreibt - aus dem 18. Jahrhundert (1720 – 1760) und wurde dort von etwa 1800 bis 1973 verehrt. Heute befindet sich an ihrer Stelle eine Nachschnitzung.
Das Original steht seit 1981 in der linken Seitenkapelle (vorher Taufkapelle) der Pfarrkirche St. Lambertus Witterschlick.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 18.11.2004)
Original der Klausenhausmadonna;
heute in der Pfarrkirche St. Lambertus

(aus dem Pfarrblatt vom September 1984)
Zeichnung von Hans Goffin sen.

In den handschriftlichen Notizen von Elisabeth Nolden (1847 – 1923) aus Impekoven - später verheiratet mit Christian Braun (1847 – 1904) – findet sich ein kleiner Aufsatz, in dem der alte Zustand des Klausenhäuschens beschrieben wurde (hier: aus dem Pfarrblatt vom Sept. 1984):

Witterschlick, den 1. Februar 1864

Das Klausenhäuschen

(Schulaufsatz)

Ungefähr eine Viertelstunde von dem Dorfe Witterschlick, gegen Osten, hart am Hardtberge steht eine kleine Kapelle, wo die allerseligste Jungfrau Maria verehrt wird. Es wird von den Bewohnern der näheren Ortschaften mit Namen Klausenhäuschen bezeichnet. An der rechten Seite desselben erhebt sich der Hardtberg, welcher mit vielem Gesträuch und wenigen Bäumen bewachsen ist, an der linken Seite fließt der Bach, welcher Feld und Wald voneinander scheidet. Von weitem sieht man schon an der Dachform, daß es kein gewöhnliches Häuschen ist, denn das Dach ist turmartig gebaut. Statt der Fenster befinden sich rechts und links neben der Tür zwei Luken, durch welche man hinein sehen kann. Blicke ich durch eine der zwei Luken, so sehe ich auf einer altarförmigen Erhöhung das Bildnis der allerseligsten Jungfrau Maria, und an einer Seite des Altars stehen auf der Wand die Worte geschrieben: "Meine Augen allzeit auf Gott gerichtet" und an der anderen: "Gott ist mein Leben und Sterben, mein Gewinn".

Elisabeth Nolden

Das Klausenhäuschen ist ein Fachwerkhaus. Um 1900 ließ Pastor Nekum die Vorderwand, mit einer doppelschlägigen Holztür, herausbrechen und durch ein Eisengitter und einen Vorbau ersetzen. Der Balken mit Inschrift über der Tür wurde lange Zeit als Sitzbank benutzt, der Balken ging verloren. In den dreißiger Jahren wurde das äußere Fachwerk leider mit Putz überzogen.

Aus dem Landesarchiv Düsseldorf:

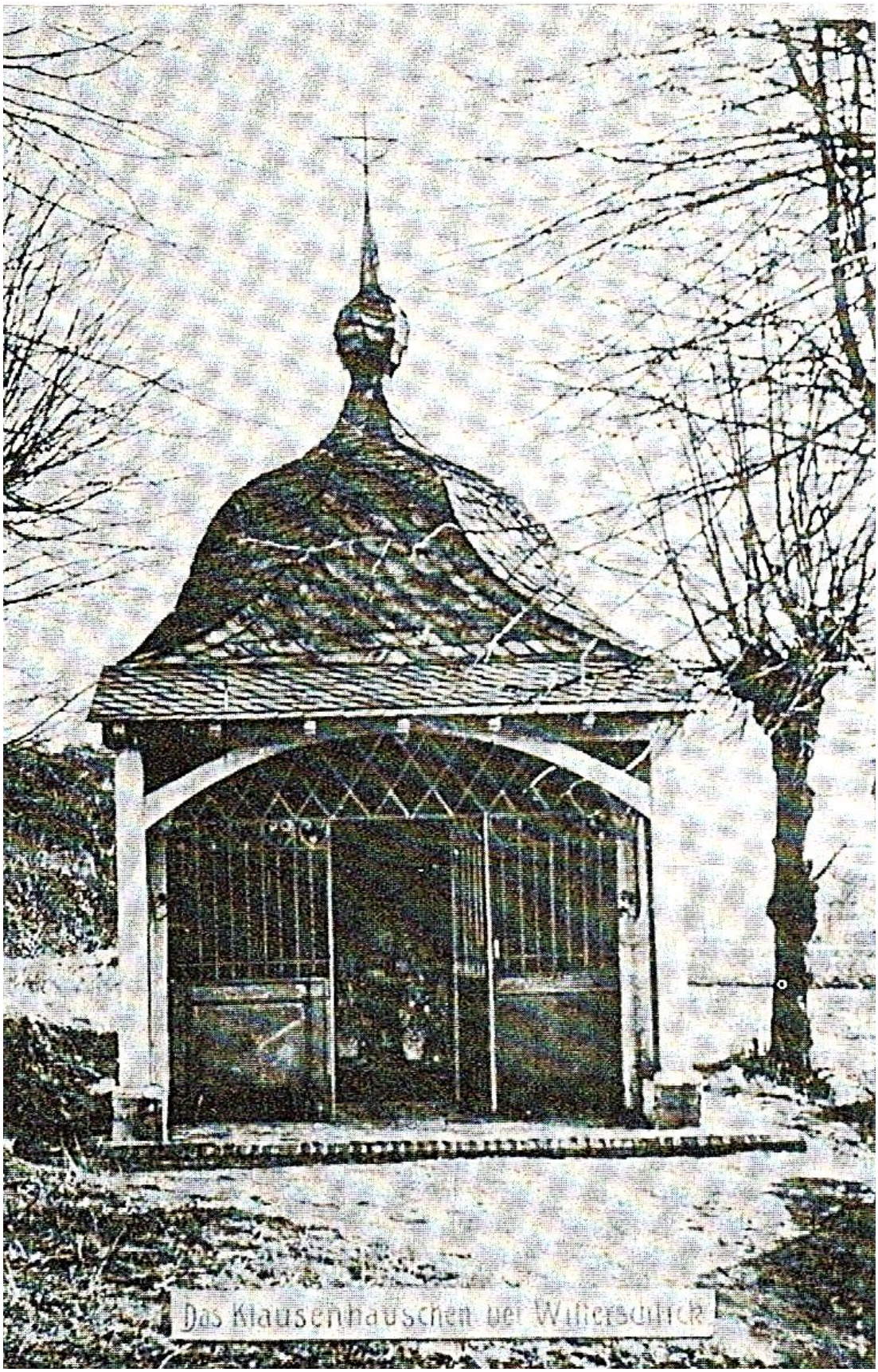
Am Fuße des Hardtberges liegt ein im Jahre 1673 (unter Pastor Andreas Wambosius) errichtete Kapelle, eine malerischer barocker Bau mit geschweiftem Dach, das mit einem großen, geschieferten Knauf geschmückt ist. Auf einem Balken steht die Inschrift:

IN DEI OPTIMI MAXIMI VIRGINS ET MATRIS MARIAE
HONOREM SUP P.A.W.P.W. ERECKTUM ANNO 1673

H. G.

(aus dem Pfarrblatt vom September 1984)
Artikel von Hans Goffin sen.

ESSER, 1903, S. 78, schreibt:
„Bis zum Jahre 1900 war es in seinem ursprünglichen baulichen Zustande unverändert erhalten geblieben. Das nebenstehende Bild zeigt das Häuschen, wie es jetzt nach der Renovierung (1900) unter Pfarrer Necom beschaffen ist. Die Errichtung des Vorbaues und die Ersetzung der alten doppelschlägigen Brettertür durch eine eiserne Gittertür in geschmackvoller Ausführung haben sein Aussehen ein wenig verändert. Bei der Renovierung wurde gleichzeitig die Schwellen durch Ziegelmauerwerk unterfangen und der Boden mit neuen, von Paul Servais aus Ehrang geschenkten Platten belegt. Im folgenden Jahr (1901) wurde ein neuer Altar für das Häuschen angeschafft. Die auf 400 Mark sich belaufenden Renovierungskosten wie auch die Kosten für den Altar im Betrage von 521 Mark wurden von Pfarrer Necom durch Sammlungen aufgebracht."



(aus ESSER, 1903)

Das Klausenhäuschen bei Witterschlick

Zur Herkunft des Namens „Klausenhäuschen“

Klause (Klus, Cluse) bedeutet:

> Absperrung am Bach (DIETZ, S. 227) bzw.
> 1. Mühlenteich, brett- oder keilförmiger Verschluss zum Absperren des Ablaufs am Mühlenteich (nur im Verbreitungsgebiet von Wassermühlen).
> 2. Verschluss zur Sperrung eines Weges.
> 3. Einsiedlerklause, oft Diminutiv: Kläuschen.
> Ahd. clûsa, mhd. klûse; zu Vulgärlatein clusa ‚Verschluß’ (DITTMAIER).

Eine ähnlich Deutung für den Begriff „Klause“ gibt Josef MÜLLER im Rheinischen Wörterbuch, Band IV, 1938, S. 671:

> „… Mühlenteich; der brett- oder keilförmige Verschluss, mit welchem der Müller den Ablauf des Wassers aus dem Mühlenteich zu der zum Wasserrade führenden hölzernen Rinne absperrt (durch ein Schütz, Wehr) bes. um den Mühlenteich bei geringerem Wasserstande am unteren Ende abzuschließen, bis soviel Wasser angesammelt ist, dass es für mehrere Stunden zum Betrieb der Mühle genügt; …“

Dass es am Hardtbach in Witterschlick eine Lohmühle gegeben hat – und zwar lange vor der Errichtung des Klausenhäuschens 1673 – belegen zwei Urkunden:
Das Witterschlicker Pachtregister von **1652** nennt eine **Lohmühle** (An der Lohmühle - nach Buschhoven; S. 2, S. 9, S. 15, S. 44 – TRENKLE, Heft Nr. 9).
Hierzu berichtet MÜLLER-HENSTENBERG (1989, S. 28):
„Eine Notiz zum 25.6.**1604** in den Duisdorfer Kontrakten über einen Grenzbegang zwischen Duisdorf und Witterschlick berichtet, dass *‚beide obgesagte Nachparschafft uffm **loemullen** dreesch zusamen kommen’* sollten, auf einem offensichtlich an der Grenze beider Gemeinden liegenden Flurstück mit dem Namensbestandteil *Loe, Dreesch* oder *Driesch* bedeutete ausgewonnenes oder brachliegendes Land.“
Insoweit gibt es nun zwei dokumentarische Quellen mit Angaben, dass es in der Gemarkung Witterschlick – und zwar am Hardtbach in der Nähe der alten Buschhover Straße (hier: Römerstraße Bonn – Buschhoven – Belgica) im Gemeindegrenzbereich zu Duisdorf - um 1600 eine **Lohmühle** gegeben haben muss. Ob diese vielleicht an der Stelle stand, wo sich heute das Klausenhäuschen befindet, ist denkbar und auch plausibel.

Weiter ist darauf hinzuweisen, dass der Begriff „**Klause**“ schon in dem Pachtbrief für den Kunibertshof von **1556** genannt wird:
Zeile 38 „*an der Kluißen in der Hartt*“ (an der (die) **Klause** in der Hardt stoßend).
Zeile 40: „*langs die Kluisenbach ligendt*“ (längs dem **Klausenbach** liegend).
Auch das Pachtregister von **1652** erwähnt Flurbezeichnungen mit dem Hinweis auf „**Klause**“: und zwar **Klause, Klausehülle, Klausenfeld und Klausenweg** (An der Klause, S. 9; An der Klausehülle – Klausenhohlweg; anderseits: die Hülle – Hulle, S. 36; oberhalb der Klause; S. 4, S. 30; unten an der Klause, S. 49; Am Klausenfeld, S. 23; Im Klausenfeld, S. 2 – 3x, S. 8, S. 16, S. 18; - an der Buschhover Straße, S. 33, S. 37; - auf dem Nettekover Mittelweg, S. 41; Auf dem Klausenweg, S. 9, S. 52; Auf der anderen Seite der Klausenweg, S. 5.
Ergebnis: Aus den vorstehenden Hinweisen ergibt sich eindeutig, dass der Begriff „**Klause**“ in Witterschlick bereits im 16. Jahrhundert als Flur-, Gewässer-, Lage- und Wegebezeichnung gebräuchlich war und dass dieser Begriff im Zusammenhang mit einer Mühle bzw. dem Mühlenteich zu sehen ist. Das Klausenhäuschen ist „erst“ 1673 am Hardtbach errichtet worden und erhielt seine Namen auf Grund der dortigen alten Lagebezeichnungen. Die gelegentlich geäußerte Meinung, dass das Klausenhäuschen ursprünglich eine Eremitage (Klause) gewesen sei, ist irrig (siehe auch TRENKLE, Heft Nr. 8, 9 und 15).

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 13.02.2013)

Vorderansicht des Klausenhäuschens

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 06.05.2005)

Altar und Madonna

(Sie ist heute eineNachschnitzung.)

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 13.02.2013)

Votivtafeln mit Danksagungen für erhörte Gebete

5 Kapelle des ehemaligen Margarethenklosters
Hauptstraße 224

Das Anwesen Mütter – Witterschlick, Hauptstraße 222 – wird seit 1966 als Kindergarten der katholischen Kirchengemeinde St. Lambertus genutzt. Das Fachwerkgebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist somit eines der ältesten in Witterschlick erhaltenen Fachwerkgebäude. Es diente ursprünglich als Bauern- und Familienwohnhaus des landwirtschaftlichen Betriebes Mütter. Letzte Besitzer waren **Johann Mütter** (*07.09.1817 - +06.12.1904) und seine Ehefrau **Margaretha geb. Oster** (*1837 - +16.01.1912 im Alter von 75 Jahren). Beide sind ohne Nachkommen (Kinder) verstorben. Nach dem Tode ihres Mannes Johann Mütter hat die Witwe Margaretha geb. Oster in einem **Testament** (letztwillige Verfügung) – datiert vom 28.01.1905 und vom 05.12.1906 – den Rest ihres Nachlasses (u. a. das Anwesen Mütter) mit bestimmten Zweckbestimmungen (Einrichtung eines Kindergartens) der katholischen Pfarrkirche in Witterschlick vermacht.
Um dieser letzten Verfügung nachzukommen, hat die katholische Kirchengemeinde unter Leitung von Pastor Wilhelm Neu 1935 begonnen, im ehemaligen Garten des Anwesens Mütter ein Klostergebäude mit einer **Hauskapelle** zu errichten.
Bereits im Herbst 1936 begannen Franziskusschwestern der Familienpflege – das Mutterhaus befand sich in Essen-Frintrop – in Witterschlick mit ihren verdienstvollen Tätigkeiten, insbesondere der Altenpflege, einer Nähschule und einem Kindergarten.
Nach 40 Jahren ihres Wirkens in Witterschlick haben im Jahre 1976 die letzten Schwestern den Ort verlassen, da nicht genügend Schwesternnachwuchs vorhanden war. Das Margarethenkloster schloss am 05.09.1976 endgültig seine Pforten.
Die Hauskapelle wurde daraufhin profaniert. Der Tabernakel, das Altarkreuz sowie der Kreuzweg mit 14 Stationen fanden einen neuen Platz in der Krypta der Pfarrkirche St. Lambertus.
Nach einem umfassenden Umbau im Jahre 2011 ist in dem ehemaligen Klostergebäude seit Anfang 2012 die hausärztliche Gemeinschaftspraxis von Dr. med. Franz Roegele, Frau Dr. med. Maria Elisabeth Nauck und Dr. med. Cornelius Schmitz. Im Obergeschoss wohnt seit 1977 das Ehepaar Albert und Franziska Monnens, die dankenswerterweise erlaubt haben, in ihrer Wohnung Aufnahmen zu machen.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 13.10.2008)

2008 - ehemaliges Margarethenkloster vor dem Umbau 2011

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 19.02.2013)

2013 – Vorderansicht des ehemaligen Margarethenklosters

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 19.02.2013)

2013 – Rückseite des ehemaligen Margarethenklosters

Die **Kapelle** befand sich im Obergeschoss (rundes Fenster sowie zwei Bogenfenster)

(Fotos: Dr. Klaus Trenkle 19.02.2013)

Glasfenster (hl. Brigitta) im Treppenhaus Eingangstür zur Kapelle

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 19.02.2013)

Kapellenraum; heute genutzt als Wohnzimmer

Der Altar stand unter dem runden Fenster.
Der Kreuzweg hing an der linken Wand.

(Fotos: Dr. Klaus Trenkle 19.02.2013)

altes Kreuz aus der Kapelle **Kapellentür - innen**

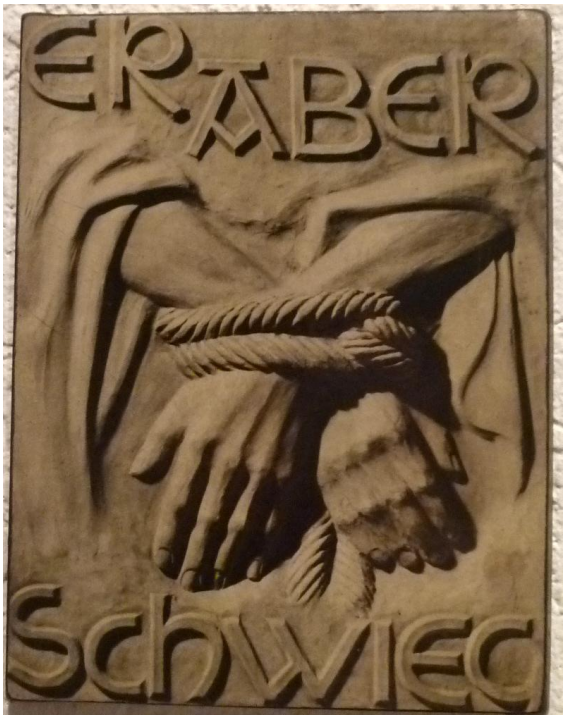
Der Tabernakel und das Altarkreuz sowie der Kreuzweg waren ursprünglich in der Kapelle des ehemaligen Margarethenklosters. Der Tabernakel und der Kreuzweg befinden sich seit etwa 1977 in der Krypta der Pfarrkirche St. Lambertus. Das Kreuz hängt dort in der Gedächtniskapelle rechts vom Haupteingang.

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Tabernakel

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 26.01.2013)

Altarkreuz



(Fotos: Dr. Klaus Trenkle 18.01.2013)

1. Jesus wird zum Tode verurteilt **2. Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern**

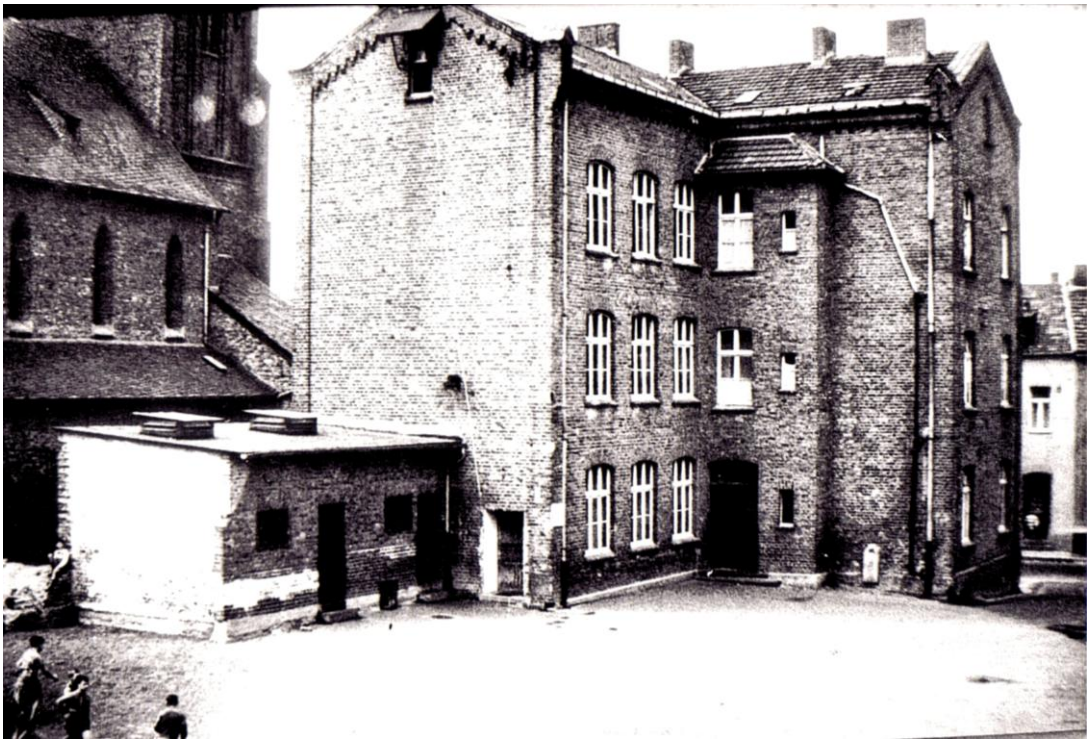
zwei der 14 Kreuzwegstationen,
die sich heute in der Krypta der Pfarrkirche St. Lambertus befinden.

6. Ev. Jesus-Christus-Kirche
Witterschlicker Allee 2

Die folgenden Angaben stammen überwiegend aus verschiedenen Schriften der Evangelischen Kirchengemeinde am Kottenforst – siehe Literatur.

Geschichtliche Entwicklung

Nach 1945 erfolgte ein starker Zustrom von Evangelischen aus den damaligen deutschen Ostgebieten, vor allem aus Pommern ins Rheinland. Als dann 1949 Bonn provisorische Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland geworden war, fanden auch Bundesbedienstete, Angehörige nachgeordneter Einrichtungen sowie Verbandsvertreter mit ihren Familien hier ihre neue Heimat.
Seit 1946 wurde in Witterschlick und seit 1947 in Oedekoven **evangelischer Gottesdienst** abgehalten, jeweils **in der katholischen Volksschule**. Später fanden die evangelischen Gläubigen ihre neue Heimat in der 1952 gebauten Johanniskirche in Duisdorf.



(Foto Sammlung Krein)
Alte Volksschule Witterschlick – abgerissen 1967 / 1968

Dort war 1950 eine Pfarrstelle errichtet worden und bereits zwei Jahre später konnte die Johanniskirche eingeweiht werden. 2012 ist das 60jährige Bestehen gefeiert worden.

In **Witterschlick** erfolgte am **23. April 1961** die **Grundsteinlegung** durch Pfarrer Helmut Oldenburg für eine **neue evangelische Kirche**.

GA 24.4.1961 612

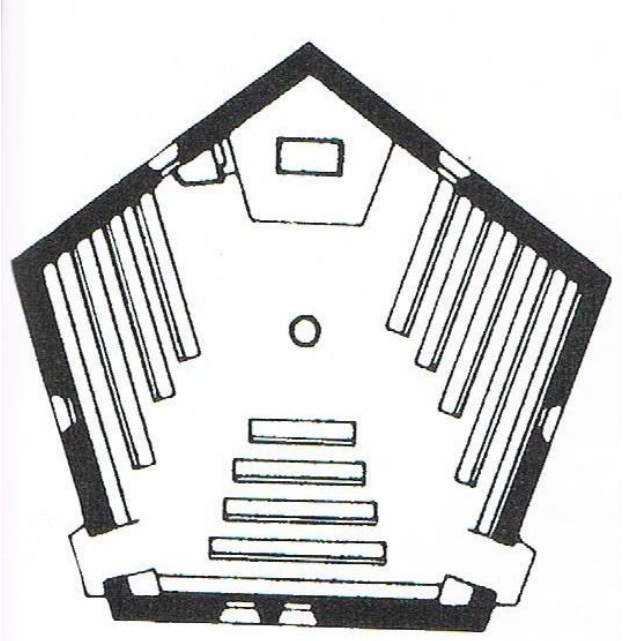
„Ein feste Burg ist unser Gott"

Feierliche Grundsteinlegung für evangelische Kirche in Witterschlick

Am Hang des Hardtberges in Witterschlick legten die evangelischen Christen gestern den Grundstein zu einer eigenen Kirche. Weit hinaus reicht der Blick über die Hänge des Vorgebirges, über die Werksanlage der Witterschlicker Betriebe und der Tonfelder am Rande des Kottenforstes. Ein selten schöner Platz für einen Kirchenbau, neben dem bereits der Rohbau eines Jugendheimes fertig ist und in einem späteren Bauabschnitt ein Pfarrhaus entstehen soll. Wuchtig heben sich die Fundamente des fünfeckigen Kirchenbaues, dessen Pläne der Trierer Architekt Baurat O. H. Vogel schuf, aus dem Hang ab.

„Mit Loben und Danken stehen wir an dieser Stelle", sagte Pfarrer Oldenburg, Duisdorf, zu dessen Pfarrbezirk Witterschlick gehört, zu Beginn der Feier. Er blendete zurück zu den Tagen, als sich die evangelischen Christen, meist Heimatvertriebene, zum ersten Male in Witterschlick zum Gottesdienst zusammenfanden. Nach der Bibellesung und dem Gebet überbrachten Pfarrer Burdach als Stellvertreter des Superintendenten der Bonner Synode, Pfarrer Fischer als Vorsitzender der Kirchengemeinde Bonn-West und Pfarrer Mirle für den Pfarrbezirk Bonn-Mitte die Grüße und Wünsche ihrer Gemeinden. Bürgermeister Schmitz wies auf das gute Verhältnis unter den Konfessionen hin und kennzeichnete die neue Kirche als eine trutzige Burg Gottes, die alle Wirrsale der Zeiten überstehen werde. Kirchenmeister Dr. Zanker verlas den Text der Urkunde, die mit Tageszeitungen und unseren Scheidemünzen in einer Kapsel in den Grundstein eingemauert wurden. Vielerlei Wunsche wurden bei den üblichen Hammerschlägen ausgesprochen, von denen die meisten darauf hinwiesen, daß der Mensch auf dieser Erde ein Wanderer bleibe, der seine feste Heimat in Gott suchen müsse.

Sie ist nach den Plänen des Architekten Baurat Otto Heinrich Vogel, Trier, erbaut worden und sollte ursprünglich eine Kapelle werden. Die Kirche hat einen fünfeckigen, gleichschenkligen Grundriss und die Form eines Zeltes – „Zelt Gottes".



Auf der Bauzeichnung ist der Platz für eine Orgel nicht vorgesehen.

(Kirchengrundriss; Quelle Festschrift von 2012, S. 7)

Am **6. Mai 1962** wurde in Witterschlick die **Jesus-Christus-Kirche** eingeweiht und der Gemeinde übergeben. 2012 konnte das 50jährige Bestehen dieser Kirche gefeiert werden (siehe hierzu die Festschrift 50 Jahre Jesus-Christus-Kirche Alfter-Witterschlick).

Die neue Jesus-Christus-Kirche

In Witterschlick von Oberkirchenrat D. Schlingensiepen gestern eingeweiht

Auf dem Hang des Hardtberges wurde am gestrigen Sonntag, dem 6. Mai, mit einem feierlichen Gottesdienst die neuerbaute evangelische Kirche in Witterschlick durch Oberkirchenrat D. Schlingensiepen eingeweiht. Auf dem Kirchplatz, von dem aus man eine weite Sicht bis zu den Eifelbergen hat, versammelte sich die Gemeinde. Ein großer Posaunenchor, verstärkt durch Mitglieder des Posaunenchors Beuel, intonierte zum Beginn den Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren".

Baurat Heinrich Otto Vogel aus Trier, der die Bauleitung hatte, übergab an Oberkirchenrat Schlingensiepen den Schlüssel mit den Worten: „Wir Beuleute haben unsere Arbeit getan, unter dem Schutz des Allmächtigen haben wir den Bau vollendet." OKR Schlingensiepen gab ihn weiter an Pfarrer Oldenburg als den Gemeindepfarrer und Präses der evangelischen Kirchengemeinde Bonn-West zur Eröffnung der Kirchentüre.

Als Pfarrer Oldenburg mit Worten der Schrift im Namen des dreieinigen Gottes die Türe aufschloß, läuteten zum erstenmal die beiden im Dachstuhl angebrachten Glocken, die die Namen „Christus ist unser Friede" und „Christus ist unsere Hoffnung" tragen.

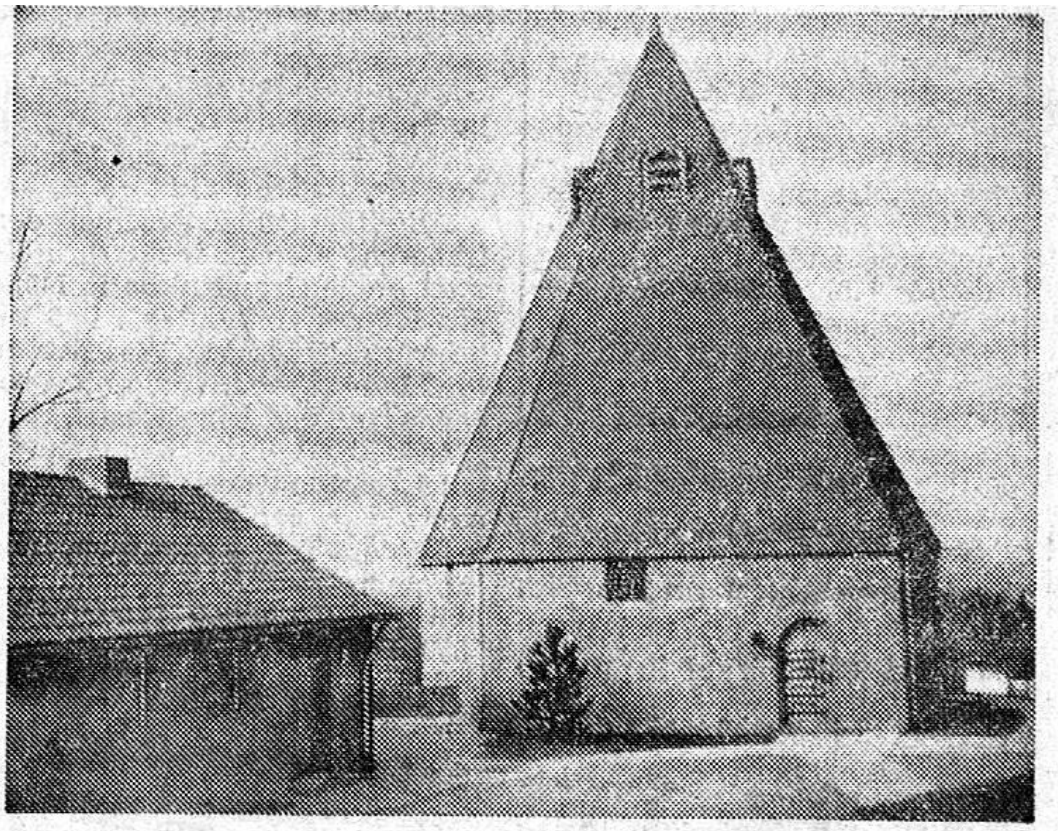
Unter Vorantritt der Geistlichen, OKR Schlingensiepen, Superintendent Klocke, Landesmännerpfarrer Effey von der Westfälischen Landeskirche, sowie der Pfarrer Oldenburg, Hillert, Stähler und Pompe, der in den Jahren 1948/49 die Gemeinde pfarramtlich versorgt hatte, den Mitgliedern des Presbyteriums und den geladenen Gästen, zog die Gemeinde in ihr Gotteshaus.

OKR Schlingensiepen eröffnete die Feier mit den Worten: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei stille vor ihm alle Welt!" Die Presbyter übergaben die Altargeräte, u. a. einen aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kelch aus der Kirche der früheren pommerschen Gemeinde Plate, der Heimat vieler Pommern, die hier nun eine neue Heimat gefunden haben.

Der Kirchenchor sang den 95. Psalm „Kommt herzu, laßt uns fröhlich sein" von Heinrich Schütz. Unter Assistenz von Superintendent Klocke und Pfarrer Oldenburg weihte Oberkirchenrat Schlingensiepen mit Worten der Schrift die Kirche ein und gab ihr den Namen Jesus-Christus-Kirche.

Mit dem gemeinsamen Gebet des Herrn und dem Segen wurde nach der Predigt von OKR Schlingensiepen die kirchliche Feier beendet. In einer anschließenden Feierstunde in einem Gasthaussaal begrüßte dann Pfarrer Oldenburg die Ehrengäste, die am Gottesdienst teilgenommen hatten, sehr herzlich. So OKR Schlingensiepen, Superintendent Klocke und Pfarrer Hillert mit gleichzeitigem Dank für ihren Dienst im Gotteshaus. Dann mit besonderer Freude den katholischen Pfarrer Werner aus Witterschlick, Landrat Dr. Hirschmann, Oberkreisdirektor Eggert, Amtsbürgermeister Brünker, Amtsdirektor Jansen, die Pfarrer Pompe und Effey, Bürgermeister Schmitz von Witterschlick mit den Damen und Herren des Rates und nicht zuletzt Baurat Vogel und Bauingenieur Radowsky und die Mitglieder des Presbyteriums, sowie die Vertreter und Inhaber der am Bau beteiligten Firmen und Bildhauer Klaus Rothe aus Morbach, der das Kruzifix über dem Altar geschaffen hat, das aus einem 300 Jahre alten Eichenbalken aus einem alten Hunsrücker Bauernhaus geschnitzt wurde. Kbs.

VOR DEM PORTAL. — Oberkirchenrat D. Schlingensiepen überreicht die Kirchenschlüssel dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Oldenburg (im Bild links) vor dem Portal. Foto: Munker



AUF DER HÖHE gelegen, das neue Gotteshaus der evangelischen Gemeinde.

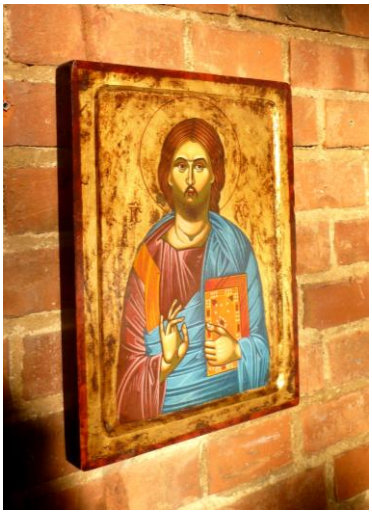
(Foto Sammlung Krein)

Luftaufnahme der Jesus-Christus-Kirche; rechts: Wohnung des Pfarrers

1964 ging aus der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn-West die Johanniskirchengemeinde hervor. In dieser Gemeinde bildeten 1970 Heidgen, Volmershoven, Witterschlick, Impekoven, Oedekoven und Gielsdorf den 5. Pfarrbezirk, in dessen Pfarrstelle am 26. Januar 1970 Pfarrer Friedrich Bastert gewählt wurde.
Von 1998 bis 2003 war der 5. mit dem 6. Pfarrbezirk (Medinghoven) zusammengelegt.
In den Orten von Volmershoven bis Gielsdorf wohnen etwa 2.540 evangelische Gemeindeglieder (Stand: März 2004).

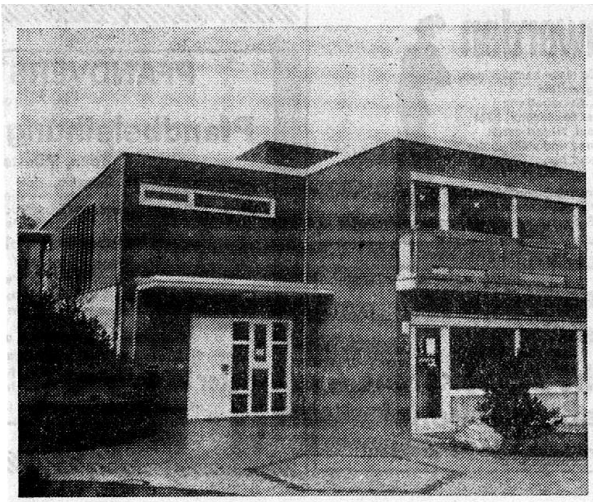
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 11.02.2013)

Jesus-Christus-Kirche



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Ikone im Eingangsbereich



Ein selten schönes Jugendheim konnte die evangelische Pfarrjugend Witterschlick übernehmen. Foto: Schell

Einweihungsfeier im großen Festsaal des neuen Jugendheimes, von dem alle Gäste begeistert waren. Foto: Schell

Neues Jugend- und Gemeindehaus ist der Stolz der Witterschlicker

Im „Tonrevier" will man die Ökumene im Geist der Jugend neu beleben

IM Witterschlick. Die Ökumene soll belebt werden im Geiste der Jugend. Darüber sind sich die katholische Kirchengemeinde St. Lambertus und die evangelische Johanniskirchengemeinde im „Tonrevier" Witterschlick einig. Ein erster Anfang wurde am Samstagnachmittag gemacht. Das Jugend- und Gemeindehaus der Johanniskirchengemeinde, auf einer herrlichen Anhöhe neben dem evangelischen Gotteshaus und Pfarrhaus gelegen, ist im Rahmen einer kleinen Feierstunde seiner Bestimmung übergeben worden.

Der evangelische Ortspfarrer, Friedrich Bastert, versäumte es nicht, all denen zu danken, die bei der Errichtung des Bauprojektes maßgeblich beteiligt waren. Unter einer großen Zahl von Ehrengästen konnte Pfarrer Bastert begrüßen: Superintendent Winterberg, Pfarrer Jaques Mastiaux von der katholischen Kirchengemeinde St. Lambertus Witterschlick, den Vorsitzenden des evangelischen Gemeindeverbandes, Pfarrer Wisseler, Pfarrer Oldenburg von der Johanniskirchengemeinde, Gemeindebürgermeister Heinrich Arenz, den Ersten Beigeordneten Büttgenbach, Ratsvertreter der CDU und SPD, Ortsausschußvorsitzende und Vertreter der Pfarrgemeinde und des Kirchenvorstandes von Witterschlick, Gielsdorf und Oedekoven. Pfarrer Bastert betonte, daß der Gemeindebürgermeister Arenz keine leeren Worte gebrauchte, als er sagte, daß ihm die Jugend am Herzen liege. Die Gemeindeverwaltung Alfter habe nicht nur 75 000 DM beigesteuert, sondern auch bei der Bewältigung mannigfacher Probleme ihre Unterstützung gegeben.

Im Oktober 1970 begannen die Bauarbeiten dieses modernen und architektonisch imposant zusammengestellten Jugend- und Gemeindehauses. Bereits nach zwölf Monaten Bauzeit hätte man in das Zentrum einziehen können, sagte Pfarrer Bastert, wenn sich nicht Kanalisationsmängel ergeben hätten. Die Gesamtkosten des Projektes, das mit der Kirche und dem Pfarrhaus auf dem von einer Blütenpracht umgebenen Hügel einen eindrucksvollen baulichen Einklang bildet, beliefen sich auf rund 400 000 DM. Das Gebäude hat einen eigenen Kindergarten, einen Jungscharraum sowie einen großen Versammlungssaal und einen Club- und Bastelraum. Dieses Jugendheim sei für die Jugend gebaut worden, unterstrich Pfarrer Bastert.

Der katholische Pfarrer Jaques Mastiaux: „Ich muß auf dieses wunderbare Haus mit einem weinenden und lachenden Auge, genauer gesagt, mit ein wenig Neid, schauen." Der Pfarrer wünschte, daß das Jugendheim recht bald belebt werde und sprach gleichzeitig die Hoffnung aus, daß auch die katholische Kirche der Witterschlicker Jugend bald etwas bieten könne. Jaques Mastiaux überreichte dem evangelischen Amtsbruder Bastert eine Tischtennisgarnitur, die nicht nur von evangelischen, sondern auch von katholischen Jugendlichen benutzt werden dürfe.

Bürgermeister Arenz unterstrich, daß der Gemeindeverwaltung Alfter insbesondere die Jugend am Herzen liege. Superintendent Winterberg sagte, daß es im Kirchenkreis Bonn kein zweites Jugend- und Gemeindehaus gebe, das so schön gelegen sei, wie das der Witterschlicker.

Pfarrer Bastert erklärte der ®, daß man demnächst Arbeitskreise für Jugendliche einrichten wolle. Unter anderem soll eine Laienspielgruppe gegründet werden. Die Jugendlichen unter 14 Jahren sind schon zu einer Jungschargruppe zusammengefaßt.

Grund zur Freude hatte Hausherr Pfarrer Bastert. Foto: Schell

Öffentliche Information

FR Meckenheim. Die SPD Meckenheim veranstaltet am Montag, 17. April, um 20 Uhr im Hotel „Stern" einen öffentlichen Informationsabend. Staatssekretär Dr. Herbert Ehrenberg vom Arbeitsministerium spricht zum Thema: „Soziale Sicherheit — für alle?"

(Bonner Rundschau 1972)

Am 1. Juli **2007** wurde die **Evangelische Kirchengemeinde am Kottenforst** gegründet. Sie gliedert sich in zwei Pfarrbezirke:

1. Pfarrbezirk: er umfasst die Bonner Ortschaften Röttgen und Ückesdorf mit dem Gemeindezentrum Thomaskirche in Röttgen; Pfarrer Jörg Zimmermann.
2. Pfarrbezirk: er umfasst die Ortschaften Volmershoven / Heidgen, Witterschlick, Impekoven, Oedekoven und Gielsdorf der Gemeinde Alfter. Sie hat zwei

Gemeindezentren: Jesus-Christus-Kirche in Witterschlick und das evangelische Gemeindehaus Katharina von Bora in Oedekoven; Pfarrer Andreas Schneider.

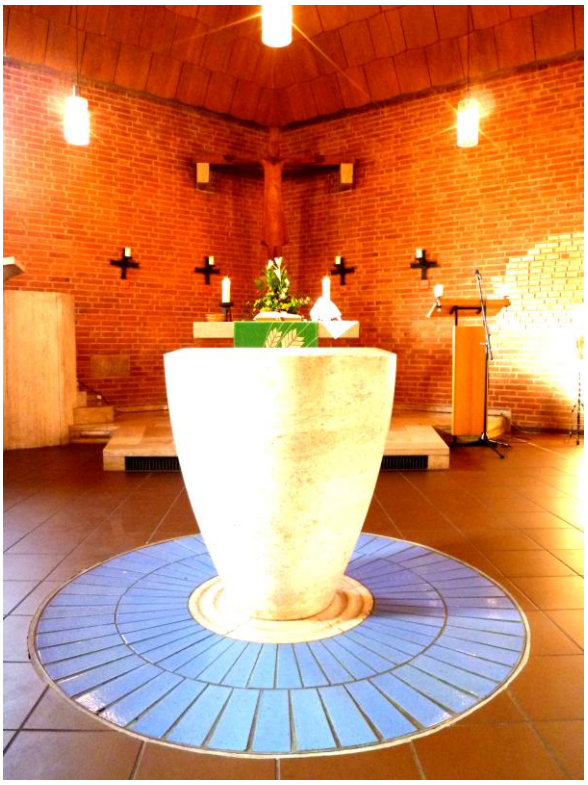
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Evangelische Pfarrer in Witterschlick

Von Duisdorf aus betreute der damalige Pfarrer Helmut Oldenburg auch die Evangelischen in Witterschlick.
Am 23. April 1961 wurde der Grundstein für die Witterschlicker Jesus-Christus-Kirche gelegt. Sie wurde am 6. Mai 1962 eingeweiht.

1961 – Jan.1970	Pfarrer Helmut **Oldenburg**; unterstützt von Pastor Friedhelm **Goral**.
26.01.1970 - 1998	Pfarrer Friedrich **Bastert**; ab Dez.1997 unterstützt von Pfarrer z. A. Andreas Schneider.
1998 - 2000	Pfarrer Wolfgang **Harnisch** unterstützt von Pfarrer z. A. Andreas Schneider.
ab Dez. 2000	Pfarrer Andreas **Schneider**.

Jesus-Christus-Kirche – das Kircheninnere



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Taufstein; dahinter der Altar

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Altar mit Altarkreuz

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 11.02.2013)

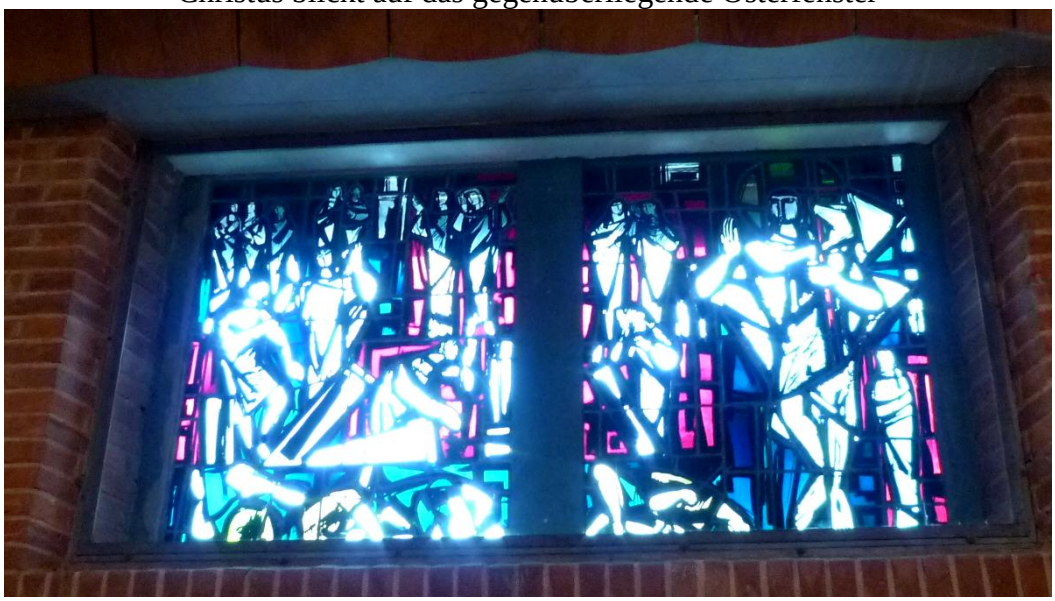
mitten in der Kirche befindet sich der Taufstein

Altar, Kanzel und Taufstein wurden 1962 von dem Architekten Vogel entworfen und aus Travertin gefertigt (HÖROLDT, S. 28). Für Gottesdienstbesucher waren ursprünglich etwa 150 Sitzplätze vorgesehen (ohne Orgel).

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Christus am Kreuz

gefertigt von dem Bildhauer Klaus Rothe aus Morbach aus einem 300 Jahre alten Eichenbalken eines alten Bauernhauses;
Christus blickt auf das gegenüberliegende Osterfenster



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 11.02.2013)

Osterfenster

(aus der Werkstatt Binsfeld)

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Kanzel

(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Altar

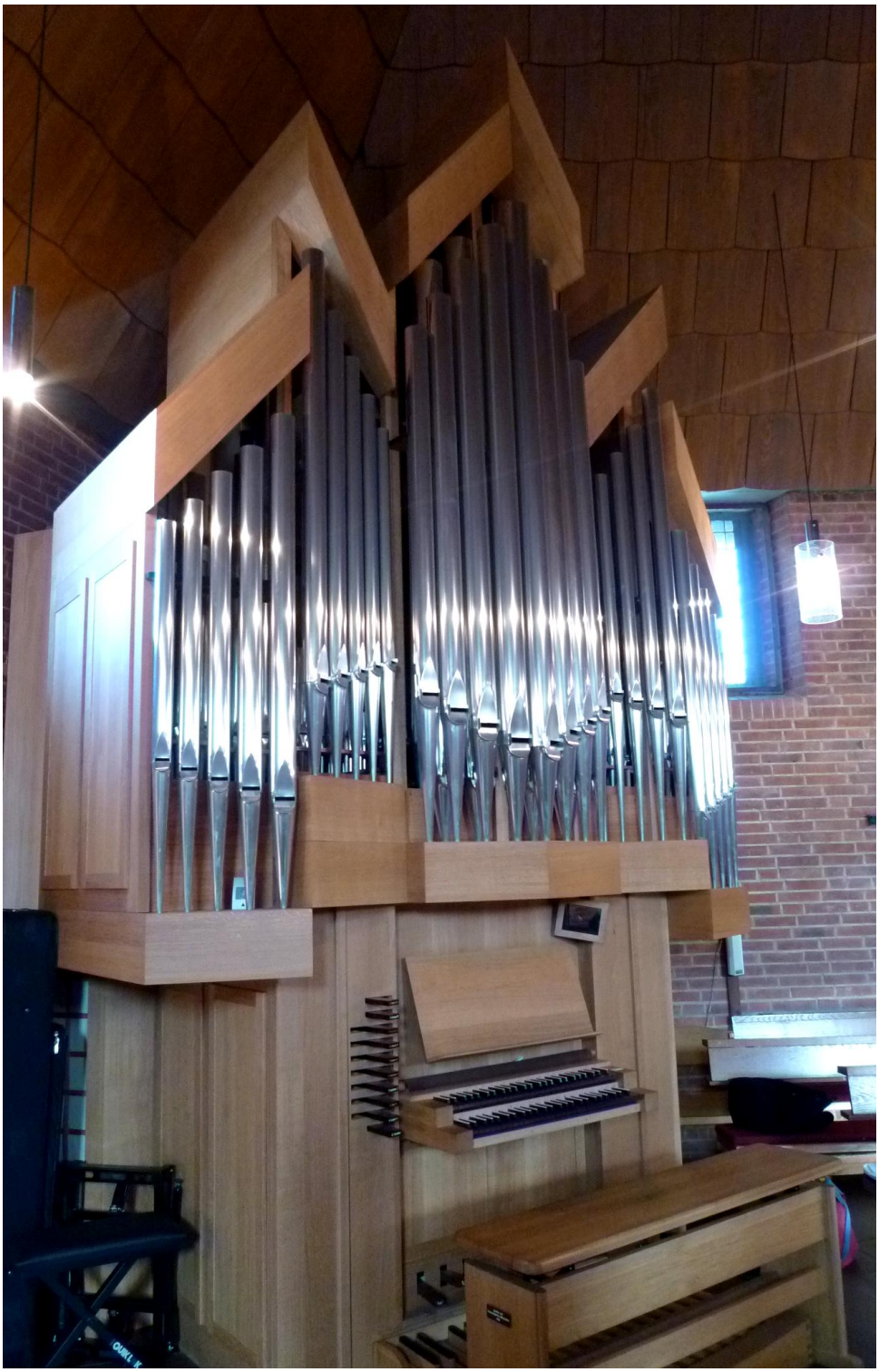
(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Altargeräte

Über die Herren Pfarrer Scharf und Hans Dietrich Pompe erhielt 1962 die ev. Kirche in Witterschlick einen aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kelch, der aus Plathe in Pommern stammte. Leider wurde er am 28. Oktober 1992 bei einem Einbruch gestohlen.

Die Orgel

2003 wurde die Orgel von der Firma Siegfried Merten, Orgelbau in Remagen, gefertigt. Sie hat neun Register und kostete ca. 116.000 Euro. Am 14.09.2003 war ihre feierliche Einweihung.



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Orgel von 2003

Die Apostelleuchter von 2005

Ein Schatz der christlichen Tradition

GLAUBEN In Witterschlick gibt es die ersten evangelischen Apostelleuchter

Von **Sandra Kreuer**

ALFTER-WITTERSCHLICK. Rechts von Jesus hängt der Petrusleuchter an der Wand, zusammen mit dem seines Bruders Andreas, während der Platz zur Linken des Kreuzes für die Lichter der Jünger Johannes und Jakobus den Älteren reserviert ist.

Insgesamt verteilen sich zwölf der Kerzenhalter in Form kleiner, schwarzer Kreuze paarweise über die Wände der evangelischen Jesus-Christus-Kirche in Witterschlick, die es eigentlich nur in katholischen Gotteshäusern gibt. Dort symbolisieren die Leuchter die Zahl der Apostel, auf deren Wirken die Kirche ruht. Kein Grund für Pfarrer Andreas Schneider von der Johanniskirchengemeinde (Bezirk Witterschlick/Oedekoven) „nicht auch katholische Elemente für die evangelische Kirchengemeinde wieder zu entdecken und fruchtbar zu machen". Eingeweiht werden die Apostelleuchter, die einzigartig in der Region sind, heute Abend in der Feier der Osternacht.

Die Idee zu dem ersten Kunstwerk dieser Art in einer evangelischen Kirche hatte Pfarrer Schneider schon Weihnachten 2003. „Die Leuchter sind mitnichten nur katholisch, sondern ein Schatz der christlichen Tradition, weil sie uns alle an unser christliches Fundament erinnern", sagt er. „Je mehr ich mich mit dem Gedanken beschäftigt habe, umso vertrauter und tiefer wurde er." Ein Plan, der ganz nebenbei auch die Gelegenheit bietet, mehr Kerzen als bisher bei besonderen Gottesdiensten in der Kirche anzubringen: in der Christ- und Osternacht, an Pfingsten, am Reformationstag, bei Konfirmationen und an den Gedenktagen der Apostel.

Umgesetzt wurde das Ganze schließlich ab November vergangenen Jahres mit dem Sammeln von Spenden, „ohne die wir die Leuchter nicht in so kurzer Zeit hätten anbringen können". 4 000 Euro haben die Apostelleuchter gekostet. Eingerechnet ist darin auch der Großteil des Honorars, das der Witterschlicker Bildhauer Martin Bongartz für sein Kunstwerk gespendet hat. Drei Wochen hat Bongartz in seiner Werkstatt an den Leuchtern aus Schwarzeisen gearbeitet, deren Form vorgegeben war. Dabei wurde das letzte Exemplar genau einen Tag vor dem Montieren der Lichter am Mittwoch fertig.

„Natürlich hätten wir die Lichter auch im Katalog bestellen können, doch sind die meisten bronzefarben, was nicht so zu unserer Kirche passt. Da haben wir lieber einen Künstler aus Alfter beauftragt", begründet Pfarrer Schneider. „Jedes Kreuz hat seinen eigenen Reiz, weil die Optik der Leuchter zwar gleich, die Ausführung aber unterschiedlich ist", meint Bongartz. So finden sich auf der Oberfläche unterschiedliche, mit einem Spitzeisen in die Kreuze getriebene Strahlenfelder.

Künstlerisch betätigt hat sich aber auch Pfarrer Andreas Schneider, der kleine Tontafeln mit den Namen und Symbolen der zwölf Apostel hergestellt hat, die unter den Leuchtern angebracht sind. Es wird auch klar, dass die Anordnung nicht zufällig ist, wenn der „Fels" Petrus und Lieblingsjünger Johannes in direkter Nähe zum Kreuz zu finden sind.

Nachzulesen sind die einzelnen Bedeutungen in einer 19-Seiten-Broschüre, die Pfarrer Schneider erstellt hat und die für drei Euro in der Osternacht zur Unterstützung der Jugendarbeit verkauft werden soll.

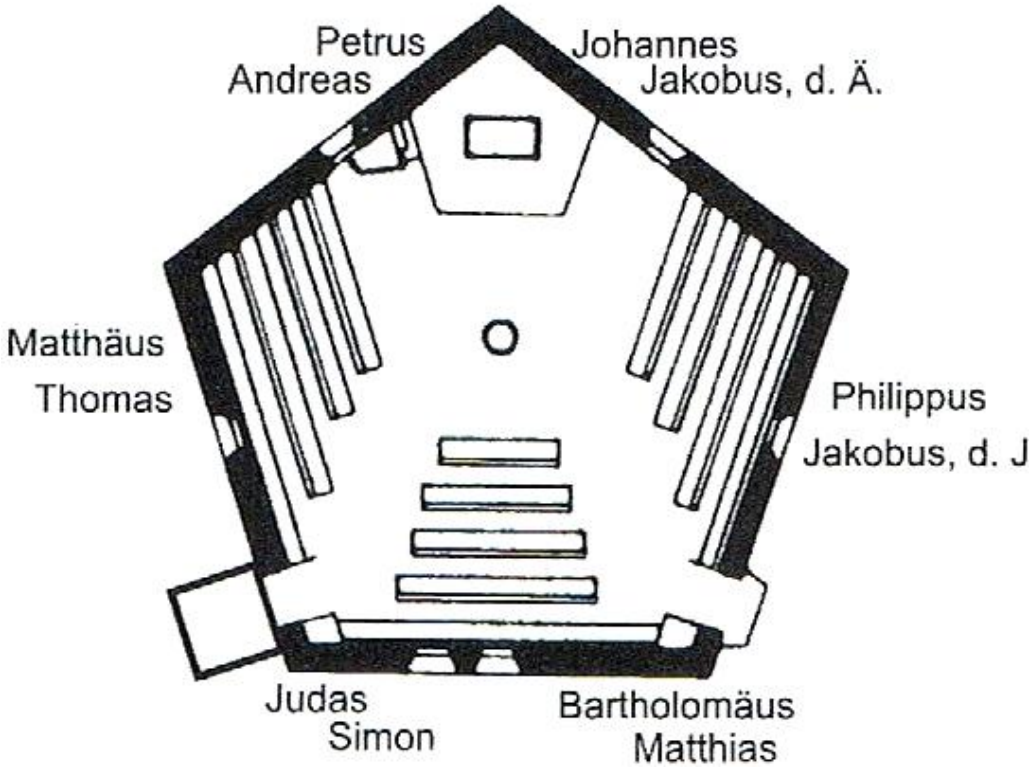
Das Licht Christi *leuchtet seit einigen Tagen in der evangelischen Kirche in Witterschlick auf den neuen Apostelleuchtern, die der Künstler Martin Bongartz geschaffen hat.* FOTO: WOLFGANG HENRY

Die Osternacht wird heute (Ostersamstag) in der Jesus-Christus-Kirche in Witterschlick, Witterschlicker Allee 2, von 21 bis 22.15 Uhr begangen.

(General-Anzeiger Bonn 26.03.2005)

„Die Grundform der Apostelleuchter bildet eine dezente Form des Tatzenkreuzes, auch Templerkreuz genannt, dessen Merkmale die gleich langen Balkenenden sind, die sich nach außen hin verbreitern, und das acht Spitzen hat. …" (Festschrift, S. 23)

Plan für die Anbringung der Apostelleuchter



(Quelle: Festschrift 50 Jahre Jesus-Christus-Kirche, S. 24)

Seit dem Mittelalter – zumal viele Menschen damals nicht lesen konnten – erhalten Heilige und auch die Apostel bei ihren Darstellungen charakteristische, nicht immer einheitliche Attribute. Diese Tradition wurde bei den Apostelleuchtern aufgegriffen. Die kleinen Tontafeln (mit den Apostel-Attributen) an den Apostelleuchtern hat Pfarrer Andreas Schneider gefertigt.

(alle Fotos: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)

Petrus
mit Schlüssel

Johannes
mit Kelch und Schlange

Andreas
mit schrägem Kreuz (Andreaskreuz)

Jakobus der Ältere
mit Pilgermuschel

Philippus
mit Kreuzstab (Antoniuskreuz)

Jakobus der Jüngere
mit Fahne oder Walkerstab; hier mit Thorarolle

Matthias
mit Beil, Steine, Lanze; hier mit Schwert

Nathanael (Bartholomäus)
mit Messer (geschundene Haut)

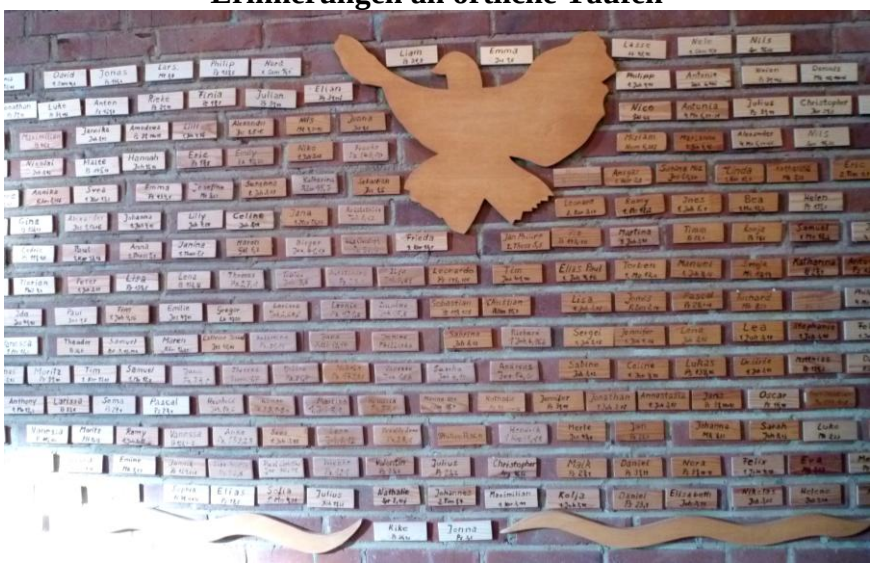
Simon der Eiferer
mit Säge oder Beil

Judas Thaddäus
mit Keule

Thomas
mit Winkelmaß

Matthäus
mit Evangelium

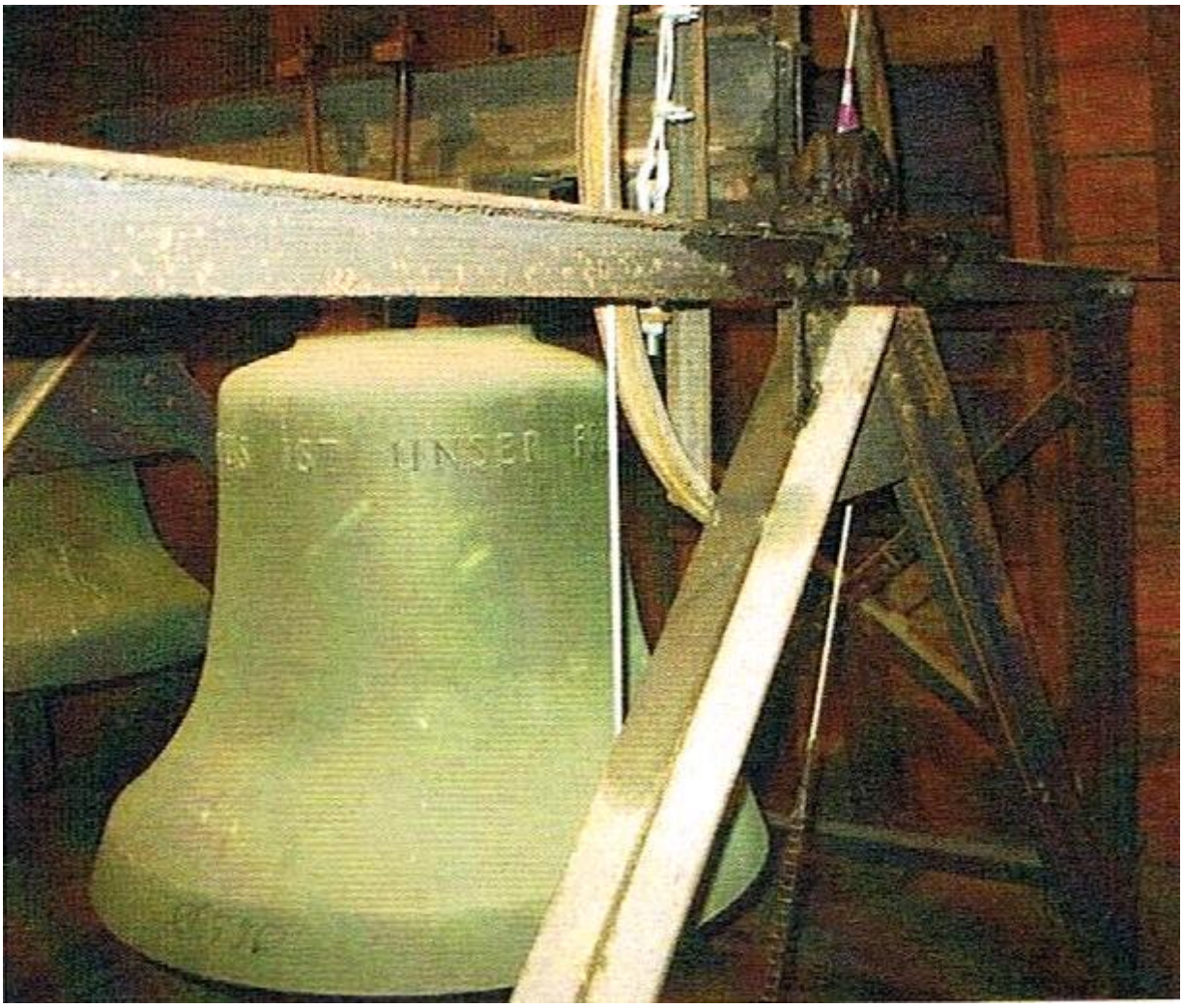
Erinnerungen an örtliche Taufen



(Foto: Dr. Klaus Trenkle 10.02.2013)
jeder Täufling erhält ein Namensschild mit einem Hinweis auf seinen Taufspruch

Die Glocken

Die Glockengießerei Gebr. Rincker, Sinn in Hessen, fertigte 1961 / 1962 zwei Bronzeglocken für den Neubau der Jesus-Christus-Kirche für ca. 4.200 DM (entspricht nominal heute ca. 2.100 Euro). Sie wurden in den Turm der Kirche gehängt und am 06.05.1962 eingeweiht.



(Quelle: Festschrift 50 Jahre Jesus-Christus-Kirche, S. 11)

Die Glocken tragen die Inschrift: „Christus ist unser Friede“ und „Christus ist unsere Hoffnung“.

7. Literatur

Becker, Hans Ulrich (1986) **Witterschlick und Impekoven**, Eine ortsgeschichtliche Dokumentation; RHV, Bonn 1986, 221 Seiten;

Claer, von, Eberhard (1886) **Witterschlick, Dorf, Herrlichkeit, Pfarrei und Geschlecht;** rheinische Geschlechter und ihre Sitze in den Kreisen Bonn und Rheinbach; Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein; Köln, 1886; J. & W. Boisserée's Buchhandlung; S. 77 – 116;

Clemen, Paul (1905) **Die Kunstdenkmäler der Stadt Bonn und des Kreises Bonn**, Druck und Verlag von L. Schwann, Düsseldorf, 1905, S. 390f.;

Dietz, Josef (1973) **Die Bonner Flurnamen; Veröffentlichung des Stadtarchivs Bonn; Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn; 1973; ca. 245 Seiten;**

Dittmaier, Heinrich (1963) **Rheinische Flurnamen**; Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn; 1963;

Esser, P. (1903) **Chronik von Witterschlick**, Herausgegeben von P. Esser, Hauptlehrer, Unveränderter Nachdruck (etwa 1979) der Ausgabe 1903, 100 Seiten;

Heusgen, Paul (1926) Die Pfarreien der Dekanate Meckenheim und Rheinbach in Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln, 1926, Verlag J. P. Bachem G.m.b.H., Köln; **Witterschlick**, S. 162 – 176; **Heimerzheim**, S. 189 ff.;

Höroldt, D. **Joch**, W (1996) **Evangelische Kirchen und Gemeinden der Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg, An Sieg und Rhein**; Ferd. Dümmler Verlag, Bonn, 1996; S. 27 ff. Jesus-Christus-Kirche, Witterschlick;

Köhler, Hans-Joachim, **Schneider**, Andreas (2012) **Festschrift 50 Jahre Jesus-Christus-Kirche Alfter-Witterschlick**; Evangelische Kirchengemeinde am Kottenforst; 2012; 28 Seiten;

Könenberg, Wolfgang (2003) **Der Kirchturm der Pfarrkirche Stankt Lambertus Witterschlick**; Selbstverlag; Mai 2003; 28 Seiten;

Kronenbürger, Joseph (um 1975) **Spezielle Veröffentlichungen von Pfarrer Joseph Kronenbürger**

- **Die kirchlichen Verhältnisse der Pfarrer Witterschlick in Vergangenheit und Gegenwart** (ca. 40 Seiten);
- **Wenterslikke – Wytterslikke - Witterschlick – Geschichtlicher Abriss der Gemeinde Witterschlick** (ca. 30 Seiten);
- **Kirchweih – Kirmes Witterschlick** (ca. 20 Seiten);
- **Brauchtum in Witterschlick; Alt-Witterschlick Brauchtum anlässlich der Feste im Laufe des Jahres** (ca. 25 Seiten);
- **Geschichten – Verzällche – Alt-Witterschlick** (ca. 25 Seiten)

(herausgegeben durch den Pfarrgemeinderat St. Lambertus, Witterschlick, um 1975);

Maaßen, German, Hubert, Christian (1885) **Witterschlick**, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Hersel. Druck und Verlag J. P. Bachem, Köln, S. 341 – 355;

Müller, Josef (1938) **Rheinisches Wörterbuch**; mehrbändig; Fritz Klopp, Verlag, Berlin;

Müller-Hengsten-Berg, Herbert (1989) **Die Flurnamen der Gemarkung Duisdorf**; Bonner Geschichtsblätter; Band 39; Bonn 1989 (1992); S. 11 – 30;

Quester, Heinz, **Kämper**, Michael, Pfr. **Schneider**, Andreas (2004) **Evangelische Johanniskirchengemeinde – Informationsheft**; Ev. Johannisgemeinde, Bonn-Duisdorf, Bezirk 5; 2004; 44 Seiten;

Pfarrblatt der katholischen Kirchengemeinde St. Lambertus Witterschlick ab 1979 – Erscheinungsweise drei bis vier Mal pro Jahr;

Schleicher, Herbert, M. **80.000 Totenzettel aus Rheinischen Sammlungen** Alphabetisch geordnet und genealogisch ausgewertet. Veröffentlichung der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V., Sitz Köln Nrn. 37, 38, 42, 44, 50, 54, 56; 7 Bände; Köln 1987 – 1991;

Pfr. **Schneider**, Andreas, Pfr. **Zimmermann**, Jörg (2008?) **Unsere Gemeinde – Evangelische Kirche am Kottenforst**; 2008 (?);36 Seiten;

Schneider, Dieter, (2011) **Glockenbeiern in Witterschlick**, 2011, Broschüre; herausgegeben im Selbstverlag; 12 Seiten;

Trenkle, Klaus **Heft 8 Urkunden von Witterschlick bis Ende des 17. Jahrhunderts - Das Pachtregister von 1652** zusammengestellt von Dr. Klaus Trenkle; im Eigenverlag herausgegeben, Juni 2008, ca. 235 Seiten;

Heft 9 Örtliche Bezeichnungen und ihre Bedeutung - über Orts-, Gewässer-, Lage-, Flur-, Straßen- und Wegenamen in Witterschlick - zusammengestellt von Dr. Klaus Trenkle; im Eigenverlag herausgegeben, Jan. 2009, ca. 145 Seiten;

Heft 15 Der Kunibertshof – 600 Jahre Ortsgeschichte von Witterschlick – von Dr. Klaus Trenkle; im Eigenverlag herausgegeben, Dez. 2012; ca. 225 Seiten;

Welters und **Engendahl**, Gottfried **Die Legenden des Sankt Lambertus und Lambertusgeschichten aus dem Selfkant**; 2003;

Winand, Christoph, (2010) **Glockenbeiern in Witterschlick**, Pfarrblatt der katholischen Kirchengemeinde St. Lambertus Witterschlick, Ostern 2010, S. 32 – 34.